

Jerusalem.
~~JXXXII. 152.~~

Top. o.
103.

Top. 102

N e u e
U n t e r s u c h u n g e n
über die
Topographie Jerusalems.

Von
Eduard Robinson,

Doctor und Professor der Theologie in Neu-York.



Eine Beigabe zu des Verfassers Werke über Palästina.

H a l l e,
Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1 8 4 7.

Neu

Unternehmen

über die

Topographie Jerusalems.

Von

Edvard Robinson.

Lehrer und Professor der Theologie in New-York.



Eine Beigabe zu des Verfassers Werke über Palästina.

Heft 1.

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses

1847

V o r w o r t.

Der Verfasser hat diese Untersuchungen wie sein grösseres Werk über Palästina, zu welchem sie eine Beigabe bilden, zuerst in englischer Sprache geschrieben. So wurden sie in zwei Artikeln veröffentlicht in der zu New-York erscheinenden Zeitschrift *Bibliotheca Sacra and Theological Review*, No. XI. und XII., August und November 1846. Gleichzeitig veranstaltete der Verfasser die hier vorliegende deutsche Uebersetzung, welche er selbst einer genauen Durchsicht unterwarf und durch Vermittelung eines seiner Freunde in Deutschland zum Druck bringen liess. Die Schrift ist besonders gegen das Werk des Herrn Williams gerichtet, welches gleich auf der ersten Seite näher bezeichnet wird, und sucht die Angriffe desselben auf die vom Verfasser in dem Werke über Palästina aufgestellten Behauptungen zurückzuweisen. Zugleich werden die mit den Resultaten jenes englischen Autors zum Theil zusammentreffenden Ansichten des Königl. Preuss. Consuls Dr. Schultz zu Jerusalem berücksichtigt, wie er sie in seiner Schrift über Jerusalem niedergelegt hat. Die Unpartheilichkeit und Wahrheitsliebe des Verfassers sind aus dem grösseren Werke hinlänglich bekannt, und wird auch in diesen Blättern, obwohl sie es

meist mit der oft verletzenden Polemik des erstgenannten Gegners zu thun haben, die Ruhe der Forschung und ein von persönlichen Rücksichten unabhängiges Eingehen in die Sache nicht vermisst werden. Wir machen nur noch darauf aufmerksam, dass darin auch einige neue Data aus brieflichen Mittheilungen des früheren Reisegefährten des Verfassers, des Herrn Eli Smith, sowie einiger anderer Freunde desselben vorkommen. Das kürzlich erschienene Buch von W. Krafft über die Topographie Jerusalems konnte dem Verfasser noch nicht bekannt sein, es ist daher unberücksichtigt geblieben. Indessen schliesst sich dasselbe gerade in den hier besprochenen Punkten meist so eng an die Resultate der Schrift von Williams an, dass beide in ungefähr gleichem Maasse von den scharfsinnigen Entgegnungen unsers Verfassers getroffen werden und demnach die Herbeiziehung des Krafft'schen Buches den Standpunkt des Streites nicht wesentlich verändert haben würde. Und so mögen, wie der Verfasser durch sein „Palästina“ die Erörterung der schwierigen Fragen über die Topographie Jerusalems wieder in Fluss gebracht hat, auch diese neuen Untersuchungen dazu beitragen, dieselben ihrer endlichen Entscheidung um einen Schritt näher zu bringen!

Halle, im Februar 1847.

Der Herausgeber.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung	Seite 1.
I. Tyropoeon und Akra	- 7.
II. Bezetha	- 36.
III. Das Thor Gennath	- 41.
IV. Die zweite Mauer des Josephus im Westen der Kirche des heil. Grabes	- 52.
V. Die Haram-Area	- 68.
VI. Die Festung Antonia	- 83.
VII. Die Quelle Gihon im Westen der Stadt	- 110.
VIII. Das frühere St. Stephans-Thor	- 115.
IX. Vermischtes:	
1. Grab der Helena	- 125.
2. Das Walkerfeld	- 127.
3. Das Lager der Assyrier	- 129.
4. Lauf verschiedener Mauern	- 131.
5. Via Dolorosa	- 135.

Inhaltsverzeichnis

Seite 1	Einführung
7	I. Trogodon und Aler
30	II. Beetha
44	III. Das Thor Gennib
52	IV. Die zweite Hauer des Josephus im Westen der Kirche des heil. Grabes
69	V. Die Harn-Ara
83	VI. Die Festung Antonia
110	VII. Die Quelle Gibon im Westen der Stadt
115	VIII. Das frühere St. Stephanus-Thor
	IX. Vermischtes:
125	1. Grab der Helena
127	2. Das Weltbild
130	3. Das Lager der Assirier
131	4. Fast-cremationen
135	5. Ein Dolores

Einleitung.

Bereits zu Anfang des Jahres 1843 habe ich auf Winke hingedeutet, die mir von mehreren Seiten geworden, dass einige der Resultate, welche ich in meinem Werke über Palästina in Bezug auf die Topographie von Jerusalem aufgestellt, „einen Angriff erfahren würden zur Eröffnung eines Kreuzzuges zu Gunsten der hergebrachten Annahme von der Lage des heiligen Grabes“¹⁾.

Diese Vermuthungen sind seitdem in Erfüllung gegangen. Während des letzten Jahres (1845) sind zwei Werke erschienen — eins in London, ein starker Octavband, das andere in Berlin, ein kurzes Memoir²⁾ — welche die Resultate neuester Combinationen über die Topographie der heiligen Stadt geben und insbesondere eine neue Theorie über den Lauf der alten Mauern aufstellen, durch welche die traditionelle Lage des heiligen Grabes ausserhalb der alten Stadt gebracht werden soll. Diese Werke möchten wegen der gerühmten Gelehrsamkeit ihrer Verfasser und wegen der Vortheile, deren diese bei einem langen Aufenthalt am Orte in öffentlicher Stellung genossen, auch

1) Bibliotheca Sacra 1843, No. I, Vorrede.

2) *The Holy City* or Historical and Topographical Notices of Jerusalem; by Rev. George Williams, M. A. Fellow of Kings College, Cambridge, and late Chaplain to Bishop Alexander of Jerusalem. Lond. 1845. 512 S. 8. (Erschienen im April 1845.)

Jerusalem; eine Vorlesung von Dr. Ernst Gustav Schultz, königl. preussischem Consul in Jerusalem. Mit einem Plane, gezeichnet von H. Kiepert. Berlin 1845. 120 S. 8. (Datirt vom Juni 1845.)

einen höhern Grad von Autorität für sich in Anspruch nehmen, als vielleicht irgend ein früheres Werk über diesen Gegenstand. Und in der That weiss ich keine Schrift, die in dieser und vielleicht noch in mancher andern Hinsicht ihnen gleich steht, die Folioebände des Quaresmius etwa ausgenommen, der mehrere Jahre lang Prior des lateinischen Klosters in Jerusalem war.

Was das erstgenannte Werk angeht, das des englischen Kaplans, so ist sein eigenster, eingestandener Zweck, die von mir gegen die jetzige Lage des heiligen Grabes und gegen die Autorität der Tradition, auf der sie beruht, aufgestellten Gründe zu bestreiten und wo möglich zu vernichten¹⁾. Die Unfehlbarkeit der Kirche, oder vielmehr der Hierarchie in diesem Punkte, ist auf alle Gefahr hin zu behaupten. Zu diesem Ende wird der „believing spirit“ sowohl des Autors als des Lesers in vollsten Anspruch genommen, ja ein Glaube, fähig „Berge zu versetzen“ und auf diese Weise der ganzen Topographie der heiligen Stadt ein neues Ansehen zu geben. So eifrig giebt sich der Verfasser diesem seinem Hauptendzweck hin, dass der topographische Theil seines Werkes sich da-

1) Holy City, Pref. p. VI.: „Ich stehe nicht an zu erklären, dass einer der Zwecke dieses Buches ist, das Trügliche mehrerer Schlüsse darzulegen, die von dem Verfasser des Werkes „„Palästina und die südlich angrenzenden Länder““ sehr oft aus unzureichenden Vordersätzen oder in Widerspruch topographischer und historischer Erscheinungen gezogen sind; in der Hoffnung, dass die Betrachtung der Thatsachen, die er entweder übersehen oder vernachlässigt hat, beweisen möge — was freilich nach Mancher Meinung keiner weitem Beweisführung bedarf — dass das Zeugniß eines parteiischen Gewährsmannes des neunzehnten Jahrhunderts unzureichend ist gegen die Stimme des ganzen katholischen Alterthums. Dies mein Motiv einzugestehen, brauche ich mich nicht zu schämen.“ — Ebend. p. 253.: „Wenn der Versuch einer Vertheidigung der auf das heilige Grab in Jerusalem bezüglichen Tradition einer Apologie bedarf, so liegt sie in der Erwägung, dass die Glaubwürdigkeit der ganzen Kirche für funfzehnhundert Jahre einigermassen in diese Frage verwickelt ist.“

durch fast dem Charakter einer commentirenden Streitschrift gegen das meine nähert, und zwar in dem Grade, dass das Buch des Herrn Williams dem Leser kaum verständlich sein kann, ohne fortgesetzten Rückblick auf das meine. Hierüber darf ich mich freilich nicht beklagen. Der Geist des Buchs ist wahrhaft der eines Kreuzzugs für das heilige Grab ¹⁾. Vielleicht ist es auch nicht unnütz zu erwähnen, dass der Verfasser während eines Aufenthalts von vierzehn Monaten in Jerusalem nicht eine einzige neue Messung vorgenommen zu haben scheint, noch irgend ein neues topographisches Factum oder einen Ueberrest des Alterthums an das Licht gebracht hat; es müssten denn die wenigen zweifelhaften Trümmer längs der Strasse des Bazar sein, durch deren Hülfe er beflissen ist, seine Theorie über den Lauf der alten zweiten Mauer zu behaupten ²⁾.

Die Schrift des preussischen Consul Herrn Dr. Schultz hat im Ganzen denselben Zweck, obwohl er weniger direct und entschieden ausgesprochen wird. Nach dem Verfasser sind in der Erforschung der Topographie von Jerusalem im Ganzen zwei besondere Untersuchungen von grossem Umfang enthalten: die Geschichte des jüdischen Tempels und die Geschichte der Kirche des heiligen Grabes. Er beschränkt sich ganz auf diesen letztern Gegenstand und bemerkt, dass dieser allein ihm Veranlassung gegeben, in der Geschichte Jerusalems über die Zerstörung desselben durch Titus und die Wiederherstellung durch Hadrian hinauszugehen ³⁾. Indem er dem Engländer folgt, dem er die Priorität zuschreibt, nimmt er densel-

1) Der Verfasser beschuldigt mich in zwei Fällen, die Angaben des Eusebius und des Lightfoot verdreht oder entstellt zu haben. H. City p. 129 n. p. 371. n. Wenn der Leser Interesse genug für die Sache hat, die Worte dieser beiden Schriftsteller im Original zu prüfen (nicht Herrn W's. Paraphrase des Eusebius oder eines Andern Index zu Lightfoot), so wird er finden, dass die Beschuldigung einer falschen Darstellung nur auf den zurückfällt, von dem sie ausgegangen ist.

2) Holy City p. 286 sq. Mehr über diese Trümmer nachher.

3) Schultz S. 50.

ben Lauf für die alte zweite Mauer an, und stimmt ferner mit ihm überein, indem er die Lage des Hügels Akra im Norden des Tempels setzt. In allen andern wichtigen Punkten weicht der Deutsche von Jenem ab und stimmt im Ganzen mit meinen Ansichten überein. Das Memoir ist in wohlwollendem Geiste geschrieben und contrastirt in dieser Hinsicht gar sehr mit dem Geiste des Cambridge Fellow. — Der beigegebene Plan, von Kiepert gearbeitet, ist ungemein schön. Bei genauerer Vergleichung jedoch bin ich nicht im Stande zu entdecken, dass er von dem Plane in meinem Palästina merklich abweiche, weder in den topographischen Umrissen noch in den topographischen Einzelheiten. Indess hat der Verfasser allerdings eine Menge Ortslagen nach den umlaufenden Legenden eingetragen und hypothetisch die Stellen verschiedener alter Gebäude bezeichnet, wie auch die einiger historischen Ereignisse und Denkmäler. Stich und Färbung auch giebt dem Ganzen ein neues, gefälliges Ansehn.

Es scheint demnach, dass die Uebereinstimmung, welche diese beiden Werke darbieten, indem sie hauptsächlich sich auf die Vertheidigung des angenommenen heiligen Grabes beziehen, nicht das Resultat von einander unabhängiger Untersuchungen verschiedener Beobachter ist, zu verschiedenen Zeiten gemacht, und ohne dass Einer von dem Andern gewusst; sondern sie erklärt sich vielmehr aus einem fortgesetzten persönlichen Verkehr der beiden Verfasser und aus dem beiderseitigen Interesse für eine bestimmte Lieblingsidee. Die Ansprüche jedoch, welche diese Schriften erheben, der Glaube, welchen sie bereits bei Einigen in England und Deutschland gefunden, und der Umstand, dass Reisende bei ihren kurzen Besuchen der heiligen Stadt in einigen Fällen schon denselben Ansichten ihren Beifall gegeben haben und wahrscheinlich inskünftige geben werden ¹⁾, haben

1) Lord *Nugent*, *Lands Classical and Sacred*, Vol. II. Lond. 1845. — *C. Tischendorf*, *Reise in den Orient*, Bd. II. Leipzig 1846. Dies letztere Werk kenne ich bis jetzt bloss aus den Anzeigen in deutschen Blättern. Die Reise ward unternommen, um Handschriften zum Behuf einer kritischen Ausgabe des

mich veranlasst, die Beweise, auf welche ich meine früheren Behauptungen und Schlüsse gegründet, von neuem zu untersuchen. Mein einziger Zweck ist jetzt, wie immer, die Wahrheit festzustellen. Ich habe keine Vorurtheile für die Tradition an sich noch gegen dieselbe; ich habe keine für das sogenannte heilige Grab noch gegen dasselbe. Wenn ich genügende Beweise zu dessen Gunsten finden könnte (und alle meine ursprünglichen Eindrücke waren auf dieser Seite), würde ich sicherlich unter den Ersten sein, es anzuerkennen und den erhebenden Einfluss, der sich an solche heilige Stätte knüpfen müsste, zu empfinden. Aber ich kann die Ueberzeugung von einer Wahrheit nicht aufgeben, die auf dem einfachen und unbefangenen Zeugnisse der Sinne und des gesunden Menschenverstandes beruht und mit den Thatsachen der Geschichte vollkommen übereinstimmt, weder weil ich anders glauben möchte, noch weil die Ueberlieferung es anders lehrt.

Es wird der Gegenstand der folgenden Blätter sein, die Resultate dieser erneuten Untersuchungen herauszustellen. Mein Plan wird sein, nicht sowohl die einzelnen Behauptungen der obengenannten Verfasser zu prüfen, als vielmehr einfach die Zeugnisse aus Josephus und andern Quellen vorzuführen, nach welchen die verschiedenen Punkte in der Topographie Jerusalems bestimmt werden müssen. Diese Zeugnisse, so scheint es mir, sind beinahe hinreichend, gerade das Gegentheil von jedem einzelnen der von dem englischen Autor aufgestellten Sätze überzeugend darzuthun.

Ehe ich weiter gehe, scheint es nicht unnütz, des Lesers Aufmerksamkeit auf die Thatsache zu richten, dass die obengenannten Schriftsteller, trotz der Ausstellungen, die sie an meinem Buche über Jerusalem machen, dennoch beide mit demselben in folgenden wichtigen Punkten vollkommen übereinstimmen:

1. Dass Zion der südwestliche Hügel der Stadt war und noch immer wie vor Alters gegen Norden in einen steilen Ab-

Neuen Testaments zu untersuchen. Der Verf. bezieht sich auf beide obengenannte Werke; Lord Nugent beruft sich auf Schultz persönlich.

hang nach der Strasse zu endet, die vom Yâfa-Thore herunterführt ¹⁾);

2. Dass Moriah, die Lage des jüdischen Tempels, der Ort war, der jetzt von der grossen Moschee oder dem Haram eingenommen wird, östlich und nordöstlich vom Zion ²⁾);

3. Dass der alte Thurm gerade südlich vom Yâfa-Thore der Hippicus des Josephus ist, von welchem die erste alte Mauer ostwärts längs dem nördlichen Abhange des Zion nach der Tempel-Area hinunterlief ³⁾);

4. Dass die alten Ueberreste, die mit dem jetzigen Damascus-Thore in Verbindung stehen, die eines alten Thores an dieser Stelle sind, welches zu der zweiten Mauer des Josephus gehörte ⁴⁾).

Die Wichtigkeit dieser zugestandenen Punkte wird sich in dem Folgenden ergeben. Ich fahre nun fort, indem ich in bestimmten Sätzen feststelle, was ich in Bezug auf die verschiedenen andern Punkte für die Wahrheit halte, und unter jedem die geeigneten Beweise anführe. Es wird mein Bestreben sein, dies mit Ruhe und Redlichkeit zu thun. Der Leser wird wohl thun, einen der neuesten Pläne von Jerusalem beständig bei der Hand zu haben.

1) Holy City p. 268: „Eine Strasse läuft vom Yâfa-Thore hinunter. Ihr Lauf ist erst unmittelbar unter dem steilen Abhange des Berges Zion, der rechts emporsteigt, einst sehr steil, jetzt abgeschrägt durch Ruinen; aber an der andern Seite, d. h. linker Hand ist nicht die geringste Spur des Aufsteigens; der ganze Grund nördlich vom Zion neigt sich gleichmässig gegen Osten.“ S. auch p. 261, 285, 286. Schultz, indem er von der Anglikanischen Kirche spricht, beschreibt sie als „an der Nordseite des Armenischen Quartiers liegend, der Citadelle gegenüber, an der nördlichsten Grenze des Berges Zion;“ S. 29. Vgl. S. 28.

2) H. City p. 315 sq. 348. — Schultz S. 29.

3) H. City p. 261, 288, vergl. 285. — Schultz S. 57.

4) H. City p. 285, 391. — Schultz S. 60.

I.

Das *Tyropoeon* war eine Einsenkung oder Schlucht (*φάραγξ*), die aus der unmittelbaren Nähe des *Yafa*-Thores ostwärts hinablief; und der Hügel *Akra*, auf dem die Unterstadt lag, war der Rücken unmittelbar im Norden des Zion und westlich vom *Moriah*.

Die Punkte, die in diesem Satze enthalten sind, bilden die Grundlage der ganzen Erörterung; ich darf daher auf Entschuldigung rechnen, wenn ich den Beweis dafür umständlich darlege. Er liegt hauptsächlich in der Beschreibung des Josephus von der Lage und Ausdehnung der Stadt, die folgendergestalt lautet: ¹⁾

„Die Stadt war durch drei Mauern befestigt, wo sie nicht von unzugänglichen Thälern umringt war; denn an diesen Stellen hatte sie nur Eine Mauer. Sie war, ein Theil dem andern gegenüber (*ἀντιπρόσωπος*), auf zwei Hügeln (*λόφοι*) erbaut, die durch ein dazwischen liegendes Thal (*μέση φάραγγι*) getrennt waren, in welches, eins über das andere gedrängt (*ἐπάλληλοι*), die Häuser endeten. Von diesen Hügeln war der, auf welchem die Oberstadt lag, viel höher und gerader in seiner Ausdehnung..... Der andere Hügel, *Akra* genannt, auf welchem die Unterstadt lag, war auf beiden Seiten gerundet (*ἀμφίκυρτος*) ²⁾. Diesem gegenüber lag ein dritter Hügel, von Natur

1) Joseph. Bell. Iud. V, 4, 1.

2) Das Adjektiv *ἀμφίκυρτος*, wörtlich gekrümmt auf beiden Seiten, ist ein Beiwort des Mondes, wie er im zweiten und dritten Viertel erscheint, zwischen Halb- und Vollmond. So bei Martian. Capella lib. VII., §. 738. (p. 591 sq. ed. Kopp): „Primo (luna) est corniculata, quam *μηνοειδῆ* Graeci vocant; deinde medilunia, quam dicunt *διάτομον*: dehinc dimidiato maior, quae dicitur *ἀμφίκυρτος*: mox plena, quae dicitur *πανσέληνος*.“ Suidas s. voc. *τετρακτύς*. Reland Palaest. p. 852. Das Wort bezeichnet nicht den Mond selbst, sondern nur eine besondere Form; und wenn auf einen Hügel angewendet, bedeutet es nur dieselbe Gestalt, nämlich gekrümmt auf beiden Seiten. Keine geringe Confusion ist aus dieser Stelle entstanden,

niedriger als Akra, und früher durch ein anderes breites Thal getrennt (*καὶ πλατεία φάραγγι διειρογόμενος ἄλλη πρότερον*). Später, als die Makkabäer herrschten, wurde Erde in dieses Thal geschüttet (*τὴν τε φάραγγα ἔχωσαν*) ¹⁾, indem man wünschte die Stadt mit dem Tempel zu verbinden (*συνάψαι*); und indem die Höhe von Akra niedergearbeitet wurde, ward dieser Hügel niedriger gemacht, so dass der Tempel selbst darüber hervorragte. Das Thal Tyropoeon, von dem wir gesagt haben, dass es den obern und untern Hügel trennt, erstreckt sich (*καθ' ἑαυτήν*) ganz bis nach Siloam hinunter. Aber ausserhalb waren die beiden Hügel der Stadt von tiefen Thälern umschlossen, und wegen der steilen Abhänge an beiden Seiten gab es nirgends einen Zugang.“

Diese Stelle des jüdischen Geschichtschreibers gewährt uns mehrere wichtige topographische Folgerungen:

I. Akra lag zwischen zwei Thälern. Eins von diesen trennte es von der Oberstadt, dem Zion der Schrift; während das andere, breitere, es von Moriah schied. Nun liegt im Norden des Zion und im Westen von Moriah ein Hügel, den ich als „die Fortsetzung und das Ende des breiten Landrückens“ ²⁾ beschrieben habe, der im Nord-Westen der Stadt liegt, sich in dieselbe hinunter erstreckt, und ihren nordwestlichen Theil ausmacht. Der englische Autor gebraucht diese Worte und fährt

indem man diesen Unterschied unbeachtet gelassen. Man hat gemeint, Josephus vergleiche Akra mit dem Monde, wovon in seinen Worten keine Spur ist. Rosenmüller Bibl. Geogr. II, 2. S. 210.

1) Dieser Ausdruck soll nicht andeuten, dass man das Thal so angefüllt, dass alle Spuren davon verschwunden wären. Dies ist nicht die Meinung des Wortes *χώννυμι*. Es kann hier eins von beiden bedeuten: entweder dass die Makkabäer, indem sie Erde einfüllten, den Boden des Thales im Ganzen erhöhten; oder dass sie einen Damm oder Erdwall über dasselbe hinweg auffüllten. Wir werden weiter unten sehen, dass das erstere hier die wahrscheinliche Meinung ist.

2) Palaestina II. S. 25.

fort zu erzählen, was ganz richtig ist, „dass der Haupttheil dieses hohen felsigen Rückens ausserhalb der Stadt liegt“ in Nord-Westen, und dass der Theil innerhalb der Stadt „das Ende oder der Abhang eines Landrückens ist¹⁾. Diesen Theil „eines hohen felsigen Rückens,“ der steil und schroff der Tempelstelle gegenüber endet, wo er von Moriah durch ein breites, jetzt flaches Thal, das vom Damaskus-Thore südlich läuft, getrennt ist, hielt ich und halte ich noch für das Akra des Josephus. Das andere Thal, das Tyropoeon, das Akra vom Zion trennt, fand ich und finde ich noch in der Einsenkung, die nahe am Yâfa-Thore anfängt und ostwärts zwischen dem besagten Theile „eines hohen felsigen Rückens“ oder dem „Ende eines Landrückens“ im Norden und dem „steilen Abhange des Berges Zion“ im Süden hinläuft²⁾.

Das letztere Thal, das Tyropoeon, war, nach Natur und Aussehn des Bodens zu urtheilen, wahrscheinlich früher eine enge Schlucht (*φάραγξ*) gewesen, und unmittelbar unter dem nördlichen Abhange des Zion. Es diente den Wassern, die vom anstossenden Theile des Zion niederfielen, zum Abfluss, so wie auch denen vom südlichen Abhang des oben als Akra beschriebenen Bergrückens. Im Verlauf der Zeit ist diese Schlucht nach und nach ganz durch die Ruinen und den Schutt von achtzehn Jahrhunderten ausgefüllt worden³⁾. Allein ihre Stelle und

1) „The termination or declivity of a swell of land;“ Holy City. p. 264, 265.

2) Ebend. p. 268.

3) „Das Tyropoeon ist ohne Zweifel sehr aufgefüllt worden. Als der Grund zur Anglikanischen Kirche auf der Nordseite des Berges Zion gelegt ward, gruben die Arbeiter, während meines Dortseins, beinahe durch vierzig Fuss Schutt, und die Anhäufung muss im Thale noch grösser sein.“ Brief S. Wolcott's. — Der Verfasser der Holy City macht sich gelegentlich lustig über die Voraussetzung so vielen Schuttes in Jerusalem p. 284. n. 3. Aber zuweilen findet er es bequem, sich selbst darauf zu berufen. So ist „der steile (nördliche) Abhang des Zion, einst sehr schroff, jetzt durch Ruinen abgeschrägt“ p. 268; und ein alter Thorweg, nahe an der Kante desselben Ab-

ihr einstiges Dasein kann noch deutlich längs der Strasse, die vom Yâfa-Thor hinunter führt, erkannt werden; diese Strasse ist die niedrigste Fläche in der Einsenkung zwischen der Kirche des heiligen Grabes und dem Berge Zion. Das Zeugniß des Brocardus im dreizehnten Jahrhundert spricht ebenfalls dafür. Er beschreibt dieselbe Einsenkung als am sogenannten Thurme Davids anfangend und längs der nördlichen Seite des Zion herunter laufend, und fügt hinzu: die Schlucht selbst ist jetzt ganz ausgefüllt, aber es sind noch Spuren ihrer frühern Aushöhlung vorhanden ¹⁾).

Eben so war das Thal, das vom Damaskus-Thore südwärts läuft, so wie es breiter als ersteres war, ohne Zweifel auch ursprünglich eine viel tiefere Schlucht als jetzt. Die Natur des Bodens auf beiden Seiten zeigt dies; denn noch immer ist das Thal bis ganz hinunter nach Siloam bald auf dieser Seite bald auf jener mit Schichten von schroffen Felsen eingefasst. Diese Schlucht, ursprünglich so tief, trennte einst den Tempel von Zion und auch von Akra, und sonderte ihn solchergestalt von der übrigen Stadt ab. Um aber den Tempel mit der Unterstadt zu verbinden, häuften die Makkabäer Erde im Thale auf, indem sie entweder sein Bett erhöhten, oder einen Erdwall darüber bauten, während sie zugleich die Spitze von Akra abtragen liessen, die sonst den Tempel beherrscht hatte ²⁾).

hanges, „ist so vom Schutt begraben, dass der Schlussstein beinahe in gleicher Ebene mit der Strasse ist.“ p. 286. Nun wenn dem allen so ist, und zwar dicht neben dem Orte, von dem die Rede ist, um nichts von andern, noch schlagenderen Beispielen zu sagen, so kann wahrhaftig ohne Zwang angenommen werden, dass die fragliche Schlucht, die so besonders den von oben herabfallenden Ruinen und Schutte ausgesetzt ist, auf diese Weise hat ausgefüllt werden können, wie es oben im Texte dargestellt wurde.

1) Brocardus cap. XIII.: Verum nunc vorago ipsa tota repleta est, relictis tamen vestigiis prioris concavitatis.

2) Joseph. Antt. XIII, 6, 6. S. oben S. 8. Anm. 1.

So finden wir ein Akra, nördlich vom Zion und westlich vom Moriah, von diesen Hügeln durch zwei Thäler getrennt, eins an jeder Seite, und in soweit also sehr entschieden mit der Beschreibung des Josephus übereinstimmend.

Wenn wir dagegen jetzt der Theorie der beiden erwähnten Gegner folgen, so wird das Thal, das vom Damaskus-Thore nach Süden läuft, zum Tyropoeon, und der Hügel im Osten dieses Thales und nördlich vom Haram zu Akra. Aber wo das andere Thal ist oder war, welches in diesem Falle diesen Hügel von Moriah trennen sollte, haben sie uns nirgends bestimmt gesagt. Der Engländer giebt nirgends eine Andeutung von einem jetzt oder einst zwischen seinem Akra und Moriah vorhandenen Thale, mit Ausnahme einer einzigen Aeusserung, wo er nebenbei von einem „Bergabfall (sloping ridge)“ im Norden der jetzigen Area des Haram spricht, und „vermuthet,“ dass hier das breite Thal von den Makkabäern ausgefüllt wurde ¹⁾. Der Deutsche ist etwas bestimmter. Nach ihm „muss das Thal, welches ehemals Akra vom Tempelberge trennte, mitten durch das Parallelogramm gegangen sein, welches auf dem Plan den Umfang des heutigen Haram angiebt“ ²⁾. In der That findet er im Osten des Haram, gerade der grossen Moschee gegenüber, den Boden ausserhalb von solcher Beschaffenheit, „dass sich vielleicht noch jetzt die Spuren der künstlichen Ausfüllung erkennen lassen.“ Ohne hier bei der sich aufdringenden Bemerkung zu verweilen, dass ein solches „vielleicht“ doch wohl eine zu ungewisse Basis ist, um einen so wichtigen Schluss darauf zu bauen, so springt demohnerachtet in die Augen, dass eine mangelnde Uebereinstimmung dieser Art bei zwei solchen Autoren sehr geeignet ist, starke Zweifel gegen die Haltbarkeit der ganzen Hypothese zu erwecken.

Aber wir können weiter gehen, und werden es vielleicht nicht schwer finden zu zeigen, sowohl durch die eigne Autorität der Gegner, als durch die Beschaffenheit des Bodens, dass

1) Holy City p. 280.

2) Schultz S. 55.

es nie ein Thal oder eine Einsenkung auf der Nordseite der jetzigen Haram - Area gegeben habe, so wenig wie irgend ein Thal, das passlich so genannt werden könnte, nördlich vom Moriah, zwischen diesem letztern und dem nächstliegenden Hügel.

Beide Autoren nehmen an, dass die Festung Baris oder Antonia des Josephus gleichbedeutend mit der Akra oder früheren Festung sei, die Antiochus Epiphanes errichtet, und die den Tempel überragte und beherrschte ¹⁾. Ohne Zweifel hat die Letztere dem Hügel, auf dem sie stand, den Namen gegeben; und dieser Name blieb dem Hügel und auch dem Stadtviertel lange nachdem die Festung selbst zerstört und die Bergspitze abgetragen war. Die Annahme ist, dass die frühere Akra des Antiochus auf der Stelle der späteren Baris oder Antonia stand, im Norden des Tempels. Der englische Autor besteht auch darauf, dass die nördliche Grenze der alten Tempel - Area mit der der jetzigen Haram - Area identisch war ²⁾. Nun, wenn die Festung Akra im Norden des Tempels stand, so muss zufolge dieser Ansicht das breite Thal, durch welches sie von letzterem getrennt war, zwischen dieser nördlichen Grenze des Haram und dem jetzt steilen Felsen der nächstliegenden Höhe gelegen haben; welcher Felsen aber augenscheinlich sich einst weiter nach Süden erstreckte und weggeschnitten ist. Der Zwischenraum beträgt hier weniger als hundert Fuss ³⁾; er ist durch die Via Dolorosa und das sogenannte Gouverneur - Haus ausgefüllt. Aber unser Verfasser selbst bestätigt und bringt gute Beweise dafür bei, dass „dieses Gebäude, welches wahrscheinlich zum Theil die Stelle der alten Festung Antonia einnimmt, auf einem Felsen ruht, der einst schroff hinunterging und offenbar weggeschnitten ist, um die Fläche unten zu bilden (innerhalb der Mauer des Haram), auf der man ebenfalls Spuren des Weg-

1) Holy City p. 351. Schultz S. 54, 55. Jos. Antt. XII, 5, 4. XIII, 6, 6. 1 Macc. 1, 33. Wir werden später Gelegenheit haben uns zu überzeugen, dass diese Hypothese keinen soliden Grund hat.

2) Holy City p. 328, 329, 341.

3) Catherwood in Bartlett's Walks about Jerusalem p. 162. Ed. 2.

schneidens gewahrt. Diese Felsenwand steigt zu einer Höhe von einigen zwanzig Fuss auf.“¹⁾ Hiermit würde demnach die Lage von Antonia und folglich die des frühern Akra, an derselben Stelle mit dem Gouverneur-Hause, in unmittelbare Berührung mit der von ihm angenommenen Tempel-Area gebracht, und ferner würde der nördliche Felsen ursprünglich südlich durch das Gouverneur-Haus gehend, ebenfalls eine Strecke in die nämliche Area hineinreichen. Die eine wie die andere dieser Annahmen ist aber an sich ein schlagender Beweis gegen die Möglichkeit eines Thales zwischen der Area und dem anstossenden nördlichen Hügel.

Der deutsche Autor weicht von jenem ab, indem er (in Uebereinstimmung mit uns) annimmt, die Festung Antonia habe im nördlichen Theile der jetzigen Haram - Area gelegen²⁾. Nach ihm muss daher die frühere Akra in demselben Bezirk gelegen haben, und da sie auf einem Hügel stand und von dem Tempel durch ein Thal getrennt war, so wird ihre Lage dadurch nothwendig auf den nordwestlichen Theil der jetzigen Area verwiesen. Josephus bezeugt, dass der Hügel abgetragen und die Erde in das Thal geworfen wurde³⁾. Allein er bezeugt auch, dass in späteren Zeiten die Akropolis von Antonia sich in demselben nordwestlichen Theile der Area befand und auf einem 50 Ellen hohen Felsen gelegen war⁴⁾, — am nämlichen Fleck wo nach der besprochenen Theorie der Hügel, auf dem die Feste Akra lag, abgetragen war. Es folgt hieraus, dass die Akra an einer andern Stelle muss gelegen haben, nicht innerhalb der jetzigen Area; und dann fällt die Hypothese von einem Thale, das von Westen nach Osten mitten durch die Area gelaufen sein soll, von selbst weg. — Aber auch abgesehen von diesen Betrachtungen, — die Annahme, dass von dem Thale, welches südlich vom Damaskus - Thore läuft und sich unter-

1) Holy City p. 322; siehe auch p. 319, 353. Der Verf. citirt hier zum Theil Bartlett's Walks S. 143. Ed. 2.

2) Schultz S. 54.

3) Jos. Antt. XIII, 6, 6. B. J. V, 4, 1.

4) Jos. Antt. XV, 11, 4. B. J. V, 5, 8.

halb Siloam mit dem Thale Josaphat vereinigt, ein Seitenthal sich abgezweigt habe, der Mitte des Haram gegenüber, und daselbst durch den Bergrücken in das Thal Josaphat gebrochen sei, ist, das Wenigste zu sagen, in Widerspruch mit den geologischen Thatsachen, und läuft auf eine physische Unwahrscheinlichkeit hinaus. Wenn ferner Herrn Bartlett's Zeugniß richtig ist, „dass der natürliche Felsboden, den man in dem nordwestlichen Theile der Haram - Area bemerkt, sich bis über die grosse Moschee im Centrum hinaus erstreckt,“ dann schliesst die Annahme eines solchen Thales sogar eine physische Unmöglichkeit ein ¹⁾.

Diese Resultate sind, wie wir gesehn, nur die klaren Folgerungen aus den Annahmen und Behauptungen der beiden in Rede stehenden Werke. Zuzufolge meiner eignen Ansicht ist der schmale lange Strich zwischen dem Thal, das vom Damaskus-Thor herunterläuft, auf der einen Seite, und dem Thale Josaphat auf der andern, als ein Rücken zu betrachten, auf welchem, als verschiedene Gipfel, der nördliche Berg und Moriah liegen, und dessen unterer Theil eins ist mit der alten Gegend Ophel ²⁾. Dieser Rücken senkt sich gegen Süden sehr steil ab, so dass Moriah, der Natur der Sache nach, viel niedriger war als der nördliche Berg. Der Raum zwischen diesen beiden bot daher ursprünglich vielleicht gar keine Einsenkung dar; oder sie war höchstens wie ein Einschnitt oder ein sogenannter Sattel zwischen zwei Spitzen eines und desselben Berges, deren eine viel niedriger war als die andere. Solch ein Gebirgssattel hat nichts von einem Thale und wird nie so genannt ³⁾. Um so weniger kann er das breite Thal (*πλατεία γάρραγξ*) gewesen sein, durch welches nach Josephus Akra von Moriah getrennt war.

Es folgt demnach bis hieher, dass die Worte des Josephus in Bezug auf Akra und die Thäler, die es einfassten, sich genau auf den Berg oder Rücken im Norden des Zion und im

1) Bartlett's Walks p. 143. Ed. 2.

2) Palaestina II. 16, 17.

3) Der Oelberg mit seinen beiden Einsenkungen zwischen den drei Gipfeln giebt ein passendes Beispiel in grösserem Massstab.

Westen des Moriah anwenden lassen, auf den im Norden von Moriah aber durchaus nicht anwendbar sind.

II. Eine zweite Folgerung aus der oben aus Josephus angeführten Stelle ist, dass die beiden Theile von Jerusalem, welche die Ober- und Unterstadt genannt wurden, Zion und Akra, einander gegenüber gelegen waren (*ἀντιπρόσωπος*); und durch das Thal (*μέση φάραγξ*) Tyropoeon, und zwar bloss durch dieses getrennt, lagen sie Seite an Seite und dicht neben einander. Diese Beschreibung ist wiederum durchaus auf Akra anwendbar, wenn man darunter den Berg oder Rücken im Norden Zions und Westen Moriahs versteht. — Wenn man aber andererseits annimmt, der Berg im Norden Moriah's sei Akra, und das vom Damaskus - Thor auslaufende Thal das Tyropoeon, dann lag Akra nicht neben dem Zion, noch ihm gegenüber; auch war es nicht davon durch ein einzelnes Thal getrennt, sondern es lagen zwischen diesen beiden Bergen zwei Thäler, mit einem Rücken dazwischen; und die Entfernung zwischen den beiden nächsten Punkten von Zion und Akra überstieg eine englische Viertelmeile. Es folgt, dass, wenn über den nördlichen Abhang des Zion kein Zweifel sein kann, Akra der Berg ist, der im Norden daranstösst; oder wenn der Hügel im Norden von Moriah Akra ist und das anliegende Thal das Tyropoeon, dann muss der Name Zion so ausgedehnt werden, dass er den Rücken im Norden bis an die äusserste Grenze des Thales einschliesst. Dies kann nicht geschehen, wie jedermann zugeben wird. Wenn demnach Zion richtig bestimmt ist, so muss nothwendig das Akra dieser Autoren unrichtig sein; wenn ihr Akra richtig ist, dann ist Zion unrichtig bestimmt. Beide können nicht richtig sein, und so bleiben sie auf den scharfen Hörnern des Dilemma sitzen ¹⁾).

III. Dieselbe Stelle des Josephus lehrt uns ferner: „Zion war gerader in seiner Ausdehnung oder Länge, während Akra auf beiden Seiten abgerundet war (*ἀμφίκυρτος*)“ ²⁾. Demgemäss finden wir Zion auf seiner ganzen westlichen Seite gerade,

1) Siehe auch Bartlett's Walks Ed. 2. App. p. 248.

2) Siehe die Anmerkung zu diesem Worte, oben S. 7. Anm. 2.

wie auch auf der südlichen und auf der nördlichen Seite. Nicht minder ist Akra, wenn der Berg im Norden des Zion dafür gilt, das Ende eines Rückens, der in die Stadt herein läuft und auf beiden Seiten abgerundet, d. h. es hat im Ganzen die Form von einem Ende des Mondes, wenn derselbe über die Hälfte hinaus ist, und entspricht demgemäss der Beschreibung des Josephus. Wenn jedoch der Berg im Norden Moriah's Akra ist, dann passt die Beschreibung durchaus nicht; denn in keinem nur möglichen Sinne kann dieser Hügel ἀμφίκυρτος genannt werden, und bei dieser Annahme sind also die Worte des Josephus ohne alle Bedeutung.

IV. In einer andern Stelle des Josephus, wo er den Tempel beschreibt, werden wir belehrt ¹⁾, dass auf der westlichen Seite der Area vier Thore waren; eins nach der Brücke, die auf den Zion führte und nach dem königlichen Palast; „zwei andere, die in die Vorstadt führten (εἰς τὸ προάστειον); und das vierte, welches nach der andern Stadt auf vielen Stufen in das Thal hinunter führte (βαθμῖσι πολλαῖς διελημμένη) und dann wieder hinauf auf die Höhe (ἐπὶ τὴν πρόσβασιν); denn die Stadt lag dem Tempel gegenüber (ἀντικρὺ τοῦ ἱεροῦ), in Art eines Theaters, indem ein tiefes Thal sie in ihrem ganzen südlichen Theile einschloss.“

Von den beiden dieser Thore, die in die Vorstadt führten, wird nicht gesagt, dass Stufen mit ihnen in Verbindung gewesen; aus der Natur der Sache geht hervor, dass sie die beiden nördlichsten gewesen sein müssen, und dass sie von der Tempel-Area ausgingen, wo der Boden ausserhalb sich weniger absenkte, als weiter südlich. Wahrscheinlich führten sie vermittelst einer Strasse längs oder nahe dem Thale nach dem alten Thore, das wir jetzt unter dem Namen des Damas-kus-Thores kennen, und brachten so nach der Vorstadt draussen, so wie auch nach Bezetha zur Rechten. Das letzte oder vierte Thor war also südlich von diesen und führte auf Stufen (wie heut zu Tage daselbst) geraderen Weges in das Thal hinunter, wo es schon tiefer war, und so die Höhe hinauf nach „der an-

1) Jos. Antt. XV, 11, 5.

andern Stadt“. Diese „andere Stadt“ kann, da sie nach dem königlichen Palaste auf Zion erwähnt wird, nichts anderes sein als die Unterstadt oder Akra. Hier also ist ein direktes Zeugnis des jüdischen Geschichtschreibers, dass Akra einen Theil der Höhe im Westen Moriah's bildete; und die ganze Stadt, die untere und die obere, Akra und Zion, erhob sich wie ein Amphitheater dem Tempel gegenüber und endete im Süden an dem tiefen Thale Hinnom. Es ist leicht zu sehen, dass diese Beschreibung auf keine Weise auf den Berg im Norden des Tempels anwendbar ist.

Freilich bemüht sich der englische Autor, die Lage der Thore anders zu bestimmen. Er setzt das, welches in die „andere“ oder untere Stadt führte, mit seinen vielen in das Thal hinab gehenden Stufen, nördlich von denen, die in die Vorstadt gingen; aber der Natur des Bodens zuwider, der selbst jetzt gegen Süden sehr abfällt. Dann besteht er hartnäckig darauf, dass diese Vorstadt darum im Westen des Tempels gelegen haben müsse, zwischen Zion und seinem Akra und demzufolge innerhalb der zweiten Mauer des Josephus ¹⁾. Aus diesen Prämissen folgt aber, dass eine Vorstadt, welche gewöhnlich als ausserhalb der Mauer liegend betrachtet wird, und welche Josephus ausdrücklich als vor der Stadt (*τὸ προάστειον*) liegend bezeichnet, in diesem Falle im Herzen Jerusalems selber lag, gerade zwischen Zion und Akra, welche doch nach Josephus bloss durch eine Schlucht getrennt waren. Wiederum giebt der Autor wegen dieses vierten Thores, welches er als das nördlichste betrachtet, sein bloss im Norden des Tempels gelegenes Akra auf, und macht eine untere Stadt quer über das Thal hinweg, im Westen des Tempels ²⁾, während Josephus sagt, dass die untere Stadt auf dem Berge Akra lag ³⁾. Und ferner, obwohl er behauptet, dass der Raum zwischen Zion und Akra „von Josephus die Vorstadt genannt werde, indem er ei-

1) Holy City p. 276 — 278.

2) Holy City p. 277, 278. S. auch seinen Plan, p. XIII.

3) Jos. B. J. V, 4, 1. S. oben S. 7.

gentlich weder zu dem einen noch zu dem andern gehöre“¹⁾, so lässt er doch an dieser Stelle, wie andern Orts, die Unterstadt besagte Vorstadt einschliessen, ungeachtet der bestimmten Thatsache, dass Josephus an der hierher bezüglichen Stelle beide ausdrücklich von einander unterscheidet.

Einwürfe. Die obigen vier aus Josephus Zeugnisse gezogenen Beweisstücke möchten hinreichend scheinen, die Richtigkeit der in meinem Palästina angenommenen Lage Akra's darzuthun. Es geziemt sich aber, den Werth der Einwürfe zu untersuchen, die man gegen diese Ansicht vorgebracht hat. Sie sind hauptsächlich auf die zuerst oben angeführte Stelle des Josephus gegründet, und mit Einer Ausnahme von dem Engländer allein vorgebracht.

1. Es wird behauptet, dass die Worte des Josephus „ganz einfach andeuten, dass die Stadt das Ganze der beiden Berge, Akra sowohl als Zion, begreife; dass Akra in der That eine eigene Anhöhe war, und nicht die blosse „„Fortsetzung oder vielmehr das Ende eines breiten Landrückens““²⁾. Allein die Worte des Josephus drücken dies weder geradehin aus, noch deuten sie es an. Das Wort λόφος, Hügel, Berg, hat eine allgemeine Bedeutung, und bezeichnet irgend eine Erhöhung, ein sich erhebendes Land³⁾.

2. „Josephus“, heisst es ferner, „behauptet, dass die zwei Berge, auf welchen die Stadt stand, „„überall von aussen von tiefen Thälern eingeschlossen waren““, was in Beziehung auf den Rücken nördlich vom Zion nicht wahr ist“⁴⁾. Ich habe anderwärts mich über diesen Ausdruck des Josephus folgendergestalt geäussert⁵⁾: „Wenn er (Josephus) hier die beiden besondern Berge Zion und Akra meint, welchen Sinn,

1) Holy City p. 273. S. den Plan.

2) Holy City p. 264.

3) Hesychius: λόφος ὑψηλὸς τόπος, γῆς ἐπανάστημα, d. h. eine hohe Stelle, eine Erhebung des Bodens. So auch Passow: λόφος, Erderhöhung, Hügel.

4) Holy City p. 265.

5) Palaest. II S. 52.

wie es scheinen möchte, der hinzugefügte griechische Artikel in sich schliesst (οἱ τῆς πόλεως δύο λόγοι), so ist die Sprache nicht buchstäblich genau; aber wenn, was wahrscheinlicher, dies eine blosse Ausdrucksweise ist, die dazu dienen soll, die ganze Lage der Stadt zu umfassen, so bietet sie keine Schwierigkeit dar“. Dass dies die wahre Ansicht ist und „die zwei Berge“ hier nur vermöge einer Synekdoche für die ganze Stadt stehen, bin ich um so mehr überzeugt, als Josephus unmittelbar hinzufügt, dass „wegen der steilen Abhänge zu beiden Seiten (ἐκατέρωθεν) nirgends ein Zugang“ sei. Dieses Letztere kann sich nur auf die Stadt als ein Ganzes beziehen, und das Erstere ist daher in gleichem Sinne zu nehmen. Ebenso erzählt Josephus an einer andern Stelle, „dass ein breites tiefes Thal die Stadt einfasse (περιέχεται), den Tempel in sich begreifend, der stark mit einer Steinmauer befestigt war“ ¹⁾. Hier ist es wiederum ausdrücklich die Stadt als ein Ganzes, von der gesagt wird, dass sie so eingeschlossen sei; obwohl es in der That an der ganzen nördlichen und nordwestlichen Seite kein Thal giebt. — Aber welche Schwierigkeit man auch in Bezug auf diese Stelle in Betreff des Hügels westlich vom Moriah finden möge, dieselbe existirt in voller Kraft, wenn man mit dem englischen Werke Akra im Norden des Tempels setzt. Der Verfasser selbst bezeugt, „dass der Hügel (seines) Akra's sich nicht nach dem Thale des Kidron hinabsenkt, da ein Auslauf (skirt) von Bezetha, auf welchem die Kirche der St. Anna steht, dazwischen liegt“ ²⁾. Ich will für die Richtigkeit dieses Zeugnisses nicht bürgen, allein es taugt, gegen den Zeugen selbst zu dienen. Demzufolge ist sein Akra nicht mehr „von einem Thal umschlossen“, als das von mir angenommene, und die Schwierigkeit der „beiden Berge“ ist um nichts verringert. Oder selbst wenn dieses Akra sich ganz bis zum Thale des Kidron ausdehnen soll, selbst dann ist schwer zu sehen, warum die beiden Hügel Zion und Akra als von einem Thale

1) Jos. Antt. XIV, 4, 1.

2) Holy City p. 282.

umschlossen beschrieben werden sollten, statt der drei, Moriah inbegriffen. Diesen Umstand zu erklären müssen wir ebenfalls bei einer Synekdoche Hülfe suchen ¹⁾.

3. Wiederum heisst es: „Josephus spreche immer so vom Zion, als wenn er höher sei als Akra“; während das von mir angenommene Akra beträchtlich höher sei als der Zion“ ²⁾. Josephus spricht allerdings immer so von Zion, weil er des Umstands überhaupt nur einmal erwähnt, und zwar in der zuerst oben angeführten Stelle ³⁾. Allein der Geschichtschreiber bezieht sich hier ausdrücklich auf Akra, sofern darauf die Unterstadt liegt, das heisst auf den Theil des Berges, der innerhalb der zweiten Mauer lag und der allein von der Unterstadt bedeckt war. Möge denn auch derselbe Berg weiter nach Nordwesten, jenseits der zweiten Mauer, ja selbst der Theil, den die dritte Mauer einschloss, höher gewesen sein und noch sein als Zion: die Worte des Josephus haben damit nichts zu thun. Er spricht nicht von dem Raume zwischen jenen Mauern; denn dies war nicht die Unterstadt, sondern gehörte zur Vorstadt (*προάστειον*), oder wie es auch genannt ward, zur Neustadt.

4. Abermals heisst es: „das breite Thal, das einst Akra von Moriah getrennt hatte, ward von den Hasmonäern ausgefüllt, so dass diese beiden Höhen zu Einer wurden“ ⁴⁾, und daraus wird dann der Schluss gezogen: dass dieses Thal nicht das gegenwärtige im Westen des Tempels gewesen sein könne. Nun liegt aber in dieser Behauptung selbst eine *Petitio principii*, welche durch das ganze englische Buch läuft. Sie besteht darin, dass der Verfasser stillschweigend als ausgemacht annimmt, das fragliche Thal sei so vollständig ausgefüllt wor-

1) Schultz sucht diese letztere Schwierigkeit zu umgehen, indem er annimmt, dass Akra und Moriah als ein Hügel gerechnet wurden; S. 56, 57. Der englische Autor macht die nämliche Voraussetzung mehr als einmal. H. City p. 105, 266.

2) Holy City p. 265.

3) S. oben S. 8.

4) Holy City p. 266.

den, dass jede Spur davon verschwunden sei, so dass Akra und Moriah, früher zwei Höhen, zu Einer vereinigt seien. Aber die Worte des Josephus drücken, wie wir oben gesehen haben ¹⁾, weder dies aus, noch enthalten sie eine Andeutung davon. Er erzählt bloss, dass die Makkabäer die Stadt mit dem Tempel zu verbinden (*συνάψαι*) gewünscht und darum Erde in das Thal geworfen und zugleich von der Höhe von Akra so viel abgetragen hätten, dass der Tempel darüber hervorragte. Kein Wort von einem ganz vernichteten Thale oder von einer Höhe aus zweien gemacht. — Uebrigens wenn auch die Einwendung wohl begründet wäre, so unterstützt sie doch die Annahme Akra's im Norden des Tempels nicht im geringsten. Auf des Verfassers eigene Autorität hin ist oben erwähnt worden, dass der ganze nördliche Theil der Haram-Area, sowie auch das Grundwerk des Gouverneurhauses eine solide Felsenmasse ist und zu dem nördlichen Berge gehört. Dies schliesst entschieden die Annahme aus, dass dort jemals ein Thal gewesen sein könne, und demnach, dass es je ausgefüllt worden ²⁾.

5. Ein anderer Einwurf, der am wenigsten hätte erwartet werden dürfen, und der sicherlich den Anspruch auf Originalität machen kann, wird von dem Engländer wie von dem Deutschen gemacht. Er besteht darin, dass sie das Dasein irgend eines Thales, oder irgend einer Einsenkung, vom Yâfa-Thor ostwärts herab laufend, wo ich das Tyropoeon hinverlegt habe, gänzlich in Abrede stellen. Der Leser wird unten am Rande die Stellen aus beiden Autoren finden, und so das ganze Gewicht des Einwurfs und die Beweise, auf welchen er beruht, vor sich haben ³⁾.

1) S. oben S. 8. Anm. 1. Jos. B. J. V, 4. 1., angeführt und übersetzt oben S. 8.

2) S. oben S. 11, 12.

3) Holy City p. 267, 268. „Ich habe niemals von dem Thale, das Dr. R. das Tyropoeon nennt, eine Spur finden können. Wie „leicht zu erkennen“ dies Thal auch immer sein möge, ich muss gestehen, dass ich es während eines vierzehnmonatlichen Aufenthalts in Jerusalem nicht habe entdecken können,

Es wird behauptet, dass, wenn man vom nördlichen Abhange Zions ausgeht, der „einst sehr steil, jetzt durch Trümmer abgeschrägt“ ist, gegen Norden bloss ebenes Land liege, und „nicht der kleinste Anschein von erhöhtem Boden, wie ein Thal erfordern würde.“ Allein der nämliche Autor spricht andern Orts von dem Boden im Norden, den ich für Akra halte, als von einem Theile „eines hohen Felsrückens“ — zwar nicht „ein besonderer Hügel, jedoch das Ende oder der Abhang eines Landrückens“¹⁾. Der Deutsche ebenfalls spricht wiederholt von der Kirche des heiligen Grabes als ursprünglich „auf einem felsigen Vorsprung von Westen her“ liegend, „der die nächstgelegenen Theile der Stadt gegen Osten hin überragte“, und dessen Erhöhung auf der Südseite jetzt von den

obwohl ich beinahe jeden Tag muss drüber weg gegangen sein. Hier [längs der Strasse, die vom Yâfa - Thor herunterführt], wenn irgend wo, muss dieses Thal zu finden sein. Sein Lauf ist zuerst unmittelbar unter dem steilen Abhange von Zion, der zur rechten Seite aufsteigt, meist sehr steil, jetzt durch Ruinen abgeschrägt; allein auf der andern, d. h. der linken Seite ist nicht der kleinste Anschein von erhöhtem Boden, wie doch ein Thal erfordern würde. Denn der ganze Boden im Norden vom Zion senkt sich ebenmässig gegen Osten, so dass jede Strasse von Süden nach Norden vollkommen eben ist. Sicherlich ist nicht der kleinste Anschein eines Tha-les hier.“ — Schultz S. 28.: Diese Strasse „zieht sich nicht in einem Thal hinab, wie Sie nach den früheren Plänen glauben sollten, sondern am Nordabhange von Zion hin, der natürlich höher zu werden scheint, je tiefer die Strasse sich senkt.“ — Ebend. S. 54.: „Hier erinnere ich Sie an das, was ich schon vorher bemerklich machte, dass beim Jaffathor gar kein Thal beginnt. Man könnte höchstens sagen, dass jenes Thal, das von Norden herkommt, und wenig westlich vom Damaskusthor in die Stadt tritt, zwischen der Kirche des heiligen Grabes und der Nordseite von Zion eine Bucht bildet, welche die Ueberbleibsel des alten Johannitergebäudes einnehmen. Noch besser könnte man es eine grosse Terrasse auf halbem Abhange (*à mi-côte*) des westlichen Höhenzuges nennen.“

1) Holy City p. 265.

Ruinen des Hospitals der Johanniter verborgen wird ¹⁾. Wo aber auf einer Seite ein Abhang ist „einst sehr steil, jetzt durch Ruinen abgeschrägt“ und auf der andern Seite irgend etwas von „einem hohen Felsrücken“ oder dem „Ende eines Landrückens“, scheint es nicht unnatürlich, dass niedrigerer Boden dazwischen liege, und dass, wer von diesem niederern Boden nach einer von beiden Seiten will, einigermaßen steige. Dies aber, scheint es fast, ist der Erfahrung des Herrn Williams nicht gemäss.

Es wird ferner angeführt, dass „jede Strasse, die von Süden nach Norden laufe, vollkommen eben sei“. Es muss aber diese starke Behauptung einige geringe Modificationen erleiden. Die Strasse, die längs der Vertiefung nächst dem Haram von Süden nach Norden läuft, könnte wohl schwerlich „vollkommen eben“ genannt werden; denn der Boden fällt hier gegen Süden scharf genug ab, wie die parallele Mauer des Haram zeigt. Ferner die Strasse, die nordwärts vom Yâfa-Thore nach dem lateinischen Kloster läuft, mit einer Zweiggasse, die nach dem obern Theile des griechischen Klosters führt, „läuft beträchtlich bergauf“, wie derselbe Schriftsteller bestätigt, indem er meine eignen Worte ausdrücklich braucht und ferner hinzusetzt, dass die Strasse „steiler wird, wenn man sich dem Kloster nähert“ ²⁾. Diese beiden Strassen, die

1) Schultz S. 96. Siehe auch S. 30, 53.

2) Holy City p. 266. n. 1. Zwei Seiten später gebraucht der Verfasser jedoch die folgenden Worte, p. 268. n. 2.: „Dr. R. bemüht sich, den Boden hier zu ändern und ihn von dem lateinischen Kloster nach Südosten abschüssig zu machen, um da Bett seines Tyropoeon zu Stande zu bringen“. Diese Stelle ist in direktem Widerspruch mit der im Text angeführten. Es läuft dies aber darauf hinaus: wo es dem Verfasser wünschenswerth scheint zu zeigen, dass der Hügel, den ich für Akra halte, höher als Zion ist, da lassen meine Worte die Strasse nicht steil genug nach dem Lateinischen Kloster aufsteigen; aber wenn der Zweck ist, dasselbe Akra als keinen Hügel darzustellen und die Strassen, die darüber gehen, als „vollkommen eben“, dann wird mir Schuld gegeben, ich bemühe mich „to alter the ground and make a declivity!“

höchste und niedrigste der ganzen Stadt, sind vermuthlich nicht mit in seine Behauptung einzuschliessen. Es bleiben demnach drei Strassen übrig, nämlich eine im Westen der Kirche des heiligen Grabes; eine andere zunächst weiter unten, die von den Bazars auf der Ostseite der nämlichen Kirche hinläuft; und eine dritte noch tiefer unten, kürzer als die vorigen. Die beiden letzten dieser Strassen erstrecken sich nördlich bis zum Damaskus-Thor und laufen dabei beide einen steilen Abhang hinab, über die Via Dolorosa und den niedern Boden im Norden derselben hinweg. In der That so steil ist hier der Abfall, dass die Gasse im Norden des sogenannten Helenenhospitals durch in den Felsen gehauene Stufen nach der Via Dolorosa herabgeht. Diesen nördlichen Theil der Strassen wollte der englische Autor also wahrscheinlich ebenfalls nicht in seine Behauptung eingeschlossen wissen, sondern lediglich und allein das Stück zwischen Zion und dem Rande „dieses Landrückens“. Dieser Rand des Rückens kann sehr nahe durch eine Linie bezeichnet werden, von dem nordwestlichen Winkel der Stadtmauer gerade bei der Nordseite der Kirche des heiligen Grabes vorbei nach der Vorderseite des erwähnten Helenenhospitals gezogen.

Jener Rücken, so steil auf seiner nördlichen oder nordöstlichen Seite, fällt allmählicher nach Süden gegen Zion ab. Dort, am Fusse Zions, war er, wie ich dafür halte, ursprünglich von der engen Schlucht des Tyropoeon, wie oben beschrieben, ¹⁾ begrenzt, in welche seine Gewässer abflossen; die Stelle desselben ist wahrscheinlich gegenwärtig von der Strasse eingenommen, die vom Yâfa-Thor hinabführt. Was die drei letzterwähnten Strassen betrifft, die von Süden nach Norden und über den besagten Rücken hinweglaufen, so kann ich aus eigener Beobachtung an Ort und Stelle bloss von den beiden westlichsten sprechen. Die dritte oder östlichste erinnere ich mich nicht je in ihrem südlicheren Theile besucht zu haben; auch weiss ich nicht, dass ein Reisender oder sonstiger Schriftstel-

1) S. oben S. 9.

ler ihrer erwähnte ¹⁾. In Betreff der beiden andern, die zu beiden Seiten der Kirche des heiligen Grabes hinlaufen und Hauptstrassen der Stadt ausmachen, habe ich andern Orts erwähnt, dass ihr Aufsteigen gegen Norden, das in der Strasse nächst dem Yâfa-Thor so „beträchtlich ist“, in diesen beiden „weniger bemerkbar“ sei ²⁾. Es mag dies von verschiedenen Ursachen herrühren. Die Höhe des Rückens selbst fällt sehr rasch nach Süd-Osten zu ab; natürlich verringert sich also die Abdachung des südlichen Abhangs mit jedem Schritt. Es mag auch sein, dass die relative Richtung dieser Strassen sie horizontal längs der Bergseite hinführt, so dass wenn die Richtung ein wenig gegen Westen geändert würde, sie mehr aufsteigen, oder wenn gegen Osten, sogar abfallen würden. Ausserdem aber darf nicht vergessen werden, dass seit beinahe achtzehn Jahrhunderten dieses Viertel der Mittelpunkt der Stadt und bei jeder Gelegenheit dem Umsturz und der Verwüstung ausgesetzt gewesen ist. Zwischen diesen nämlichen Strassen standen einst die berühmten Gebäude der Johanniterritter, deren einstiges Dasein nur noch Trümmer nachweisen. Und wenn der nördliche Abhang von Zion „einst steil, jetzt durch Trümmer abgeschrägt“ ist, wenn nahe an der Citadelle beim tiefen Graben zum Behuf des Grundwerks für die neuen Barracken mancher Ueberrest von Mauern und Häusern entdeckt ward ³⁾; wenn im Judenviertel auf Zion, bei den Vorbereitungen zum Bau einer neuen Synagoge, mehrere kleine Häuser und Gemächer aus dem Schutte hervorgearbeitet wurden, unter dem sie begraben gelegen ⁴⁾; wenn bei den Ausgrabungen für die anglikanische Kirche im nämlichen Quartier geränderte Steine und Säulencapitäler aus der Tiefe von dreissig bis vierzig Fuss herausgeworfen wurden, und ein alter Aquädukt mehr als

1) Auch in Mr. Williams Buch finde ich keine bestimmte Erwähnung dieser Strasse.

2) Palaestina II. S. 26.

3) Ebend. II. S. 101.

4) Ebend. I. S. 404.

zwanzig Fuss unter der Oberfläche aufgedeckt ward ¹⁾; — wenn dem allen so ist, sollte es zu viel sein, anzunehmen, dass auf diesem noch niedrigeren Boden die Anhäufung des Schuttes so vieler Jahrhunderte den Charakter der Oberfläche bedeutend geändert, die enge Schlucht des Tyropoeon aufgefüllt, und den allmählichen südlichen Abhang Akra's weniger bestimmt und wahrnehmbar gemacht haben könnte?

Uebrigens möchte es in Betreff der beiden Strassen unterhalb und oberhalb der Kirche des heiligen Grabes noch sehr die Frage sein, ob selbst in diesem ihrem südlichsten Theile sie eigentlich „vollkommen“ eben genannt werden können. Sie sind beide ganz schmal und in der in Palästina üblichen Weise gepflastert, d. h. mit einem tiefen Graben oder Canal in der Mitte, der zum Abfluss dient, und in welchem Lastthiere und dergleichen eins nach dem andern gehen können. Wenn nun auch diese beiden Strassen eine Strecke nördlich von Zion beinahe eben erscheinen, so wird man doch finden, denke ich, dass nach einem Regen das Wasser ziemlich rasch nach Süden abfließt, gewiss nie nach Norden. In der That, der deutsche Autor erzählt von einem grossen Abzugcanale längs der Bazarstrasse, der mit grossen flachen Steinen bedeckt ist und von Norden nach Süden läuft ²⁾. Alles dies bezieht sich natürlich nur auf die Theile jener Strassen, die südlich von der Kirche des heiligen Grabes liegen. Rücksichtlich der Theile aber, die an die Kirche anstossen oder ihr gegenüber liegen, wie auch über den Boden zwischen ihnen und weiter östlich in der nämlichen Gegend, bin ich im Stande genauere Auskunft zu geben, die wenigstens die Folge haben mag, zu genauerer Untersuchung zu leiten.

Die oberste dieser beiden Strassen steigt, wie ich mich erinnere, sehr entschieden auf, wenn man von Süden her sich dem hintern Theile dieser Kirche nähert, und fährt, wenn ich

1) S. Wolcott in Biblioth. Sacr. 1843, No. I. p. 34. S. auch oben S. 9. Anm. 3. Bartlett's Walks p. 82 sq. Ed. 2.

2) Schultz S. 61.

nicht irre, fort, sich allmählig zu erheben, bis sie in der Fortsetzung der Via Dolorosa endet, die hier sehr steil von Osten heraufkommt. Mein eignes Zeugniß über diese Thatsache wird von dem eines Freundes unterstützt, dessen Genauigkeit wohlbekannt ist ¹⁾. Was die Kirche selbst anbelangt, so haben wir das Zeugniß des Hrn. Schultz, „dass sie auf einem felsigen Vorsprung liegt, der höchst wahrscheinlich nach Norden und Osten steil abfiel,“ und dass „die Erhebung desselben auf der Südseite dadurch verdeckt ist, dass die Ruinen des alten Johanniter-Hospitals bis zum ersten Stockwerk, das sich fast allein erhalten hat, mit Schutt ausgefüllt sind, worauf ein Garten gewachsen ist, aus dem man in die Strassen, wie in Gräben hinabsieht“ ²⁾. Die Strasse längs dem Bazar, unterhalb der Kirche, geht in der That nicht bergauf, nachdem sie den entsprechenden Punkt erreicht, sondern bricht als ein bedeckter Hohlweg durch die Höhe des Bergrückens, so dass oben eine ebene Fläche gebildet wird, und hoch genug für beladene oder berittene Kameele drunter wegzugehen. Das Genauere ist von einem Freunde, der mehrere Monate dicht an der Stelle wohnte, unten in der Note gegeben ³⁾. Es wird von Einigen geglaubt, dass der sich hier

1) Herr Eli Smith, jetzt in Amerika.

2) Schultz S. 30, 31. Vergl. S. 53, 96.

3) Von Herrn Missionar S. Wolcott, der mir folgendes schreibt: „Die Strasse, die von den Bazars nach dem Damaskus-Thore nördlich läuft, hat oben auf einige Ruthen weit eine gewölbte Decke, gerade zwischen der Strasse, die beim Hospital der Helena östlich läuft, und der parallel laufenden, Via Dolorosa genannt. Der Bogen ist so hoch, dass beladene und berittene Kameele leicht drunter weg gehen. Die Strasse ist durch Oeffnungen oben erleuchtet, obgleich in einem Theile der Bogen halb weggebrochen ist. Wie tief der Boden ist, der auf dem Bogen ruht, weiss ich nicht; aber seine Oberfläche ist in gleicher Linie mit dem Boden auf beiden Seiten, so dass, wenn dieser nicht künstlich ist, die jetzige Strasse ein durch den Berg gebrochener Graben ist. Er kann, denke ich, nicht weniger als zwölf bis funfzehn Fuss tief sein und erscheint, da er bedeckt ist, wie ein Tunnel. Das Haus, das Herr Lanneau

zu beiden Seiten erhebende Boden künstlich sei, und dass wenigstens der Garten auf der Ostseite, der mit dem von Herrn Lanneau bewohnten Hause in Verbindung steht, auf dem gewölbten Unterbau früherer Gebäude ruht. Auf der Westseite möchten sich solche unterirdische Gewölbe wahrscheinlich nicht finden. Die ganze Gegend bedarf fernerer Untersuchung, und meine Darlegung ist hier nur hypothetisch. Sollte es sich ergeben, dass selbst nur Eine Seite (die westliche) aus solider Masse besteht, so würde sich hieraus erklären, warum die Strasse nicht bergauf geht, und das wäre für mein Argument hinreichend.

Indem wir nun diese Strasse verlassen und uns zu derjenigen wenden, welche östlich am Hospitale hinuntergeht, so kommen wir mit einigen funfzig Schritten nach dem einstigen Hause des Herrn Lanneau zur Linken ¹⁾. Wir betreten es von vorn durch einen bedeckten Gang und steigen einige Stufen zu einem offenen Hofe hinauf, unter welchem sich eine grosse Cisterne befindet, die in den Felsen eingehauen sein soll. Von da leiten mehrere Stufen zu dem Garten und den auf derselben Fläche gelegenen Hauptwohnungen hinauf. Der Eindruck, den ich empfangen, während ich in diesem Hause mich aufhielt, war, dass das Aufsteigen von der Strasse durch denselben Felsrücken veranlasst ist, der von Westen kommt und gegen Osten sich hinzieht, wo weiter unten die auf ihm befindliche Strasse

bewohnte, als Sie in Jerusalem waren, und wo auch ich mein Quartier aufschlug, ist auf der Nordseite der Strasse, die östlich am Helenen-Hospital hinläuft. Erst tritt man von der Strasse in einen bedeckten Gang, steigt dann einige Stufen hinauf in einen offenen Hof oder gepflasterten Platz, dann noch ein paar Stufen in den Garten. Wenn man durch den Garten westwärts geht, kommt man durch ein Thor auf die Terrasse über der oben beschriebenen Strasse, und wenn man darüber hinweggeht, auf Boden von gleicher Höhe. Dieser letztere ist durch einen Pfad zugänglich, der auf der Westseite allmählig von der Strasse selbst aufsteigt, und in einiger Entfernung südlich von der gewölbten Decke anfängt.“

1) S. die vorige Anm.

sehr steil abfällt und theilweise durch Stufen hinabführt ¹⁾. Dieser Eindruck mag vielleicht irrig sein; aber bis jetzt habe ich noch keinen Grund, seine Richtigkeit in Zweifel zu ziehen.

Was alle diese Thatsachen und Umstände mit der Sache, auf die es hier ankommt, zu thun haben, springt in die Augen. Ich darf hinzufügen, dass während meines Aufenthalts in Jerusalem im Jahre 1838 die Ansichten, die ich in meinem Werke über Palästina und hier über das Tyropoeon und Akra niedergelegt, zwischen mir und den damals dort gegenwärtigen neun oder zehn amerikanischen und englischen Missionaren Gegenstand täglicher Ueberlegung und Erörterung waren. Mehrere von ihnen hatten Jahre lang in Jerusalem gelebt. Nie aber fiel es einem von ihnen ein, das Dasein eines Berges, einer Anhöhe im Norden Zions in Zweifel zu ziehen, so wenig wie das einer Vertiefung, eines (einst tiefern) Thales, das zwischen den beiden Höhen vom Yâfa-Thore aus hinunter laufe. Dieselbe Vertiefung ist sehr bestimmt in den schönen und genauen Ansichten von Jerusalem angedeutet, die Herr Bartlett herausgegeben hat, so wie auch in Herrn Roberts früheren prachtvollen Skizzen ²⁾. Ich füge dem noch unter dem Text das spätere Zeugniß eines genauen Beobachters bei, das ebenfalls darauf hinausläuft: ich meine Dr. Durbin, der Jerusalem im Jahre 1843 besuchte ³⁾.

1) Die Beschreibung, die Schultz von dem ganzen Stück Land giebt, als einer Bucht, die von Osten hinein läuft, deutet an sich selbst auf höheren Boden sowohl im Norden, als im Süden. S. oben S. 21. Anm. 3.

2) *Bartlett's Comparative Views of ancient and modern Jerusalem.* fol. Auch in kleinerem Maassstabe in seinen „Walks about Jerusalem“. — *Roberts' Sketches etc.* No. II.

3) *Observations in the East*, I. p. 228.: „Wir sehen, dass der Boden auf dem sie (die Stadt) liegt, sehr uneben ist, allein dass er sich deutlich durch zwei Thäler in vier bestimmte Theile scheidet. Das erste fängt in der Ebene am Damaskus-Thore (an der nördlichen Mauer) an; das zweite öffnet sich von der Citadelle aus, läuft erst ostwärts, dann wendet es sich gegen Süden. Dies ist das Tyropoeon oder Käsemacher-

Ich gebe ferner, in ihren eignen Worten, das wohlwogene Zeugniß zweier anderer Sachverständiger, welche auf die Behauptungen des Herrn Williams ausdrücklich Bezug nehmen. Das erste Zeugniß ist das des Herrn Bartlett, der, nachdem er von der „Höhlung (hollow)“ im Norden Zions gesprochen, fortfährt: ¹⁾ „Nach Herrn Williams giebt es hier gar kein Thal. Aber während wir ihm zugeben, dass die Strassen, die von Norden und Süden über Akra hinweg laufen, ganz oder beinahe eben sind, so bleibt es doch eben so wahr, dass, wenn man von der Kirche des heiligen Grabes eine Linie schräg herunter nach dem Klagplatz der Juden zieht, ein sichtbarer Abfall stattfindet, obschon dieser freilich nicht an Schroffheit der entgegengesetzten Klippe des Zion gleicht.“ Das andere ist von Herrn Eli Smith, der im Jahre 1844 wieder in Jerusalem war, und folgendermassen schreibt: ²⁾ „Zieht man eine Linie längs dem Bergrücken von Akra von dem nordwestlichen Winkel der Stadtmauer, so dass sie gerade an der Nordseite der Kirche des heiligen Grabes vorbeigeht, und eine andere längs dem nördlichen Rande des Berges Zion von der Citadelle, so wird man eine entschiedene Vertiefung zwischen ihnen wahrnehmen, in welche das Wasser von beiden Seiten abfließen muss. Dies ist nach meiner Erinnerung das richtige Sachverhältniss“.

Die vorstehenden Zeugnisse und Erörterungen werden den Leser in den Stand setzen, die Behauptungen des Hrn. Williams richtig zu würdigen.

6. Ein fernerer, letzter Einwurf gegen die von mir angenommene Lage des Tyropoeon und Akra's ist in der That nicht mit geraden Worten ausgedrückt, geht aber in Andeutungen durch das ganze Buch des Engländers, und läuft darauf hinaus, dass eine solche Ansicht „bloss auf dem Zeugniß eines parteiischen Gewährsmannes des neunzehnten Jahrhunderts“

thal. Vier Hügel lassen sich so unterscheiden, und machen eben so viele verschiedene Quartiere der Stadt aus“.

1) Walks about Jerusalem Ed. 2. App. p. 247.

2) Handschriftlicher Brief, Dec. 1845.

beruhe. Ueberall ist es deutlich darauf abgesehen, dass der Leser denken soll, die Ansicht sei eine moderne, zuerst von mir aufgebracht, ohne Autorität und den Gelehrten früherer Jahrhunderte unbekannt. Im ganzen Buche ist kein Wort, das diesem Eindruck entgegenwirken könnte; sorgfältig vermeidet der Verfasser jede Andeutung davon, dass irgend ein früherer Reisender oder Gelehrter eine ähnliche Meinung gehegt haben könnte. Der Deutsche ist gerechter; er erkennt mit Recht an, dass ich in diesen Punkten nur Meinungen aufgestellt, die lange schon ausgesprochen waren, und dass ich, was die Lage des Tyropoeon und Akra's betrifft, nur die Vermuthungen früherer Schriftsteller weiter ausgeführt und begründet habe ¹⁾. Dies ist der wahre Stand der Sache. So entfernt ist die von mir behauptete Ansicht eine neue zu sein, dass im Gegentheil sie eine der frühesten ist, von der wir Nachricht haben, und zum wenigsten in die Zeiten der Kreuzzüge zurückgeht. Alles, was in diesen besondern Punkten der Verfasser des Werkes über Palästina Neues gethan zu haben glaubt, ist, dass er sorglicher, als es zuvor geschehen, die Uebereinstimmung der Beschreibung des Josephus mit der wirklichen natürlichen Lage und der Geschichte der heiligen Stadt nachgewiesen.

Der erste Schriftsteller über Jerusalem, der überhaupt sich auf Josephus bezieht und sich bemüht, seine Beschreibungen auf die wirkliche Beschaffenheit des Ortes anzuwenden, ist meines Wissens der Mönch Brocardus, ungefähr um das Jahr 1283. Ihm danken wir die Topographie des heiligen Landes und der heiligen Stadt, wie die Begriffe davon im Zeitalter der Kreuzzüge in Umlauf waren ²⁾. Er berichtet mit bestimmten Worten, dass damals vom Davidsthurme (Hippicus) längs der Nordseite Zions bis nach Moriah ein Thal hinunter lief und dort sich südlich bog; es trennte so Moriah wie auch die ganze Unterstadt von Zion, und dehnte sich bis ganz herunter nach dem Kidron aus. Der obere Theil dieses Thales war

1) Schultz S. 53, 54.

2) *Brocardi Descriptio Terrae Sanctae*, angehängt an *Sanson's Geogr. Sacra* ed. Le Clerc, Amst. 1711. fol.

schon zu seiner Zeit ausgefüllt, aber die Spur seiner früheren Tiefe noch zu sehen. ¹⁾ Dann fährt er fort, indem er von einem supponirten, aber fabelhaften Thale spricht, das am nämlichen Thurme Davids angefangen haben und nordwärts gelaufen sein soll, so den westlichen Schutzgraben der Stadt bis an die nördliche Grenze bildend. Dicht an diesem Thale sollte sich, auf der innern (östlichen) Seite, der Felsen erheben, den Josephus Arra (Akra) nennt; während nach aussen des nämlichen Thales gegen Westen die Stelle sein sollte, wo unser Herr gekreuzigt ward. Es ist nicht nöthig, die Beschreibung weiter zu verfolgen. Mein einziger Zweck ist, zu zeigen, dass Brocardus vor mehr als fünf Jahrhunderten im Allgemeinen dieselbe Ansicht von der Lage von Akra und dem Tyropoeon hatte, die in meinem Palästina dargelegt ist.

Es ist leicht zu sehen, dass dieser Schriftsteller bereits in Verlegenheit war, wie die bestimmte Beschreibung des Josephus und die traditionelle Lage des heiligen Grabes zu vereinigen seien. Die letztere musste auf alle Fälle aufrecht erhalten, und darum der Bericht des Historikers, während er dem Ansehn nach zu Grunde gelegt ward, kümmerlich verdreht und verrenkt werden. So ist es die dritte oder äussere
Mauer,

1) Brocardus Cap. VIII. „Proinde vallis quae a turri David descendebat contra latus Aquilonare montis Sion usque ad montem Moria et reflectitur in Orientem (Austrum) separabat Montem Moria — a monte Sion, et totam inferiorem civitatem, extendebaturque usque ad torrentem Cedron, per locum ubi nunc est porta aquarum inter montem Sion et palatium Salomonis, quod aedificatum fuit in parte Australi montis Moria etc.“ Hier ist die Lesart „reflectitur in Orientem“ offenbar ein Lapsus, wahrscheinlich des Abschreibers, statt „reflectitur in Austrum.“ Der Lauf des Thales längs der Nordseite von Zion ist beinahe gerade östlich, und es ist daher eine Absurdität zu sagen, dass das Thal nachher „sich nach Osten biege.“ Ausserdem wird gesagt, dass es von dem Punkte, wo es sich biegt, längs dem Orte läuft, wo jetzt das Wasserthor ist, zwischen Zion und dem Palaste Salomons auf dem südlichen Theile des Berges Moriah, — was nothwendig einen südlichen Lauf voraussetzt. S. oben S. 10. Anm. 1.

Mauer, von Agrippa lange nach der Kreuzigung erbaut, die Brocardus hier unterhalb oder im Osten des Grabes laufen lässt; wie aus seiner Benennung des Thurmes Neblosa (Psephinos) an der nordwestlichen Ecke hervorgeht¹⁾. Dieselbe Schwierigkeit ist von allen folgenden Schriftstellern gefühlt worden, die, während sie die Ueberlieferung des heiligen Grabes festhielten, doch dem Josephus zu folgen versuchten. Und daher kommt es wahrscheinlich, dass dieser Historiker bei der Erörterung jener Fragen so allgemein von Mönchen und Reisenden bis auf unsere Tage übersehen oder unbeachtet geblieben ist, und dass meist nur der entfernte Gelehrte in seiner Studierstube sich bemüht hat, die Worte des Josephus so zu deuten, dass er der Autorität der Kirche dabei nicht zu nahe trete, oder auch gewagt hat, die Tradition bei Seite zu setzen, wenn das klare Licht der Geschichte ihr entgegensteht.

Die nächsten Schriftsteller, die sich auf Josephus beziehen, sind Adrichomius und der Jesuit Villalpandus, am Schlusse des 16ten Jahrhunderts²⁾. Wahrscheinlich hat von ihnen der Reisende Sandys, der im Jahre 1611 in Jerusalem war, dieselbe Ansicht entnommen³⁾. Um die Mitte des 17ten Jahrhunderts wurde Lightfoot, durch eine unrichtige Auslegung einer Stelle der Psalmen und indem er sich auf die Rabbinen verliess, zu dem Irrthume verleitet, Zion auf die Nordseite Jerusalems zu versetzen und Akra in Süden, worin Cellariu ihm

1) Jos. B. J. V, 4, 3. Brocardus oder der Uebersetzer, dem er folgte, scheint *Ψεφηνός*, neblosus, gelesen zu haben statt *Ψήφινος*, ex calculis factus. Das fabelhafte Thal wurde vielleicht angenommen, um das tiefe Thal um die beiden Hügel herum herauszubringen. S. oben S. 19.

2) C. Adrichomius, *Theatrum Terrae Sanctae*, Col. Agr. 1590, etc. fol. p. 151, 152; s. auch den Plan von Jerusalem p. 145. Villalpandus, *Apparatus Urbis et Templi Hieros. in Pradi et Villalp.* in Ezech. *Explanatio* nes etc. Tom. III. fol. Rom. 1604. Der Verfasser sagt: „Mons igitur hic (Acra) ad Aquilonem situs Sioni, ad Occidentem Moriae, describitur a Josepho his verbis“, etc. p. 22. B.

3) Sandys *Travailes*, etc. p. 122.

folgte ¹⁾). Diese Hypothese wurde schon 1677 von O. Dapper verworfen; obwohl es für Reland im nächsten (achtzehnten) Jahrhundert aufgehoben blieb, eine kurze und bündige Widerlegung zu liefern ²⁾). Reland giebt bei der Gelegenheit seine eignen Ansichten vollständig. Sie sind auf die Autorität des Josephus gegründet. Er weist Akra seinen Platz im Norden von Zion und im Westen von Moriah an ³⁾).

Nächst ihm kommt der Geograph d'Anville, der den Josephus commentirend, sehr entschieden zu den nämlichen Schlüssen wie Reland kommt, und auf seinem Plane, der Erste von allen, die Resultate einer theilweisen Messung der Stadt angiebt, nebst einer leichten Terrainzeichnung, durch welche er das Tyropoeon beinahe seinem wahren Laufe nach vom Yâfa-Thore aus angiebt ⁴⁾). Während aller dieser Jahrhunderte vermehrten die Reisenden, welche Jerusalem besuchten, den Kenntnissvorrath, der über seine physische Geographie eingesammelt war, nur wenig. Selbst die besten unter ihnen, wie Maundrell und Niebuhr, nehmen keine Notiz von Josephus; und Pococke, obwohl er das Tyropoeon an der rechten Stelle findet, und es als jetzt zum Theil von den Bazars eingenommen bezeichnet, lässt Akra sich der ganzen Breite der Stadt nach von Westen nach Osten ausdehnen, und giebt ihm zwei Gipfel, einen im Westen, den andern im Norden Moriahs ⁵⁾).

1) *Lightfoot*, Cent. Chorogr. Matthaeo praem. c. 22, 23. Sein Irrthum gründete sich auf Ps. 48, 3. — *Cellarius* Notit. Orbis, II. p. 457 sq.

2) *O. Dapper* Palestyn, p. 327. — *Reland* Palaestina, p. 847 sq.

3) *Reland* Palaest. p. 850 — 853.

4) *d'Anville* Dissertat. sur l'étendue de l'ancienne Jérusalem, Paris 1747; wiederabgedruckt im Appendix zu Chateaubriand's Itinéraire. Er sagt p. 331.: „La seconde colline (Acra) s'élevoit au nord de Sion, faisant face par son côté oriental au mont Moria“ etc. S. den Plan von Jerusalem auf d'Anville's Karte von Palästina.

5) *Pococke*, Descr. of the East, II. p. 7. 10, 12. — Pococken folgt Hamelsveld; s. dessen Plan.

Auch die früheren Reisenden des neunzehnten Jahrhunderts haben nicht viel Licht über die Topographie und physische Beschaffenheit der heiligen Stadt verbreitet. Im Jahre 1801 kam Dr. E. D. Clarke mit seinem Einfall, das Thal Hinnom in das Tyropoeon zu verwandeln, heraus; allein diese Idee, wenn auch für einige Zeit wohl aufgenommen, ist jetzt nichts als etwas zur Geschichte Gehöriges. Sieber's Plan wurde 1818 gemacht und diente denen von Berggren und Catherwood zur Basis; aber er giebt keine Terrainzeichnung innerhalb der Mauern, mit Ausnahme der Lage des Hügels Bezetha, der ganz richtig nördlich vom Haram gesetzt ist. Der Plan von Westphal, im Jahre 1825 publicirt, bezeichnet den Hügel von Zion im Süden und den von Akra im Norden; sonst aber ist er nicht von besonderer Richtigkeit ¹⁾. Prokesch im Jahre 1829 ist, so scheint es, der erste Reisende des Jahrhunderts, der bestimmt von den Hügeln innerhalb der Stadt spricht. Er beschreibt sie als vier an der Zahl; zwei, Zion und Akra, im Süd - Westen und Nord - Westen, und zwei andere, Moriah und Bezetha, im Osten ²⁾. Dieselbe Lage ist für Akra im Allgemeinen von den ausgezeichneteren Geographen Palästina's im gegenwärtigen Jahrhundert, wie Rosenmüller, Raumer, Crome, angenommen worden, nämlich nördlich von Zion und westlich von Moriah ³⁾. Die Pläne der beiden letztgenannten, nach den besten Materialien gearbeitet, die damals vorhanden waren, setzen das Tyropoeon an seine rechte Stelle, zwischen Akra auf der Nordseite und Zion an der Südseite.

Alle diese Zeugnisse sind älter als das Jahr 1838, in welchem mein eigener Besuch in Jerusalem Statt fand, dessen Resultate in meinem Werke über Palästina 1841 veröffentlicht wurden.

1) Hertha, Bd. I. 1825. Auch in Ackermann's Bibel - Atlas, 1. Ausg.

2) Reise ins heilige Land, S. 51. Vergl. S. 43. Prokesch, indem er Lightfoot's Ansicht folgt, nimmt den nordwestlichen Hügel für Zion, den südwestlichen für Akra.

3) *Rosenmüller* Bibl. Geogr. II, 2. S. 210. — *Von Raumer*, Palaestina. Leipz. 1838. S. 346—348. — *Crome*, Art. Jerusalem, in Ersch und Gruber's Encyclopädie.

Die Zeugnisse einiger späterer Schriftsteller sind schon oben angeführt ¹⁾).

Dies also ist der Beweis, wie er sich auf eine Reihe von Zeugen stützt, welche durch nicht weniger als sieben Jahrhunderte zerstreut sind. Ich habe ihre Aussagen hier aus zwei Gründen angeführt; erstens, um darzuthun, dass die in meinem Werke behauptete Ansicht von der Lage Akra's und des Tyropoeon nicht eine moderne ist, die lediglich und allein „auf dem Zeugnis eines parteiischen Gewährsmannes des neunzehnten Jahrhunderts“ beruht; und zweitens, um zu zeigen dass, obwohl der Herr Williams „nie auch nur die Spur eines Thales finden konnte“, oder einer Vertiefung, wo jener Ansicht nach das Tyropoeon lag, Anderen, die nicht weniger unparteiisch waren, als er selbst, sowohl vor als nach ihm dieses besser gelungen ist.

Die Erörterung über die Lage Akra's und des Tyropoeon möge hier ein Ende haben. Die Sache ist mit aller genauen Umständlichkeit dargelegt worden, weil diese Punkte das Fundament der Topographie der heiligen Stadt bilden. Wenn die wahre Lage Akra's jetzt deutlich gemacht ist, so werden die übrigen Dinge eine kürzere Betrachtung erfordern.

II.

Der Hügel Bezetha war der Hügel dicht an der gegenwärtigen Haram - Area, auf ihrer Nord - Nord - Westseite.

Der Hauptbeweis, was diesen Hügel betrifft, ist in zwei Stellen des Josephus enthalten. Nach beiden ist er im Norden des Tempels und in unmittelbarer Nähe der Festung Antonia zu suchen.

Die erste Stelle lautet folgendermassen: ²⁾ „Diese (dritte Mauer) zog Agrippa um die Stadt, wo sie weiter ausgebaut

1) S. oben S. 29. 30.

2) Jos. B. J. V, 4, 2.

war (τῇ προσκτισθείσῃ πόλει); das Ganze war auf dieser Seite völlig entblösst. Denn die Stadt, überfliegend von der Menge der Einwohner, hatte sich nach und nach aus den Mauern herausgedrängt, und die Bevölkerung, die auf diese Weise die Theile im Norden des Tempels, welche dicht an dem Hügel liegen, mit der Stadt vereinigt hatte (καὶ τοῦ ἱεροῦ τὰ προσάκτια πρὸς τῷ λόφῳ συμπολίζοντες), war um ein nicht Gerings vorgedrungen; so dass ein vierter Hügel nun bewohnt war, der Bezetha genannt wird und der Burg Antonia gegenüber liegt, von welcher er durch eine tiefe Aushöhlung (ὄρυγμα) getrennt ist. Denn man hat hier absichtlich einen Graben ausgehöhlt, weil sonst das Grundwerk der Antonia, wenn mit dem Hügel in Verbindung, leichter zugänglich wäre und weniger hoch. Auf diese Weise vermehrte die Tiefe des Grabens sehr beträchtlich die Höhe der Thürme. In der Sprache des Landes ward dieser neugebaute Theil (τὸ νεόκτιστον μέρος) Bezetha genannt, was in die griechische Sprache übersetzt die Neustadt bedeutet“.

Die zweite Stelle schliesst eine Hinweisung auf die erste ein: ¹⁾ „Der Hügel Bezetha war, wie ich gesagt habe, von Antonia getrennt (διήρητο), und, der höchste von allen, war er zu einem Theile der neuen Stadt dicht bebaut, und überschattete allein den Tempel im Norden (καὶ μόνος τῷ ἱερῷ κατ' ἄρκτον ἐπесκότει)“.

Der Leser, der sich überzeugt hat, dass Akra im Westen des Tempels lag, wird nicht anstehen, in den obigen Worten des Historikers einen deutlichen und entscheidenden Bezug auf den Hügel zu finden, der unmittelbar am nördlichen oder vielmehr am nord-nord-westlichen Theile des Harams liegt. Ausserdem sind in den Worten des Josephus einige Bezeichnungen, welche beweisen, dass Bezetha kein anderer Hügel gewesen sein kann.

I. Bezetha war von der Feste Antonia durch einen tiefen künstlichen Graben getrennt. Möge nun die genaue Lage

1) Jos. B. J. V, 5, 8.

der Antonia gewesen sein, welche sie wolle, so lange sie in oder nahe an der nordwestlichen Gegend der Tempel - Area lag, kann der Hügel Bezetha, der so von ihr durch einen künstlichen Graben getrennt war, kein anderer gewesen sein, als der dicht daneben liegende Berg. In der That giebt es hier nur diesen Einen Hügel.

II. Der Hügel Bezetha allein überschattete den Tempel an der Nordseite. Dies passt durchaus auf den Berg unmittelbar im Nord - Nord - Westen der Haram - Area. Es ist gar keine Möglichkeit, es auf einen andern zu beziehen.

III. In Bezug auf diese Thatsachen scheint es fast, als ob der englische Autor das Zeugniß des Josephus „übersehen oder vernachlässigt“ habe, wenn er die Haupthöhe von Bezetha nach der nordöstlichen Gegend der Stadt, ausserhalb der jetzigen Stadtmauer versetzt ¹⁾. Selbst wenn es einen solchen Hügel in jener Gegend gäbe, würde er noch mehr als eine

1) Holy City p. 282.: „Es giebt einen Hügel, verschieden von Akra (er meint damit sein Akra, im Norden des Haram), den Dr. R. nicht erwähnt, und der nördlich zwischen jenem und dem Thale des Kidron liegt. — Die höchste Spitze dieses Hügel ist beinahe nordöstlich vom Gipfel des Akra, jetzt ausserhalb der Stadtmauern, und mit Oelbäumen bepflanzt; während der südliche oder niedrigere Theil innerhalb der Mauern liegt und bis zum Graben heruntergeht, der jetzt als der „Teich von Bethesda“ bekannt ist. Der Hügel von Akra senkt sich nicht nach dem Thale des Kidron hinunter, der Auslauf (skirt) von Bezetha, auf dem die Kirche der St. Anna steht, liegt dazwischen. Wenn man sich der Stadt von Norden auf dem Damas - kus - Wege nähert, so treten die beiden Hügel (das angebliche Akra und Bezetha) so deutlich heraus, dass es unmöglich ist, sie zu verkennen“. Dieser Auslauf eines angeblichen Bezetha ist eine kleine Erdwelle auf der östlichen Abdachung des Hügel im Norden des Haram, durch eine geringe Vertiefung gebildet, die nach Schultz (S. 32.) südlich vom sogenannten Herodes - Thurm ausläuft. Sowohl Auslauf als Spitze eines andern Bezetha sind Schultz unbekannt. Wie kann überdem solch ein „skirt“ den Tempel überschatten? Und wo war denn der tiefe Graben, der Antonia davon schied? Ein offenes Geständ - niss hierüber bietet die Bemerkung des Verfassers des engli-

(engl.) Viertelmeile von der nördlichen Begrenzung der Haram-Area entfernt sein, und beinahe eben so weit von der Lage der Festung Antonia, wie sie von dem Autor selbst angenommen wird ¹⁾. Wie denn er, und er allein, den Tempel überschatten und wie er von Antonia durch einen künstlichen Graben getrennt werden konnte, — darüber erhalten wir nirgends Auskunft. Es ist überdem mehr als zweifelhaft, ob es solch einen Hügel in jener Gegend giebt. Der Boden ist wellenförmig mit gelegentlichen Höhen und Tiefen, bietet aber nichts dar, was in irgend einem Falle passlicherweise als einer der vier Hügel der Stadt betrachtet werden könnte, von denen Josephus spricht. Die grossen Plane Sieber's und Catherwood's zeigen keinen Hügel in jener Nachbarschaft an; obwohl beide die Anhöhe oberhalb der sogenannten Jeremiasgrotte angeben, und obwohl der erstere sogar die Aschenhügel im Norden der Stadt bezeichnet ²⁾, und die Oelbäume an dem nämlichen Orte, wo der Hügel sein soll. Das Zeugniß Schultz's auf seinem neuen Plane läuft eben darauf hinaus; denn während auch er die Jeremiasgrotte und die Aschenhügel anführt, deutet er doch keine Spur irgend eines Hügels auf der Nordostseite der jetzigen Stadt an ³⁾.

Bemerkungen. Ehe wir diesen Gegenstand verlassen, mögen einige wenige, mit den obigen Stellen aus Josephus zu-

schen Werks: „Was den Schutzgraben anbelangt, so fürchte ich er kann nicht gefunden werden“. H. City p. 355.

1) Holy City, Plan of Antonia etc. p. 324.

2) Palaest. II. S. 304.

3) Herrn Schultz's eigne Theorie ist, dass Bezetha der Hügel im Nord-Nord-Westen des Haram war, wie von mir oben im Texte behauptet ist, und dass der Hügel Akra, auf dem die Festung Akra stand, und wie er glaubt, nachher Antonia, eine Verlängerung des Hügels Bezetha gegen Süden war, während auf seinem Plane der Hügel Bezetha mit dem Worte Akra im Sinne der Unterstadt bezeichnet ist; S. 56 bis. Aber nach Josephus stand die Unterstadt auf dem Hügel Akra, und Bezetha war ein vierter Hügel, verschieden von Akra und der Unterstadt. S. die Citationen im Text; auch Jos. B. J. V, 4, 1.

sammenhängende Bemerkungen hier nicht am unrechten Orte stehen.

1. Der Geschichtschreiber nennt in der ersten Stelle diesen nördlichen Hügel Bezetha und erklärt das Wort durch Neustadt, während er in der zweiten Stelle beide unterscheidet und vom Hügel Bezetha, als zur Stadt gezogen, spricht. Auch an anderen Stellen findet sich diese Unterscheidung ¹⁾. Wahrscheinlich war der Hügel der erste Ort der bebaut ward ausserhalb der Mauer, und empfing so den Namen, der dann seine besondere Benennung blieb, nachdem die andere oder untere Neustadt sich auf die Ebene ausgedehnt hatte. Daher scheint in den Schriften des Josephus der Name Bezetha immer nur den Hügel zu bezeichnen, während die Neustadt als solche immer ihren eigenen bestimmten Namen hat ²⁾.

2. Josephus sagt, dass der Hügel Bezetha „der höchste von allen“ war (*πάντων ὑψηλότετος*). Aber das Wort „allen“ bezieht sich hier augenscheinlich nicht auf alle Hügel der Stadt. Der Historiker hat soeben von dem Tempel als der Feste der Stadt (Zion ausgenommen), und von Antonia als der Feste des Tempels gesprochen; und er fährt fort, indem er erzählt, dass der Hügel Bezetha, der höchste von allen diesen (nämlich die Unterstadt, Moriah und vielleicht der Felsen von Antonia), durch seine Gebäude auf der einen Seite mit der neuen Stadt verbunden war, und auf der andern Seite den Tempel überschattete ³⁾.

3. Da nun die Worte des Josephus so entschieden zeigen, dass der Hügel im Nord-Nord-Westen des Haram Be-

1) Jos. B. J. II, 19, 4. Vielleicht auch ebend. V, 12, 2.

2) So wird die Neustadt als solche von Josephus *ἡ καινὴ πόλις* genannt, B. J. V, 5, 8. V, 8, 1.; oder *Καινόπολις* B. J. II, 19, 4.; oder auch *ἡ κατωτέρω Καινόπολις* B. J. V, 12, 2. Diese letztere Benennung „die untere Neustadt“ wurde wahrscheinlich gebraucht, um sie vom Hügel oder dem höhern Boden im Süden und Westen zu unterscheiden.

3) S. die Bemerkungen von Villalpandus über diese beiden Punkte; Pradi et Villalp. Explanat. in Ezech. Tom. III. p. 97.

zetha war, so geht daraus eben so entschieden hervor, dass derselbe Hügel nicht Akra gewesen sein kann.

III.

Das Thor Gennath, bei welchem die zweite Mauer des Josephus anfing, war in der ersten oder alten Mauer, nahe dem Thurme Hippicus.

Der Beweis für diese Annahme ist zum Theil auf die Beschaffenheit des Bodens gegründet, zum Theil auf die Nachrichten des Josephus.

Des fraglichen Thores wird unter dem Namen Gennath nur einmal in den Schriften des Josephus gedacht, wo er den Anfang und weitem Lauf der drei Mauern beschreibt, die Jerusalem im Norden beschützten ¹⁾. Die erste, innerste dieser Mauern fing am Thurme Hippicus an, und lief (ostwärts längs der nördlichen Kante Zions) nach dem Xystus und so nach dem westlichen Theile des Tempels. „Die zweite Mauer hatte ihren Anfang am Thore Gennath in der ersten Mauer, und indem sie bloss das Stück Land im Norden umkreiste (*κυκλοῦμενον*), reichte sie bis nach Antonia hin.“ Die dritte Mauer fing auch am Thurme Hippicus an, lief nördlich nach dem Thurme Psephinos, bog sich dort in die Runde, beim Grabe der Helena vorbei, und so nach dem Kidron.

I. Das Thor Gennath war also in der ersten Mauer, und führte aus Zion entweder in die Unterstadt oder in das offene Land im Norden oder Nordwesten. Der Name Gennath (*Γεννάθ*, Hebr. גִּנָּת, גִּנָּת, Aram. ܢܬܐ) bedeutet einen Garten, und bezeichnet hier ein Thor, das bei oder nahe einem Garten herausgeht, also Gartenthor. Nun kann solch ein Garten nicht wohl innerhalb der Mauern weder in Zion noch in der untern Stadt gewesen sein. Die Bevölkerung war zu dichtgedrängt dazu, und die Analogie von dem Königs-Garten unter-

1) Jos. B. J. V, 4, 2.

halb Siloam ist ebenfalls gegen eine solche Annahme. Wir müssen ihn daher ausserhalb der Mauer suchen, im Norden oder Nordwesten von Zion. Das Thor von Gennath führte also aus Zion in das Land hinaus, und nicht nach der Unterstadt ¹⁾. Aber für ein solches Thor ist und war der natürliche Platz nahe am Hippius, nicht weit südlich oder südöstlich vom jetzigen Yâfa-Thor, wo es von Zion nach Norden nur leise bergab geht, und immer vergleichsweise nur allmählig bergab kann gegangen sein. Mehr gegen Osten wächst die Steile und sichtbare Höhe dieses nördlichen Abhangs mit jedem Schritt ²⁾. Auch standen hier in alten Zeiten die Thürme des Phasaëlis und der Mariamne, die in die erste Mauer eingebaut und mit dem königlichen Palaste in Verbindung waren. Josephus beschreibt die Höhe von Zion an dieser Seite als bedeutend (*λόγος ὑψηλός*), und spricht von der alten oder ersten Mauer längs seiner Kante, die dreissig Ellen über den Hügel emporstieg, der Thürme und Paläste nicht zu gedenken ³⁾. Daher würde es gegen alle Wahrscheinlichkeit sein, ein aus Zion in das Feld führendes Thor von irgend einer dem Hippius nicht nahen Stelle anzunehmen ⁴⁾.

1) So auch der Verfasser der Holy City p. 261. So ebenfalls Schultz S. 62.

2) Schultz S. 28.: Die Strasse zieht sich „am Nordabhange von Zion hin, der natürlich höher zu werden scheint, je tiefer die Strasse sich senkt.“

3) Jos. B. J. V, 4, 4.

4) Der Verfasser des englischen Werks drückt sich noch stärker über diesen Punkt aus p. 262.: „Die Absurdität anzunehmen, dass ein Stadthor durch einen königlichen Pallast gegangen sei, und dies gerade über einem dreissig Fuss hohen Abgrund, springt in die Augen, und braucht nicht weiter hervorgehoben zu werden.“ Dieselbe Idee im Allgemeinen lag meiner Bemerkung zu Grunde (Palaest. II. S. 103, Anm. 5.): „Es (das Thor) kann nicht sehr entfernt (vom Hippius) gewesen sein, weil dieser Theil von Zion damals hoch und steil war.“ Diese Bemerkung erklärt Hr. W. für „vollkommen unverständlich“ — „denn,“ sagt er, „wie ein Stadthor herausgehen konnte, wo eine Mauer längs einer perpendiculären 30 Ellen hohen

Dagegen weisen beide Autoren dem einstigen Thore Gennath seinen Platz auf der nördlichen Kante Zions an, gerade oberhalb der Strasse, die von der Westseite der Bazars südlich hinaufführt ¹⁾. Diese Stelle ist ungefähr achthundert Fuss vom Hippicus entfernt. Hier ist, nach dem englischen Autor, „ein plötzliches Aufsteigen nach Zion hin,“ oder, wie er es auch nennt, „ein steiler Abhang.“ Nach dem Deutschen „scheint der Nordabhang Zions höher zu werden, jemehr die Strasse (die östlich läuft) sich senkt“ ²⁾. — Zwischen diesem Punkt und dem Hippicus standen auch die Thürme Phasaëlis und Mariamne, wie auch der königliche Palast „längs dem nördlichen Rande Zions, welcher letztere hier eine Felsenhöhe, dreissig Ellen hoch war“ ³⁾. Wenn wir also die Beschaffenheit des Bodens, wie er von beiden Autoren beschrieben wird, dazu rechnen, so möchte es schwer sein einzusehn, warum wir nach diesem Allen nicht zu der „augenscheinlichen Absurdität,“ zurückgeführt werden, „einen Ausgang durch ein Stadtthor eine 30 Fuss hohe Felswand hinab anzunehmen“ ⁴⁾. Auch

Klippe gezogen war, vermag ich nicht zu begreifen,“ p. 261. n. 3. — Es mag im Vorbeigehen erwähnt werden, dass diese 30 Ellen (nicht 30 Fuss) von Josephus nicht als die Höhe des Berges, sondern als die der darauf gebauten Mauer genannt werden; B. J. V, 4, 4.

1) Holy City p. 286. Schultz S. 61, 62. Siehe besonders ihre Pläne.

2) Holy City p. 286. Schultz S. 28. Siehe Anm. 2. S. 42.

3) Holy City p. 261. S. Anm. 4. S. 42.

4) Holy City p. 262. S. oben S. 42. Anm. 4. Hr. W. spricht von einer Einsenkung („a dip in the hill“) in diesem Theile Zions, „so entschieden, dass, wenn man von Süden nach Norden geht, ... von einem dem Zion-Thor nahen Punkte, man nach den Bazars wenig oder gar nicht bergab zu gehen braucht.“ p. 285. Dies ist zum wenigsten übertrieben. Dieser „dip“ ist, wenn irgendwo, nach dem Verfasser in der Strasse, die von der Ostseite der Bazars nach Zion hinaufführt, und daher eine Strecke weiter östlich, als die angenommene Stelle des Thores Gennath. Was es daher mit der Lage dieses Thores zu thun haben kann, ist nicht leicht zu sehen; und die Erwähnung dieses

verringert „die Ueberlieferung von einem Thore hier herum, das nach Zion führen soll und noch von den Pilgern verehrt wird,“ wenn nur recht verstanden, die Schwierigkeit im Gerdingsten nicht ¹⁾).

II. Josephus erzählt, dass „die Stadt durch drei Mauern befestigt war, wo sie nicht mit undurchdringlichen Thälern umringt war“ ²⁾, d. h. auf ihrer ganzen nördlichen Seite. Wenn aber das Thor Gennath, bei welchem die zweite Mauer anfing, nicht nahe am Hippicus lag, und besonders wenn es so weit entfernt war, dass es den jetzigen Bazars gegenüber

Gegenstandes kann nur dazu dienen, dem Leser Staub in die Augen zu werfen. Dieser „dip,“ wenn er wirklich existirt, mag durch Wegtreten und Abreiben, vielleicht gar durch Weggraben entstanden sein, indem man eine Haupt-Durchfahrtsstrasse, die an den Platz anstiess, der seit Jahrhunderten der Stadt zum Handel gedient, weniger steil zu machen wünschte.

- 1) Holy City p. 286. Schultz S. 61, 62. Dies traditionelle Thor, von dem Herr W. selbst sagt, „er würde, allein genommen, nicht viel Wichtigkeit daran knüpfen,“ ist die sogenannte *Porta ferrea* der Mönche, welche ihre Ueberlieferung als ein Thor darstellt, „das nach Zion hineinführt,“ durch welches Petrus auf seinem Wege vom Gefängniss nach dem Hause der Mutter des Marcus ging. Apostelgesch. 12, 10. 12. Holy City a. a. O. Quaresmius II. p. 95. Zum Unglück für diese Ueberlieferung war dies „eiserne Thor“ nach der heiligen Schrift das starke Aussenthor des Gefängnisses selbst, welches Gefängniss dieselbe Ueberlieferung in die Unterstadt setzt, nördlich vom Teiche des Hiskiah und südlich nicht weit von der Grabeskirche. Quaresmius II. p. 89. — Beide Verfasser beschreiben ein anderes altes Thor in dieser Gegend, „so ganz in Schutt vergraben, dass der Schlussstein beinahe auf gleicher Erde mit der Strasse ist.“ Holy City p. 286. Schultz S. 61, 62. Aber dieses Thor, selbst wenn es antik ist (wofür kein Beweis gegeben worden), kann nicht zu der ersten Mauer gehört haben, was der Engländer zugiebt; denn es geht nach Westen hinaus. Lord Nugent glaubt, „es sei nicht unwahrscheinlich das Thor Gennath“ und giebt eine Zeichnung davon; II. p. 54, 55. Dieser Ansicht scheint Schultz Beifall zu geben. S. 61, 62.

- 2) Jos. B. J. V, 4, 1. S. oben S. 6.

lag, so war der ganze Theil der Oberstadt vom Hippicus bis zum besagten Thore vor der Zeit Agrippa's nur durch Eine einzelne Mauer befestigt, und zur Zeit, von welcher Josephus schreibt, nur von zweien, statt von dreien. Der Strich, der so des Schutzes der zweiten Mauer entbehrt hätte, erstreckte sich, wie wir oben gesehen, achthundert Fuss lang, was mehr als die Hälfte der ganzen nördlichen Seite Zions ausmacht, und beinahe die Hälfte der ganzen Länge der ersten Mauer.

III. Dass aber dem allen nicht so war, sondern dass das ganze Zion auf dieser Seite wirklich von zwei Mauern beschützt war, geht ferner aus der Thatsache hervor, dass bei jeder Belagerung oder Einnahme von Jerusalem (das Anrücken war und musste immer von Norden oder Nordwesten her sein) nie irgend ein gegen die Oberstadt (Zion) gemachter Angriff beschrieben wird, als bis die Belagerer bereits durch die zweite Mauer gebrochen und in Besitz der Unterstadt waren. Wenn aber die zweite Mauer nahe an den Bazars anfang, dann war, wie wir gesehen haben, mehr als die halbe Nordseite von Zion durchaus nicht durch sie geschützt, und der Besitz der Unterstadt war dann keinesweges nothwendig, um zur Oberstadt einen Zugang zu machen, und dieses zwar an dem am leichtesten zu nehmenden Punkte, nämlich an der Stelle nahe am Hippicus, wo der Boden es am besten zuliess, und wo Titus wirklich seinen Ueberfall machte, nachdem er die zweite Mauer genommen hatte ¹⁾. Josephus erzählt von drei solchen Einnahmen von Jerusalem, durch Herodes, Cestius und Titus ²⁾.

Herodes eroberte die Stadt um das Jahr 33 vor Chr., einige siebenzig Jahre vor dem Bau der dritten oder Agrippa-Mauer ³⁾. Die äussere (später mittlere) Mauer ward von ihm mit grosser Schwierigkeit nach vierzig Tagen genommen; die nächste, oder äussere Mauer der Tempel-Area nach weiteren

1) Jos. B. J. V, 8, 1. V, 11, 4. VI, 8, 1.

2) Pompejus belagerte nur den Tempel, die übrige Stadt war ihm geöffnet worden. B. J. I, 7, 2. Antt. XIV, 4, 2.

3) Jos. Antt. XIV, 16, 2.; vergl. B. J. I, 18, 2.

fünfzehn Tagen. Man beachte besonders die Worte des Josephus: „Nachdem der äussere Tempel und die Unterstadt so eingenommen waren, flüchteten sich die Juden in den innern Tempel und in die Oberstadt“ ¹⁾. Diese wurden später mit Sturm genommen.

Cestius zog gegen Jerusalem ungefähr 65 Jahr nach Chr. Geb., einige Jahre nach Vollendung der Agrippa-Mauer ²⁾. Die nördlichen Thore der Stadt wurden ihm geöffnet. Er setzte den Hügel Bezetha, die Kaenopolis oder Neustadt in Brand, und auch den Zimmer-Holzmarkt (*δόκων ἀγορά*), und dann „kam er nach der Oberstadt und schlug, dem königlichen Palaste gegenüber, sein Lager auf. Und wäre er Willens gewesen, zu eben dieser Stunde sich seinen Weg innerhalb der Mauern zu brechen, so hätte er die (Ober-) Stadt auf der Stelle nehmen“ und dem Kriege ein Ende machen können. Statt dessen wendete er sich zur Seite, den nördlichen Theil des Tempels zu stürmen, wobei die römischen Soldaten beinahe eines der Tempelthore in Feuer setzten. Dass Cestius bereits in vollem Besitz der Unterstadt war, ist aus diesem Angriffe des Tempels zu schliessen, wie wir weiter unten Gelegenheit haben werden vollständiger zu zeigen.

Titus nahm zuerst die äussere Mauer, brach dann durch die zweite Mauer in die Unterstadt, wurde zurückgeworfen, setzte sich jedoch schleunig wieder in Besitz derselben. Dann erst, nicht eher, machte er den Plan, die dritte Mauer zu stürmen (*τῷ τρίτῳ προσβάλλειν ἐπενόει*); das heisst, die dritte der Angriffsordnung nach, also die innere oder alte Mauer auf Zion ³⁾. Nun hatte er den vollen Besitz der Unterstadt; er theilte daher seine Kräfte gegen Antonia einerseits, und gegen den nordwestlichen Theil Zions andererseits, dem königlichen Palast gegenüber (*κατὰ τὸ πρὸς δύσιν κλίμα τῆς πόλεως ἀν-*

1) Jos. Antt. XIV, 16, 2.: *ῥημένον δὲ τοῦ ἔσωθεν ἱεροῦ καὶ τῆς κάτω πόλεως, εἰς τὸ ἔσωθεν ἱερὸν καὶ τὴν ἄνω πόλιν Ἰουδαῖοι συνέφυγον.*

2) Jos. B. J. II, 19, 4 sq.

3) Jos. B. J. V, 7, 2. V, 8, 1. 2.

τικρὺς τῆς βασιλικῆς αὐλῆς). Dies war augenscheinlich der zulässigste Angriffspunkt hinsichtlich des Bodens, trotz der unnehmbaren Stärke der Thürme Hippius, Phasaëlis und Mariamne, durch die er vertheidigt ward. Hier war es, wo es den Römern in Folge eines panischen Schreckens unter den jüdischen Führern endlich gelang, sich durch eine Bresche den Eingang in die Oberstadt zu verschaffen ¹⁾).

Ich habe um so umständlicher bei diesen historischen Zügen verweilt, weil sie für sich allein schon einen starken, fast entscheidenden Beweis liefern, dass die zweite Mauer die ganze Nordseite von Zion deckte, und dass demnach das Thor Gennath, bei welchem sie anfang, nahe am Hippius gewesen sein muss.

IV. Noch entscheidender stellt sich dieses Factum heraus, wenn wir die Nachrichten von dem Monument des Hohenpriester Johannes vergleichen. Dieses Monuments wird in des jüdischen Geschichtschreibers Bericht über die auf einander folgenden Angriffe des Titus auf die drei Mauern wiederholt gedacht.

Der römische General, nachdem er bei seiner Ankunft die Stadt recognoscirt hatte, beschloss seinen Angriff auf die erste (äusserste) Mauer beim Monument des Hohenpriester Johannes zu machen ²⁾, „weil an dieser Stelle das erste (äusserste) Festungswerk niedriger war und dem zweiten der Zusammenschluss fehlte (*καὶ τὸ δεύτερον οὐ συνῆπτεν*); denn man war beim Vermauern jener Theile, in denen die neue Stadt nicht dicht bewohnt war, nachlässig gewesen; vielmehr war dort der Zugang zu der dritten (inneren) Mauer leicht, durch welchen er die Oberstadt zu nehmen dachte (*αἰρήσειν ἐπενόει*), wie gleicherweise den Tempel durch Antonia.“ Hier muss das Erwähnen des fehlenden Zusammenschlusses in der zweiten Mauer sich auf ihren Zusammenschluss mit der ersten oder alten Mauer

1) Jos. B. J. VI, 8, 1. 4.

2) Jos. B. J. V, 6, 2.

von Zion beziehen ¹⁾. Josephus wollte wahrscheinlich den Gedanken ausdrücken, dass diese zweite Mauer, die eigentlich am Thore Gennath in der ersten Mauer anfang, nach dem Bau von Agrippa's Mauer in Verfall gekommen war, so dass sie sich nun nicht mehr wirklich an dieser Stelle an die erste Mauer anschloss. Daher war an dieser Seite ein „leichter Zugang“ nach der Unterstadt und der innern Mauer auf Zion. Diese Ansicht wird auch durch eine andere Betrachtung unterstützt.

Nachdem Titus die äussere Mauer eingenommen und sich so in Besitz der Neustadt sah, „nahmen“ Simon und seine Partei, die Zion und Akra behaupteten, ²⁾ „für ihr Theil den Angriffspunkt (τὴν ἐμβολὴν διαλαβόντες) beim Monument des Johannes, und befestigten ihn (ἐφοράξαντο) bis dicht an das Thor, durch welches Wasser in den Thurm Hippius gebracht wurde.“ Diese Stelle zeigt sehr deutlich, dass der Theil der zweiten Befestigungslinie, der zwischen dem Monument des Johannes und dem Thurme Hippius lag, in einem vernachlässigten oder verfallenen Zustande war; und es bestätigt dies demnach die Auslegung der frühern Stelle, die im voraufgehenden Paragraph angeführt ist. Einige fernere Folgerungen wird man weiter unten daraus gezogen finden.

Titus nahm die zweite Mauer und wurde zurückgeworfen. Wiederum nahm er sie in Besitz, zerstörte den nördlichen Theil, stellte Wachen in die Thürme, die sie gegen Süden hatte, und machte dann seinen Plan eines Angriffs auf die dritte
oder

1) Die fragliche Redensart: καὶ τὸ δεύτερον οὐ συνῆπτεν, kann sich natürlich nicht auf die Vereinigung der zweiten Mauer mit der äusseren beziehen, denn es konnte von solcher Vereinigung nicht die Rede sein, da die Aussenmauer am Hippius begann, und die zweite am Thore Gennath im Osten dieses Thurmes. Auch können die Worte nicht so verstanden werden, als ob sie bloss sagen sollten, dass die zweite Mauer hier nicht neben der ersten oder dritten Mauer war, denn das Wort συνάπτειν bedeutet nie die blosser Nähe, sondern immer wirkliche Berührung.

2) Jos. B. J. V, 7, 2. 3. — In Betreff Simon's und der Stellung seiner Leute s. ebend. V, 6, 1.

oder innere Mauer ¹⁾. Zu diesem Zwecke liess er beim Monumente des Johannes Wälle aufwerfen, „indem er beabsichtigte, hier die Oberstadt zu nehmen (*ταύτῃ μὲν τὴν ἄνω πόλιν αἰρήσειν ἐπινοῶν*)“ ²⁾. Josephus, indem er anderwärts von diesen Wällen spricht, sagt, dass einer von ihnen am Teiche Amygdalon lag; und ein anderer dreissig Ellen von dem Monument des Hohenpriesters entfernt ³⁾. Und wiederum bezeugt er, dass diese Werke am westlichen Viertel der Oberstadt waren, dem königlichen Palaste gegenüber, wo die drei Thürme Hippicus, Phasaëlis und Mariamne standen, unnehmbar allen Kräften und Anstrengungen des Feindes ⁴⁾.

Diese verschiedenen Stellen des Josephus werfen, wenn sie zusammengenommen werden, Licht auf die Lage dieses Monumentes des Hohenpriesters Johannes, und lassen uns ebenfalls einige wichtige Folgerungen machen in Betreff des Ortes, wo wir das Thor Gennath zu suchen haben.

Erstens. Die dritte oder äussere Mauer fing am Hippius an und lief, wie wir aus alten Spuren wissen, eine ganze Strecke lang nordwestlich, vielleicht ein wenig innerhalb der Linie der jetzigen Mauer längs dem Bergrande des obern Theiles des Thales Hinnom. Der Angriff der Römer kann demnach nicht gerade in dieser Gegend gemacht sein, obwohl es natürlich scheint, dass er so nahe dem Hippius Statt fand, als die Beschaffenheit des Bodens immer erlauben wollte, vielleicht zwei bis dreihundert Fuss südlich von der Nordwest-Ecke der jetzigen Stadtmauer. Hier brachen die Römer durch die Aussenmauer, beim Monumente des Hohenpriesters Johannes, und drangen bei demselben Monumente auf die zweite Mauer vor. Die Folgerung ist, dass dies Monument zwischen diesen beiden äussern Mauern in der Neustadt lag, und hier ausserhalb der Unterstadt, vor dem Bau von Agrippa's Mauer, er-

1) Jos. B. J. V, 8, 1. 2.

2) B. J. V, 9, 2. Vergl. ebend. V, 11, 4. VI, 2, 10.

3) B. J. V, 11, 4.

4) B. J. VI, 8, 1. 4. Diese Thürme standen mit dem königlichen Palaste in Verbindung. Ebend. V, 4, 4.

richtet worden war. Ferner braucht man nur einen Blick auf den Plan der Stadt zu werfen, um sich zu überzeugen, dass der Teich Amygdalon, bei dem einer der Wälle errichtet war, kein anderer gewesen sein kann, als der sogenannte Teich des Hiskia, ein Werk von unbezweifeltem Alterthum ¹⁾. Das südliche Ende dieses Wasserbehälters ist weniger als zweihundert Fuss vom Laufe der alten oder ersten Mauer auf Zion entfernt. Es folgt, dass das Monument des Johannes und die ihm nahen Wälle, die gegen die Mauer von Zion aufgeführt wurden, und von denen einer am Teiche war, nicht entfernter von Zion sein konnten als der Teich selbst. Und ferner, dass das besagte Monument und die Wälle auf der Westseite des Teiches waren, geht aus drei Rücksichten hervor, nämlich: die Nähe des Monuments an der äussern Mauer, so dass der Punkt des Angriffs durch dasselbe bezeichnet werden konnte;

-
- 1) Palaest. II S. 134. — Die Identität wird auch vom Verfasser der Holy City zugestanden, p. 271. Der Name Amygdalon geht natürlich die Frage nichts an, ob der Teich das Werk des Hiskia war. — An der angeführten Stelle meines Werkes habe ich von dem Reservoir als „gewöhnlich der Teich des Hiskia genannt“ gesprochen. Darüber werde ich von dem englischen Autor ordentlich zurechtgewiesen; er behauptet, es sei so wenig andern, dass er „gewöhnlich“ so genannt werde, dass es „bezweifelt werden könne, ob es funfzig Personen in Jerusalem gebe, die ihn unter diesem Namen kennen.“ p. 269. Auf der nächsten Seite schon (p. 270.) giebt er zu, dass Quaresmius den Namen hat, und dass „diese Ueberlieferung durch die lateinischen Mönche auf die Nachwelt gebracht und aus ihrem Munde von den englischen Reisenden aufgenommen sei, bis er (der Name) zuletzt seinen Weg in einen neuen Plan der Stadt gefunden;“ womit Catherwood's Plan gemeint ist. Er hätte hinzufügen können, dass jeder Plan der Stadt (auch der von Schultz), der den Teich selbst hat, ihm den Namen Hiskia's giebt. Es ist also nach des Autor's eigener Angabe dieses der gewöhnliche Name unter Mönchen und Reisenden; und so hab' ich ihn gebraucht, indem ich eigends der heimischen Benennung Birket el - Hümmâm erwähne. Der Fall ist durchaus derselbe, wie beim Teich Bethesda, der von Mönchen und Reisenden so genannt wird, während seine heimische Benennung Birket Isrâîl ist.

dann die Erzählung des Josephus, dass diese Wälle am westlichen Theile Zions waren; endlich der Umstand, dass die Römer erst durch beide Mauern, die äussere und die zweite brachen, ehe sie den Wall am Teiche errichteten. Mit Berücksichtigung aller dieser Umstände wird es wahrscheinlich kein beträchtlicher Irrthum sein, dem fraglichen Monument eine Lage zwischen der zweiten und äussern Mauer anzuweisen, im Westen des Teiches, und nicht mehr als ungefähr zweihundert oder zweihundert und funfzig Fuss vom letztern ¹⁾).

Zweitens. Aus der zweiten daneben angeführten Stelle ²⁾ geht hervor, dass, was auch die Position des erwähnten Monumentes gewesen sein mag, die zweite Mauer, die Simon und die Seinen befestigten, von demselben lief „bis ganz zu dem Thore, durch welches Wasser nach dem Thurme Hippius gebracht wurde.“ Solch ein Thor muss, wie sich von selbst versteht, ganz nahe am Hippius gewesen sein. Es folgt also entschieden und überzeugend, dass es in der ersten Mauer nahe am Hippius ein Thor gegeben haben muss, und dass die zweite Mauer ihre Vereinigung mit der ersten oder alten Mauer auf Zion an diesem Thore hatte. Hieraus nun ist der direkte Folgesatz zu ziehen, dass das Thor, durch welches Wasser in den Hippius gebracht wurde, das Thor *Gennath* war.

Diese einfachen Schlüsse aus den Worten des Josephus scheinen in der That unwiderleglich, und können kaum verfehlen jedes unbefangene Gemüth zu überzeugen.

1) Die Entfernung von „dreissig Ellen“ zwischen den Wällen bestimmt nicht die Entfernung des Monumentes vom Teiche; denn die Richtung des letztern von dem ihm zunächst liegenden Walle aus ist nicht bekannt. — Schultz setzt das Monument des Johannes nahe an die Kirche des heil. Grabes, S. 68., in Widerspruch mit der deutlichen aus den Worten des Josephus zu ziehenden Schlussfolge.

2) Jos. B. J. V, 7, 3.

IV.

Die zweite Mauer des Josephus lief im Westen der Kirche des heiligen Grabes und schloss diese Stelle in die Unterstadt ein.

Die einzige Beschreibung, die Josephus von dem Anfange und dem Laufe der zweiten Mauer giebt, ist schon angeführt worden und lautet wie folgt: ¹⁾ „Die zweite Mauer hatte ihren Anfang am Thore, Gennath genannt, in der ersten Mauer, und während sie bloss das Stück im Norden umkreiste, erstreckte sie sich bis nach Antonia (κυκλούμενον δὲ τὸ προσάρακτιον κλίμα μόνον ἀνήκει μέχρι τῆς Ἀντωνίας).“ Dieses Thor Gennath in der ersten Mauer war, wie wir eben gesehen haben, dicht beim Thurme Hippius. Was hier behauptet wird, ist, dass diese zweite Mauer, die an jenem Thore anfing und sich bis nach Antonia erstreckte, zwischen beiden Punkten im Westen der heutigen Kirche zum heiligen Grabe nicht gerade lief, sondern krumm, kreisförmig. Dies geht aus Folgendem hervor:

I. Das Wort *κυκλούμενον*, umkreisend, das Josephus braucht, bezeichnet nothwendig einen krummen Lauf der erwähnten Mauer. Sonst wäre dieser Ausdruck ohne Sinn, wenigstens ohne Wahrheit. Eine Mauer, die unterhalb der genannten Kirche aus der Nähe des Hippius nach Antonia läuft, wird eine beinahe gerade Linie machen, und in keinem möglichen Sinne könnte von ihr gesagt werden: sie umkreise das Stück Land im Norden“ ²⁾).

II. Wenn die Mauer so unterhalb der Grabeskirche lief, dann war der ganze Raum, der die Unterstadt ausmachte, ein

1) Jos. B. J. V, 4, 2. S. oben S. 41.

2) Lord Nugent haut den Knoten hier entzwei, obwohl er ἐν κί-
κλῳ schreibt, statt *κυκλούμενον*. „This phrase,“ sagt er, „Dr.
R. seems too hastily to interpret as meaning a convex curve.
Now if these words were intended to describe any pecu-
liarity in this part, surely they are more likely to signify a
concave turn which would have been a peculiarity worthy of
mention!“ Lands Class. and Sacr. II. p. 37.

kleines Dreieck von ungefähr sechshundert engl. Ellen auf der Südseite und etwa vierhundert engl. Ellen auf der Ostseite; die Entfernung der Kirche selbst von der Mauer des Haram beträgt ungefähr vierhundert engl. Ellen oder weniger als eine engl. Viertelmeile. Dies ist eine Beschränkung, die mit allen Berichten von der alten Bevölkerung der Stadt ganz unverträglich, so wie gegen jede Wahrscheinlichkeit ist ¹⁾. — Die Schwierigkeit steigt noch, wenn die Lage des Thores Gennath dem westlichen Bazar gegenüber angenommen wird oder überhaupt an einem Orte, der nicht in der Nähe des Hippicus wäre. Denn jeder Schritt, um welchen jenes Thor mehr östlich von diesem Thurme gebracht wird, dient nur, den engen Raum für die Unterstadt noch mehr zusammen zu ziehen. Dies ist besonders der Fall, wenn man annimmt, dass die Mauer von solchem Punkte „in einer nördlichen Richtung“ gelaufen sei „parallel mit der westlichsten der drei Arcaden, die den Bazar ausmachen, und zu der Strasse, die nach dem Damaskus-Thore hinunter fortgeführt ist“ ²⁾. Solch ein Lauf würde die Unterstadt in dieser Gegend zu einem schmalen Streifen, zu einem Parallelogramm von weniger als dreihundert und fünfzig engl. Ellen in der Breite herabbringen, und sie demnach nur um einige wenige Ellen breiter machen, als den Hof des jetzigen Harams oder des alten Tempels — ein viel zu enger Raum, um mit der Wahrscheinlichkeit oder den historischen Schilderungen des alten Jerusalem übereinzustimmen.

III. Was auch die Position des Thores Gennath gewesen sein mag, wenn die zweite Mauer unterhalb der erwähnten Kirche lief, so muss sie, schief oder gerade, über den Auslaufspunkt des Bergrückens Akra hinweg gegangen sein, wo dieser in einen felsigen und ziemlich steilen Abhang endet. Auf diese Weise wäre die Mauer, statt ein Schutz für die Unterstadt zu sein, von dem höheren Boden in Westen und Nordwesten überragt und beherrscht worden ³⁾. Ferner, bei Gele-

1) Siehe auch Palaestina II, S. 104, 273 ff.

2) Holy City p. 285. — Schultz S. 61, 62.

3) Dies giebt der Engländer zu: „Sie (die Mauer) wird über ab-

genheit der Belagerung der Stadt durch Antiochus Pius (Sides) ungefähr 130 Jahr vor Christi Geburt, hundert und siebenzig Jahr früher als Agrippa's Mauer gebaut ist, wird das Stück Land „am nördlichen Theile der Mauer“ als eine Ebene (ἐπίπεδον) beschrieben ¹⁾. Antiochus errichtete hier hundert Thürme gegen die Stadt. Alles dies lässt sich auf keine Weise mit der Annahme des Laufes der Mauer unterhalb der Kirche vereinbaren.

IV. Nach den vorerwähnten Annahmen, besonders der, dass die zweite Mauer längs der Westseite der Bazarstrasse gelaufen sein sollte, würde die Unterstadt von einer seltsamen und unerklärlichen Form gewesen sein. Es war keine Nothwendigkeit dafür da; keine militärische noch andere Zwecke wurden dadurch erreicht; im Gegentheil war jeder nur denkbare Grund dagegen. Der besondere Bewegungsgrund, der jetzt Einige bestimmt, den Lauf der zweiten Mauer unterhalb der Kirche anzunehmen, nämlich der Tradition und dem behaupteten heiligen Grabe zu Gefallen, existirte nicht eher als Jahrhunderte nach der Erbauung der Mauer.

V. Wir wenden uns zu etwas Positiverem. Oben haben wir gesehen, dass das Monument des Hohenpriesters Johannes im Westen des Teiches Amygdalon d. h. des Teiches Hiskia's, und zwar ausserhalb der zweiten Mauer lag. Der Teich selbst war innerhalb der zweiten Mauer; denn die Römer brachen durch zwei Mauern, ehe sie am Teiche einen Wall errichteten ²⁾; auch ist es nicht wahrscheinlich, dass ein solcher Wasserbehälter, der seinen Zufluss von einem andern Teiche hö-

hängigen Boden geführt werden, was ein Nachtheil ist Der Nachtheil möchte einigermaßen durch künstliche Mittel ausgeglichen werden;“ H. City p. 285. Das heisst, eine Mauer zum Schutze der Unterstadt erbaut, ist ohne allen Grund so unvortheilhaft gezogen, dass sie dadurch unnütz wird, „wenn nicht der Nachtheil durch künstliche Mittel ausgeglichen wird!“ Weise Baumeister! geschickte Ingenieure!

1) Jos. Antt. XIII, 8, 2.

2) S. oben S. 51.

her oben erhielt, nahe bei der Mauer einer Stadt an der Aussenseite angelegt worden sein sollte, wo er statt den Belagerten, den Belagerern dienen würde. Nun befestigten, wie wir gesehen, nach der Einnahme der ersten Mauer Simon und die Seinen die zweite Mauer von dem Angriffspunkt am Monument des Johannes an bis zu dem Thore neben dem Hippius¹⁾; und Titus, nachdem er späterhin den nördlichen Theil der nämlichen Mauer zerstört hatte, setzte Wachen in die Thürme des Theiles, der gegen Süden lag²⁾. Die zweite Mauer lief also nordwärts vom Thore am Hippius, ganz nahe am Monument des Johannes und im Westen des Teiches. Wenn dem so war, so ist es fast ein nothwendiger Schluss anzunehmen, sie sei im Allgemeinen in der nämlichen Richtung im Westen der Kirche fortgelaufen. Dies muss zugegeben werden. Man müsste denn die Hypothese aufstellen, dass die besprochene Mauer hier eine scharfe Biegung machte, und dies um keines andern vernünftigen Grundes willen, als um den Platz für das künftige Grab auf der Aussenseite zu lassen.

Diese positiven Rücksichten, bestätigt durch die übrigen oben dargelegten Umstände und durch die Beschaffenheit des Bodens, nöthigen mich noch immer zu glauben, was ich andern Orts aufgestellt habe:³⁾ „dass die zweite Mauer zuerst aus der Nähe des Hippius nordwärts quer über den höhern und ebneren Theil von Akra lief,“ vielleicht zu einem Punkte in der jetzigen Stadtmauer nicht viel unterhalb des lateinischen Klosters, und dass sie von da sich nach dem alten Thore im Thale umbog, das heut zu Tage das von Damaskus heisst. Zur Bestätigung dieses Laufes im Allgemeinen mag hier das Zeugniß der Herren Wolcott und Tipping stehen, die in der Ecke der Stadtmauer, gerade im Norden des lateinischen Klosters „die Ueberreste einer aus grossen gehauenen

1) Jos. B. J. V, 7, 3. S. oben S. 48.

2) Jos. B. J. V, 8, 2. S. oben S. 48.

3) Palaest. II. S. 104.

und geränderten Steinen erbauten Mauer“ fanden, und nahe dabei „Blöcke, gross genug, um zuerst für den natürlichen Fels genommen zu werden, die aber bei genauerer Besichtigung sich als geränderte Steine auswiesen, obwohl sie gegenwärtig aus ihrer Stelle gerückt waren.“ Sie bemerken ferner: „eine ungemeine Menge von Steinen in der jetzigen Mauer zwischen der Nordwest-Ecke der Stadt und dem Damaskus-Thore, und auch in den anliegenden Gebäuden, sind antik und gerändert, und wir konnten kaum dem Eindruck widerstehen, dass dies der Lauf einer der alten Mauern gewesen sei“ ¹⁾).

VI. Zu Gunsten des muthmasslichen Laufes der zweiten Mauer längs der Westseite der Bazarstrasse wird von beiden Autoren behauptet, dass es noch Spuren alter Ueberreste längs dieser Strasse gebe, die (wie sie meinen) zu einer äussern Stadtmauer gehört haben möchten; und dieses könne nur die zweite Mauer des Josephus gewesen sein.

Eine dieser angeblichen Spuren ist, wie sich von selbst versteht, die Tradition von einem alten Thore — denn es wird nicht behauptet, dass noch eine wirkliche Spur davon existire — da wo die Via Dolorosa und die Bazarstrasse einander durchschneiden, die sogenannte Porta Iudiciaria, durch welche Jesus zur Hinrichtung geführt worden sein soll. Dieser Tradition wird zuerst von Brocardus im dreizehnten Jahrhundert ²⁾ gedacht. Sie hängt augenscheinlich mit der von der Via Dolorosa zusammen, oder hängt vielmehr von ihr ab, und ist wie diese offenbar nicht älter als die Zeiten der Kreuzzüge ³⁾. Sie kann demnach nichts beweisen, noch in der That in diesem Falle das mindeste Gewicht haben.

Ausser diesem legendenhaften Thore führt der Engländer noch an „den Pfeiler eines Thores, mit der untersten Baulage des Bogens noch unversehrt,“ im südlichen Theile der Ruinen

1) Bibliotheca Sacra, 1843. No. I. p. 29.

2) Holy City p. 287. Schultz S. 60. — S. Brocardus cap. VIII. p. 183. ed. Cleric.

3) Palaest. II. S. 3. Wir werden späterhin Gelegenheit haben, auf die Via Dolorosa zurückzukommen.

des Johanniter-Hospitals, und dicht neben der Bazarstrasse ¹⁾. Der deutsche Autor beschreibt dies wie folgt: „die wohlerhaltenen Reste der kleineren Hälfte eines schönen Portals, von einer Bauart, die der Römischen Zeit vor der Zerstörung der Stadt durch Titus füglich angehören könnte“ ²⁾. Dieser Letztere spricht ferner auch von Ueberresten eines Baues, der, wie er glaubt, wahrscheinlich ein grosses Portal gewesen, gerade südlich von der Strasse, die nach dem Hospital der Helena hinunter führt; und ebenso von Ueberresten von vier oder fünf Säulen, zwischen dem letztern „muthmasslichen Portal“ ³⁾ und der Via Dolorosa. Lord Nugent, der diese Stelle in Gesellschaft des preussischen Consul besuchte, und wie auf dessen Autorität hin davon redet, lässt sich hier weiter aus. Ihm zufolge ist „der Pfeiler eines Thores,“ der oben erwähnt wurde, acht und sechzig engl. Ellen nördlich von der Ecke an der Strasse, die von dem Yâfa-Thore abwärts führt; und die oben erwähnten Säulen weiter nördlich sind von Granit, und zehn Fuss von einander ⁴⁾. Er fügt ausserdem noch folgende Einzelheiten hinzu, welche die beiden anderen Schriftsteller mit keinem Worte berühren: Erstlich „Schichten grosser gehauener Steine, an den Rändern eingeschnitten (bevelled), genau gleich denen des ältern Theiles des Davids-Thurmes (Hip-

1) Holy City p. 286.: „Ich entdeckte eine solide feste Masse von Mauerwerk, von einem ganz verschiedenen Charakter als irgend eins das ich in Jerusalem gesehen. Die Arbeit war viel besser, und die Steine viel weisser und härter, als die, welche beim Hospital oder in irgend einem neuen Gebäude gebraucht worden. Bei genauer Prüfung fand ich, dass es der Pfeiler eines Thores war, mit der untersten Baulage des Bogens noch unversehrt (the pier of a gateway with the spring-course of the arch still entire).“ P. 287.: „Eine häufige Besichtigung dieses besondern und ehrwürdigen Pfeilers liess mir wenig Zweifel übrig, dass er zu einem Thore der zweiten Mauer gehöre.“

2) Schultz S. 61.

3) Schultz S. 60, 61.

4) Dieser „row of Granite Columns,“ oder vielmehr ihrer Ueberreste, gedenkt auch Hr. S. Wolcott in einem noch ungedruckten Briefe.

picus).“ Diese sind an der Ecke der fraglichen Strasse und der vom Yâfa-Thore kommenden gefunden worden; und Lord Nugent sagt von ihnen: sie „scheinen der untere Theil eines Eckthurmes gewesen zu sein, von dem, wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Bau des Hippicus, Dr. Schultz und ich der Meinung waren, es sei nicht unwahrscheinlich der Thurm der Mariamne gewesen!“¹⁾ Zweitens „ein Erdrücken“ (a ridge of ground) an zwei Orten in einer Linie gezogen, wie eine äussere Mauer. Endlich: drei der erwähnten „massiven Granitpfeiler, eingebaut in ein Mauerwerk, das augenscheinlich eine alte Mauer gewesen“²⁾. Diese letzte Angabe scheint sich auf das zu beziehen, was der deutsche Autor als „ein muthmassliches Portal“ betrachtet.

Diese Ueberreste werden uns mit vollkommener Sicherheit vorgeführt und sind in Wahrheit, nach den oben bereits dargelegten Umständen und Betrachtungen, die einzige Basis, auf welcher die fragliche Hypothese noch einen Schatten von Stütze finden kann. Es möchte passlich sein, ihnen noch weitere Aufmerksamkeit zu schenken.

1. Dem Leser muss nothwendig die Verschiedenheit in den Zeugnissen der drei Schriftsteller auffallen, die in Jerusalem selbst mit einander persönlichen Verkehr gehabt, und deren Werke nachher beinahe gleichzeitig in die Welt traten. Im März 1844 fanden Lord Nugent und der preussische Consul an der Ecke den Bazars gegenüber „Schichten grosser, gehauener und geränderter Steine,“ von denen sie glaubten, sie müssen zu einem der Thürme der ersten oder innern Mauer gehören; dazu einen „Erdrücken,“ der sich nordwärts längs der Strasse erstreckt. Nun aber sind diese beiden Data, wenn wohlbegründet, von grosser Wichtigkeit in der uns vorliegenden Frage. Trotzdem giebt der Consul in seiner im Junius 1845 geschriebenen Erzählung nicht die geringste Andeutung

1) Lands Class. and Sacred, II. p. 50. — Man erinnere sich, dass der Thurm der Mariamne in der ersten oder alten Mauer auf der Höhe des nördlichen Abhanges von Zion stand.

2) Lands Class. and Sacred. II. p. 51.

davon. Es ist daher eine gerechte Vermuthung, dass entweder bei der Darstellung dieser Facta eine Uebertreibung Statt gefunden, oder dass er sich später überzeugete, dass das hohe Alterthum, welches zuerst für diese Ueberreste in Anspruch genommen wurde, sich nicht behaupten lässt. Dieselbe Schlussfolge lässt sich in Bezug auf andere vorgebrachte Data anwenden. Der deutsche Autor führt ausser dem südlichen „Pfeiler eines Thores“ des englischen, noch „ein muthmassliches Portal“ weiter im Norden an mit den granitenen Säulen dicht dabei. Nun kann es nicht wohl anders sein, als dass der Engländer, da er gerade ein solches Zeugniß suchte, eben diese Gegenstände gesehen und erwogen haben muss. Aber er nimmt nirgends die geringste Rücksicht darauf, und es bleibt uns daher auch in Bezug auf diese Ueberreste nur übrig zu schließen, dass ihr Anspruch auf Alterthum zu gering begründet war, um selbst seinen sonst eben nicht ungläubigen Geist zu befriedigen.

2. Es mag auch bemerkt werden, dass kein Beweis angeführt wird, nach welchem der Leser wohl für sich selbst urtheilen könnte, ob diese Ueberreste in der That als alterthümlich zu betrachten sind. Lord Nugent zwar bemerkt ausdrücklich, indem er von dem bewussten „Thurme“ spricht, dass die Steine „gerändert“ waren, gerade wie die am ältern Theile des Hippicus; aus welcher Behauptung wenigstens der sichere Schluss zu machen ist, dass, was für ein Gebäude es auch immer gewesen sein mag, zu dem die jetzigen Steinschichten gehört haben, die Materialien wenigstens von antiken Gebäuden herrührten. Aber in den übrigen Fällen belehrt uns weder Lord Nugent, noch einer der beiden andern Autoren, ob die Steine gerändert waren, oder ob die Arbeit sonst der von anerkannten antiken Bauwerken gleicht. Nur rücksichtlich des „Pfeiler eines Thores“ bemerkt der Berichtstatter ausdrücklich, dass „das Mauerwerk von ganz anderem Charakter sei, als irgend eins, das er in Jerusalem vorher gesehen“ ¹⁾. Es muss demnach von den anerkannten Monumen-

1) Holy City p. 286.

ten des Alterthums verschieden sein. In einem Falle, wo so viel auf solche charakteristische Züge ankommt, wie die, von denen hier die Rede ist, muss die Verschweigung derselben wohl für absichtlich angesehen werden und beweist, dass jene charakteristischen Züge wahrscheinlich nicht vorhanden sind. Wenn demnach die Bausteine nicht gerändert sind, so ist dieses Factum entscheidend gegen die Annahme, dass diese Ueberreste antik seien. Wenn sie aber gerändert sind, so kommt alles auf den Umstand an, ob sie noch an ihrer ursprünglichen Stelle sind, oder schon einmal oder mehrmals bei Errichtung anderer späterer Gebäude gedient haben. Ein bedeutender Theil sowohl der jetzigen Stadtmauern als von denen der Haram-Area ist augenscheinlich aus den geränderten Steinen früherer Bauwerke aufgerichtet. Dieses ist wahrscheinlich auch der Fall mit dem angeblichen Thurme Lord Nugent's und des preussischen Consuls ²⁾. Ich darf hier hinzufügen, was keiner von ihnen erwähnt, dass der südliche Theil der Bazarstrasse selbst mit solchen grossen geränderten Steinen ausgelegt ist, die hier natürlich nicht an ihrer ursprünglichen Stelle sind, sondern, gleich den andern geränderten Steinen hier herum, wahrscheinlich Theile des Materials der alten Mauer und der Thürme, die einst auf dem anliegenden Rande des Zion standen. Zu allem diesen kommt das Zeugniß eines Mannes, dessen Genauigkeit anerkannt ist, und der im Jahre 1844 die angeblichen Ueberreste in Bezug auf eben die Frage, die uns hier vorliegt, untersuchte, der aber ausser Stande war, in ihnen irgend Spuren des höheren Alterthumes zu erkennen, welches für sie in Anspruch genommen wird ²⁾.

1) So scheint es sich auch mit dem Thurme zu Carmel jenseits Hebron zu verhalten, den ich nach einer flüchtigen Prüfung für antik hielt, trotz der spitzen Bogen inwendig, an einigen von dessen Steinen jedoch die Herren Wolcott und Tipping umgekehrte griechische Kreuze entdeckten, was beweist, dass der ganze Bau aus den Trümmern eines andern errichtet worden. Palaest. II. S. 426., Biblioth. Sacr. 1843, No. I. p. 60.

2) Herr Eli Smith, dem ich auch die Notiz über die grossen Steine verdanke, die zum Strassenpflaster dienen.

3. Was aber auch von den andern beschriebenen Ueberresten gesagt werden kann, so springt es doch in die Augen, dass die oben erwähnten Granit-Säulen niemals einen Theil einer alten Stadtmauer noch eines Thores in solcher Mauer ausgemacht haben können. Die letztere Voraussetzung wird durch ihre Zahl, wie durch den Raum, den sie einnehmen, widerlegt. Was die erstere Voraussetzung anbelangt, so will man annehmen, dass sie eine innere Verzierung einer äussern Mauer oder eines Walles der Stadt ausmachten. Allein solch eine Verzierung würde ganz und gar ausser dem Charakter einer Schutzmauer sein; auch ist, so viel uns bekannt, nichts dergleichen in den Trümmern von irgend welchen Festungswerken alter Städte vorhanden.

4. In sofern als die angebliche Mauer von dem Bazar nach dem Damaskus-Thore gelaufen sein soll, möge ferner bemerkt werden, dass wir nicht gerade im südlichen Theile, wo so viele Zerstörungen Statt gefunden haben, die Ueberreste eines hohen Alterthumes suchen würden. Die Spuren einer alten Mauer dieses Laufes würden, wenn irgend welche existirten, viel wahrscheinlicher gegen Norden gefunden werden können, gegen das Damaskus-Thor zu, wo, soweit wir unterrichtet sind, dergleichen Zerstörungen nicht Statt gefunden haben, oder wenigstens nicht in solchem Maasse. Und doch lassen sich gerade hier, wo wir es am meisten erwarten sollten, keine Spuren einer alten Mauer finden. Die Folgerung ist der Antiquität der im südlichen Theile vorhandenen Ueberreste sicherlich nicht günstig.

5. Wenn wir endlich die geschichtlichen Thatsachen betrachten, so möchten wir, wenn nicht mit Evidenz das wirkliche Datum und den wahrhaften Charakter jener Ueberreste nachweisen, doch hinreichend darthun können, dass sie einem so hohen Alterthum, wie die Zeit des Josephus, nicht angehören.

Die ursprünglichen Gebäude der Kirche des heiligen Grabes, wie sie Constantin errichtete und im Jahre 335 einweihte, hatten mit dem heut' zu Tage vorhandenen Bau wenig Aehn-

lichkeit ¹⁾. Ueber der Höhle oder dem Grabe selbst stand eine Capelle, ein Oratorium, mit glänzenden Säulen und Zierrathen aller Art ausgeschmückt. Gegen Osten stiess ein grosser Hof daran, oben offen, mit geglättetem Marmor gepflastert, und mit Portico's oder Colonnaden an drei Seiten. An die vierte, östliche Seite stiess die prächtige Basilica, die über der Stelle aufgebaut war, wo man das Kreuz gefunden, wenn nicht auch über dem Felsen, den man für Golgatha hielt ²⁾. Jenseits dieser Basilica, natürlich noch östlicher, war ein anderer Hof, mit Portico's oder Colonnaden an den Seiten, und mit Thoren, die in die Stadt führten (*αἱ ἀνὸς πύλαι*); „jenseits welchen, gerade in der Mitte der Marktstrasse (*ἐπ' αὐτῆς μέσης πλατείας ἀγορᾶς*), die glänzenden Propyläen, der Vorhof des ganzen Baues, denen, die von aussen vorbeigingen, den wundervollen Anblick der Dinge inwendig gewährten“ ³⁾.

Diese Gebäude des Constantin wurden von den Persern unter Chosroes im Jahre 614 zerstört, aber nicht lange nachher von Modestus, wie erhellt, mit einigen Veränderungen wiederaufgebaut ⁴⁾. Nach Arculfus, wie Adamnanus berichtet, stand am Schlusse desselben Jahrhunderts (im J. 697) ⁵⁾ über der Stelle des Grabes eine grosse, runde Kirche mit drei concentrischen Mauern; die Basilica nahm denselben Platz ein, wie

1) Die obige Beschreibung in Euseb. Vita Const. III, 34 — 39. Vergl. Touttée „Descr. et Hist. Basilicae S. Resurrect.“ in Cyrill. Hieros. Opp. p. 418. §. 4 — 9.

2) Der Umstand, dass zwischen dem Grabe und dieser Basilica ein grosser Hof war, und auch dass später eine Kapelle über Golgatha zwischen den beiden errichtet ward, scheint die Idee zu begünstigen, dass zu dieser Zeit der Felsen oder Hügel von Golgatha unbedeckt in der Mitte dieser prächtigen Area stand; Eucharis scheint ebenfalls dafür zu zeugen, s. Touttée l. c. §. 6.

3) Euseb. Vit. Const. III, 39. — In meinem Palästina (II. S. 215.) habe ich von diesen Propyläen als aus zwölf in einem Halbkreis stehenden Säulen gesprochen; aber diese gehören eigentlich zu Eusebius Beschreibung des Altars.

4) S. Palaest. II. S. 234 ff.

5) Adamnanus de Locis Sanct. I. 2 — 7.

früher; während zwischen beiden damals die Kirche von Golgatha lag, die den Felsen dieses Namens einschloss. Dicht daran, südlich, war die St. Marienkirche. — Zwei Jahrhunderte später (im J. 870) spricht der Mönch Bernhard ¹⁾ ebenfalls von vier dort gelegenen Kirchen, deren Mauern in Verbindung standen; doch nennt er nur drei: die Basilica des Constantin, die Kirche über dem Grabe und die St. Marienkirche. Die vierte bezeichnet er als „im Süden“ befindlich, womit er wahrscheinlich die von Adamnanus erwähnte Kirche von Golgatha meint. Mitten zwischen diesen Kirchen war ein offener Hof oder Garten (*paradisus sine tecto*) mit verzierten Mauern und mit köstlichem Marmor gepflastert. Die St. Marienkirche hat der Wohlthaten Karls des Grossen genossen; seiner Freigebigkeit verdankte sie eine gute Bibliothek; sie hatte Güter und Weinberge und auch einen Garten im Thale Josaphat ²⁾. Neben dieser Kirche, gegen Süden, lag auch das Hospital Karls des Grossen, wo alle Pilger aufgenommen wurden, welche die römische Sprache redeten. Gerade vor dem Hospital war der Marktplatz, wo jeder, der da handeln wollte, jährlich zwei Goldstücke für dies Privilegium zahlte ³⁾.

Es erhellt, dass diese Gebäude, wenigstens die im Süden des Grabes, in einer spätern Periode noch einmal zerstört worden sind, wahrscheinlich während der Einfälle des ägyptischen

1) *Bernhard* Itin. in *Loca Sanct.* 10. In *Mabillon* Acta Sanctor. Ord. Benedict. Sec. III. P. II. p. 472. Auch in *Recueil de Voyages et de Mémoires publiés par la Société de Géogr.* Tom. IV. p. 789, 790.

2) „*Ecclesia in honore Sancte Marie, nobilissimam habens bibliothecam studio praedicti imperatoris (Caroli) cum XII. mansionibus, agris, vineis, et orto in valle Josaphat; Bernhard* l. c. — Durch ein Versehen setzt Wilken die Kirche selbst und auch das Hospital nach dem Thale Josaphat; *Gesch. der Kreuzzüge*, II. p. 538.

3) „*Ante ipsum hospitale est forum pro quo unusquisque ibi negotians in anno solvit duos Aureos illi qui illud providet; Bernhard* l. c. Das Pronomen *illud* bezieht sich wahrscheinlich auf das Hospital.

Khalifen Mu'izz, um das Jahr 969, als auch die Grabeskirche in Brand gesteckt wurde ¹⁾. Im letzten Theile dieses Jahrhunderts erhielten die Kaufleute von Amalfi in Italien, die besonders von den Khalifen begünstigt wurden, die Erlaubniss in der heiligen Stadt ein Domicilium zu errichten, das sie das ihre nennen könnten ²⁾. Sie gründeten demzufolge ein Kloster mit einer Kirche zu Ehren der Jungfrau, einen Steinwurf weit vom heiligen Grabe, in welcher der ganze Gottesdienst lateinisch verrichtet wurde, und die daher den Namen Sta. Maria de Latina führte ³⁾. Daneben wurde nicht lange nachher ein Frauenkloster zu Ehren der Maria Magdalena errichtet, in welchem die Nonnen sich der Pflege armer Pilgerinnen widmeten. Im Laufe des folgenden Jahrhunderts, als die Zahl und die Noth der Pilger zunahm, ward in dem angewiesenen Bezirke ein Xenodochium oder Hospital erbaut, in welchem die Pilger Obdach fanden und von den Broten der Klostertische gespeist wurden. Das Hospital war dem heiligen Johannes Eleemon, dem vorigen Patriarchen von Alexandria gewidmet, und trug seinen Namen. Der Ort, auf dem diese Gebäude standen, kann kein anderer gewesen sein, als der, wo die frühere St. Marienkirche und das Hospital Karls des Grossen stand.

Bis zur Einnahme der heiligen Stadt durch die Kreuzfahrer im Jahre 1099 war das Johanniter-Hospital fortdauernd von dem anliegenden Kloster abhängig und wurde zum Theil durch dieses, zum Theil durch die Almosen der Pilgrime und anderer frommer Christen erhalten. Zu dieser Zeit stand Gerard von Provence an der Spitze des Hospitals und fand solche Gunst bei Gottfried von Bouillon und späterhin bei König Balduin I., dass er diese Fürsten bestimmte, dem Hospital unabhängige Privilegien zu gewähren, die mit reichen Schenkungen begleitet wurden. Auf diese Weise entstand der berühmte Orden der Hospitaliter oder Ritter des St. Johannes

von

1) Cedrenus II. p. 661. ed. Par. Le Quien Oriens Christ. III. p. 466.

2) S. Palaest. II. S. 246. Will. Tyr. XVIII, 4. 5. Jac. de Vit. 64.

3) „Monasterium de Latina;“ Will. Tyr. XVIII, 5.

von Jerusalem, gewöhnlich der Johanniter-Orden genannt. Unter seinem zweiten Grossmeister Raymund Dupuy wurden seine Privilegien und Besitzungen bedeutend vermehrt, das frühere Hospital für bedürftige Pilger machte einer „prächtigen Kirche zu Ehren Johannes des Täufers“ Platz, und nahe dabei bezeugten „mannichfache Gemächer und weite Gebäude“ ¹⁾ den Reichthum und die Macht eines ehrsüchtigen Ordens vornehmer Ritter. Der Raum, den alle diese „weiten Gebäude“ einnahmen, die Marienkirche und andere Häuser mit ihren Höfen und Bezirken mit eingeschlossen, war das Stück Land im Süden des heiligen Grabes und im Westen der Bazarstrasse.

Während des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts, als die Christen die heilige Stadt in Besitz hatten, und späterhin scheinen die Strassen von Jerusalem die nämlichen gewesen zu sein, wie jetzt. Der Haupt-Markt der Stadt war an derselben Stelle und in den Strassen, die gegenwärtig den Bazar ausmachen; und die Strasse, die von da nach dem Damaskus-Thore läuft, war ebenfalls zum Theil bedeckt und für Handelsleute bestimmt ²⁾.

Eine Vergleichung der hier angeführten historischen That-sachen bietet die nachstehenden Resultate und Folgerungen dar:

1. Dass schon im 4ten Jahrhundert und seitdem immer der Marktplatz (*ἀγορά*) der heiligen Stadt die Stelle des heutigen Bazar und die nordwärts nach dem Damaskus-Thore laufende Strasse einnahm.

2. Dass der östliche oder äussere Hof der ursprünglichen Basilica Constantin's und wahrscheinlich auch der der Basilica des siebenten und neunten Jahrhunderts sich östlich nach der

1) Vertot, Histoire de l'ordre de Malthe etc. I. — St. Johannes Eleemon, der Schutzheilige des Ordens, wurde schon früh mit Johannes dem Täufer verwechselt.

2) S. die sehr interessanten Auszüge aus einer Beschreibung von Jerusalem im dreizehnten Jahrhundert, zuerst herausgegeben von Beugnot in Assises de Jérusalem, Paris 1843. fol. Tom. II. p. 531 sq. Auch von Schultz citirt S. 107 ff. S. auch die Auszüge aus Documenten des zwölften Jahrhunderts bei Schultz S. 117.

genannten Strasse erstreckte, oder nach einem offenen Platze auf derselben, und daselbst Thore hatte wie auch prächtige Propyläen.

3. Dass daher die Granitsäulen, die jetzt in dieser Strasse gesehen werden, so wie etwanige Theile alten Mauerwerks, die in Verbindung mit ihnen stehen — (was alles gerade der Lage der besagten Basilica gegenüber ist) — schwerlich früheren Ursprungs sein können, als das vierte Jahrhundert, und noch viel weniger zu einer antiken Stadtmauer aus den Zeiten des Josephus gehört haben können. Standen sie vielleicht auf irgend eine Weise mit den Propyläen des Constantin oder des Modestus in Verbindung?

4. Dass in Betracht der „weiten Gebäude“ und der „prächtigen“ Kirchen, Capellen, Klöster und deren Höfe, welche den Raum im Süden des Grabes einnahmen, es gegen alle Wahrscheinlichkeit ist, dass irgend Ueberreste einer Mauer, noch viel weniger eines Stadtthores aus der Zeit des Josephus hier gefunden werden sollten, und dass daher der in dieser Gegend gefundene und für antik gehaltene „Pfeiler eines Thores“ mit viel mehr Wahrscheinlichkeit als ein Theil des Eingangs zu einem der Höfe oder Hallen betrachtet werden darf, die zu diesen prächtigen Gebäuden gehörten ¹⁾.

Noch bedarf vielleicht ein anderer Punkt einiger Worte. Der deutsche Autor führt auch das angenommene Grab des Joseph von Arimathia und Nicodemus in der Grabeskirche als einen Beweis an, dass diese Stelle, und natürlich daher die, wo die Kirche steht, ausserhalb der alten zweiten Mauer gewesen sein müsse, insofern innerhalb der Unterstadt kein

1) Noch im vierzehnten Jahrhundert gedenken Reisende dieses Hospitals als eines Palastes mit vielen Säulen verziert und im Stande, tausend Pilger aufzunehmen. So Sir John Maundeville, Travels p. 81. Rudolf von Suchem, im Reissbuch des heil. Landes S. 845. — Der Verfasser der „Holy City“ erwähnt noch eines andern Thores in dem Bezirke des Hospitals, nördlich von diesem, „dessen Bruchstücke mannichfache und reiche Verzierungen darbieten“ sollen. H. City p. 229.

Grab gewesen sein könne ¹⁾. Dies Grab ist ein kleines niedriges Gewölbe, eine Kammer mitten in der Mauer des westlichen Theiles der Rotunde; ein enger Gang führt zu ihm, der von der Nische hinter dem Altar der Syrier nach Süden läuft. Die östliche Seite dieser Kammer wird nach der Beschreibung unseres Verfassers vom Mauerwerke der Wand selbst gebildet, während die westliche und südliche Seite, ihm zufolge, aus massivem Felsen bestehen. In der südlichen Seite sind der Tiefe nach zwei Nischen wie für todte Körper ausgeschnitten, während ein anderes Leichenbett in den Felsen eingesenkt ist, der den Fussboden der Kammer bildet. Dies letztere betrachtet der Verfasser als nicht älter als die Zeiten der Kreuzzüge ²⁾, allein die anderen Nischen setzt er in ein hohes Alterthum. Nun ist aber aus den Plänen der Kirche, die uns Quaresmius und Andere gegeben ³⁾, ersichtlich, dass diese Kammer in der Mauer in architektonischer Verbindung mit der westlichen Nische der Rotunde steht; sie kann daher auf das allerhöchste nicht älter als das elfte Jahrhundert sein, wo der Khalife Hakem die frühere Kirche bis auf den Grund niederreißen liess ⁴⁾. Auch finden wir ein Grab des Joseph oder des Nicodemus nirgends erwähnt bis am Ende des sechzehnten Jahrhunderts bei Zuallart, und dann bei Sandys und Quaresmius ⁵⁾. Augenzeugen widersprechen sich überdem in diesem Punkte in ihren Berichten. Im Jahre 1844 untersuchte ein Freund, dessen Namen wir schon häufig erwähnt haben, das Grab in Bezug auf eben diese Theorie, und der Eindruck, der ihm zurückblieb,

1) Schultz S. 96, 97. Lord Nugent bringt dieselben Angaben und dasselbe Argument vor, indem er sich auf Hrn. Schultz's persönliche Autorität beruft. *Lands Class. and Sacred*, II. p. 47.

2) So auch Lord Nugent, ebend.

3) Quaresm. II. p. 576. S. auch den Plan der Kirche in *H. City* p. 250.

4) *Palaest.* II. S. 248.

5) Zuallart, Anvers, 1626. p. 150. Sandys' *Travels* p. 127. Quaresm. II. p. 568. Alle diese Schriftsteller sprechen davon nur als vom Grabe Joseph's von Arimathia. Nicodemus ist also erst in einer spätern Zeit darin aufgenommen worden.

war, dass die ganze Kammer, Nischen und alles in die Wand hinein gemauert ist, und dass, wenn irgend ein Theil älter ist, als die Zeiten der Kreuzzüge, es gerade das in den Fussboden eingesenkte Bett ist. Das gänzliche Schweigen des englischen Autors in Betreff dieses sogenannten Grabes Joseph's ist ebenfalls unter diesen Umständen ein starkes Zeugniß gegen seine Ansprüche auf hohes Alterthum.

Wir können hier unsere Untersuchung in Betreff des Laufes der zweiten Mauer schliessen. Die vorstehenden historischen Betrachtungen befreien den Gegenstand von dem Staube, der darauf geworfen ist, und überlassen es den deutlichen Worten des Josephus und den andern oben angeführten Umständen, ihr Zeugniß in ganzer Kraft geltend zu machen, ohne Gefahr des Widerspruchs und ohne die Nothwendigkeit irgend einer Einschränkung.

V.

Der südliche Theil der gegenwärtigen Haram - Area machte einen Theil des alten Tempelbezirkes aus und wurde nicht erst in späterer Zeit aufgebaut.

So viel mir bekannt geworden, ist gegen das hier behauptete Factum nie ein Zweifel erhoben, ausgenommen von dem Verfasser des englischen Werkes, der es vorzieht, diesen Theil der Area der Zeit des Justinian zuzuschreiben ¹⁾. Herr Consul Schultz spricht hierüber nicht, noch erwähnt er überhaupt des südlichen Theiles der Area; allein aus seiner Ansicht von der Lage der Festung Antonia innerhalb des nördlichen Theiles dieser Area ²⁾ geht nothwendig hervor, dass er die Richtigkeit der obigen Annahme anerkennt. Es mag demungeachtet nicht ungeeignet sein, hier die auf die Frage bezüglichen Thatsachen und Zeugnisse zusammenzustellen.

1) Holy City p. 329 sq.

2) Schultz S. 54.

I. Beim Anblick des Aeussern der erhöhten Tempel - Area fallen dem Beschauer sogleich Reihen von ungeheuren Steinen nahe am Boden ins Auge, die offenbar Ueberreste des Unterbaues der alten Tempel - Area sind. „Die Grundlagen alter Mauern existiren noch im Osten, Süden und Westen der grossen Area, beinahe ihrer ganzen Breite und Länge nach“ ¹⁾. Nach Herrn Williams selbst bilden „diese grossen Steine in der Aussenseite der östlichen Mauer der Area oberhalb des Thales Josaphat“ nicht unwahrscheinlich „einen Theil jenes ungeheuren Grundwerkes (des Tempels), dessen der jüdische Geschichtschreiber mit so vieler Bewunderung gedenkt“ ²⁾. Die gewaltigen Blöcke von ähnlichem Charakter nahe an der südöstlichen Ecke sind nach ihm „eine Ecke der ersten (und ältesten) Mauer“ der Stadt ³⁾. Auch die Steine und Mauer gleicher Art an der Stelle, die als der Juden Klageplatz bekannt ist, auf der Westseite, betrachtet er als einst zum alten Tempel gehörig ⁴⁾.

Nun aber springt ohne Weiteres in die Augen, dass die ganze Reihe dieser ungeheuren alten Steine zwischen dem südlichen Ende und einem Punkte weiter nördlich als die grosse Moschee, sowohl auf der Ost - als auf der Westseite, einer und derselben Epoche, und ursprünglich einem Theile von ein und derselben ununterbrochenen Mauer angehört haben muss. Weder auf der Ost - noch auf der Westseite findet sich die geringste Spur eines Auslaufes einer besondern Tempel - Mauer, so wenig wie von dem Zusammenlaufen mit einer Stadt - oder andern Mauer. Wenn die gigantischen Steine im Osten, der Moschee gegenüber, zum Tempel gehörten, so müssen auch die in der südöstlichen Ecke dazu gehört haben. Wenn die Mauer des jüdischen Klageplatzes zum alten Tempel gehörte, so war dies auch mit der südwestlichen Ecke und dem Bruchstück des mächtigen Bogens der Fall, der an dieser Stelle

1) Catherwood in Bartlett's Walks etc. p. 160. Ed. 2.

2) Holy City p. 15.

3) Ebend. p. 330, 331.

4) Ebend. p. 347, 348.

steht ¹⁾). In der That ist der Schluss unvermeidlich, dass wenn der südliche Theil der jetzigen Area-Mauer das Werk späterer Zeit ist, das Ganze das Werk der nämlichen spätern Zeit sein muss, und keine Spuren der alten Tempelmauern übrig geblieben.

Dem englischen Caplan zufolge ist „der Schluss unvermeidlich,“ dass „das alte Bruchstück,“ aus ungeheuern Steinen bestehend, welche die südöstliche Ecke der jetzigen Area bilden, „eine Ecke der ersten (oder alten) Stadtmauer“ war ²⁾. Hier ist aber wiederum offenbar, dass wenn diese aus riesigen Steinen gebaute Ecke antik ist, es auch der Streifen desselben Mauerwerkes sein muss, der sich von demselben nordwärts zieht, wie dies auch wirklich zugegeben wird. Und ferner die Reihe ähnlicher riesiger Steine, die sich von jener Ecke westwärts erstreckt, — d. h. die ganze südliche Seite der heutigen Area — muss ebenfalls als alterthümlich anerkannt werden. Der Charakter der ungeheuren Steinblöcke so wie des Mauerwerkes ist überall ein und derselbe. Wenn aber diese Steinreihen auf der südlichen Seite aus dem Alterthume stammen, dann konnte dies nichts Anderes sein als die südliche Grenze der alten Tempel - Area; denn sie auch einer Stadtmauer zuzuschreiben, hat Niemand unternommen und würde absurd sein ³⁾.

1) S. Palaestina II. S. 64 ff. Die Sache ist von Herrn Bartlett gut zusammengestellt, Walks etc. Ed. 2. App. p. 249.: „Es ist klar, dass wir in diesem Dilemma sind: ist das Fragment der Mauer auf dem Klageplatz jüdischen Ursprungs, so ist es der übrige Theil, bis an die S.W.-Ecke, die Brücke eingeschlossen; ist die letztere ein byzantinischer Bogen, dann muss die Mauer, in die er einfugt, auch byzantinisch sein, und, wie sich von selbst versteht, der Klageplatz auch. Welch ein Alternativ man auch annimmt, es bricht der Theorie den Hals.“

2) Holy City p. 330, 331.

3) Holy City p. 330, 331.: „Had it been the temple wall which made its angle here, it is evident that the first or old wall must have joined the south portico of the temple, not the east, as Josephus expressly affirms.“ Allein der östliche Portico

II. Josephus, indem er von dem hohen Portico längs der südlichen Mauer der Tempel-Area spricht, ¹⁾ beschreibt diesen als „fortgesetzt von dem östlichen Thale nach dem westlichen; denn weiter konnte er sich unmöglich erstrecken;“ und er führt auch an, dass „wenn man versuche, von dem Dache desselben hinunter in den Abgrund zu schauen, es einem schwindlich und dunkel vor den Augen werde, ehe sie durch die unermessliche Tiefe dringen können.“ Zweierlei erhellt hieraus: nämlich dass der Portico und folglich die südliche Mauer sich nicht weiter gegen Osten erstreckt haben kann, und dass man vom Dache des südlichen Portico hinunter in das Thal hat sehen können. In beiden Punkten passt die südliche Mauer der jetzigen Area genau auf die Beschreibung, während sie sich nicht auf eine parallele Mauer an einer weiter nördlichen Stelle würde anwenden lassen. Die jetzige südöstliche Ecke ist hart am Abhange der steilen Höhe und lässt kaum einen Fusspfad dazwischen zu; während mehr im Norden ein Streifen ebner Boden dazwischen liegt, breit genug, um zu einem Begräbnissplatze benutzt zu werden. Gerade an dieser Ecke biegt sich auch das Thal Josaphat eine kleine Strecke lang nach Südwesten, so dass der östliche Theil der südlichen Mauer darüber weg hängt; was ebenfalls nicht mit einer Mauer an einer nördlicheren Stelle hätte der Fall sein können.

III. Josephus erzählt ferner, ²⁾ dass auch die südliche Fronte der Tempel-Area „ungefähr in der Mitte Thore hatte (τὸ μέτωπον τὸ πρὸς μεσημβρίαν εἶχε μὲν καὶ αὐτὸ πύλας κατὰ μέσον)“. Die leichte und natürliche Erklärung dieser

erstreckte sich ohne Zweifel nach der südöstlichen Ecke, wo er mit dem südlichen Portico zusammenhing. Auf jeden Fall möchte es nicht leicht sein zu sehen, wie die Schwierigkeit (wenn eine solche existirt) dadurch beseitigt werden kann, dass man die Vereinigung unter sonst ganz gleichen Umständen, wie dort vorausgesetzt wird, um fünfhundert Fuss weiter nördlich stattfindend annimmt.

1) Jos. Antt. XV, 11, 5.

2) Jos. ebend.

Worte ist, dass hier ein doppelter Thorweg in der südlichen Mauer war, in der Art des goldnen Thores an der Ostseite der Area. Ganz in Einklang damit ist der grosse unterirdische Thorweg, der noch unter der Moschee El-Aksa sich befindet und zuerst von Herrn Catherwood explorirt und seitdem von den Herren Wolcott und Tipping besucht und beschrieben worden ist, ein doppelter Thorweg mit zwei Bogen und einer Mittelreihe von Säulen, die sich durch den ganzen Gang erstrecken. ¹⁾ Die Zusammenstimmung mit der Nachricht des Josephus ist hier zu genau und auffallend, um nach Verlauf von mehr als fünf Jahrhunderten das Resultat zufälliger Umstände zu sein. ²⁾

IV. Die Existenz geräumiger Gewölbe unter dem südlichen Theile der jetzigen Haram-Area ist jetzt wohlbekannt. ³⁾ Es wird eingewendet: „dass das Stillschweigen des jüdischen Geschichtschreibers es sehr in Zweifel stelle, ob diese unterirdischen Bauten jüdischen Ursprungs sind.“ ⁴⁾ Wenn ich jedoch recht lese, so ist der jüdische Geschichtschreiber nicht so gänzlich stumm darüber, sondern spielt vielmehr bestimmt

1) S. Catherwood in meinem Paläst. III. S. 1112 sq. Wolcott in d. Biblioth. Sacra 1843, No. I. p. 19, 20.

2) Holy City p. 335. „If Josephus is to be our guide, then this would not be the gate which he mentions; because this is so far from being „in the middle of the Southern Side,“ as that was, that it is almost one third nearer to its western than to its eastern extremity.“ Als ob das *κατὰ μέσον* des Josephus den genauen Mittelpunkt und nichts anderes andeuten sollte! Derselbe Verfasser bezieht den Thorweg natürlich auf Justinian, und meint, dass Procop denselben beschreibe p. 336. Dies ist, obwohl nicht unmöglich an sich, doch sehr zweifelhaft. Procop schrieb nicht als Augenzeuge; sein Bericht trägt den Stempel der Verwirrung und Uebertreibung eines Gerüchtes, „das einigermaßen an das Fabelhafte grenzt.“ S. Procop im Original (citirt Holy City App. p. 496.) und vergl. Mr. Williams' sogenannte Uebersetzung oder vielmehr Paraphrase der Stelle, p. 332 sq.

3) Palaest. II. S. 89 ff. III. S. 1112 ff.

4) Holy City p. 339.

auf diese grossen Crypten an. Nach der Besitznahme der Stadt durch Titus erhob sich während des Festes der ungesäuerten Brode ein Aufstand im Tempel. Die Parthei des Tyrannen Johannes setzte sich durch eine Kriegslist in Besitz des heiligen Hauses selbst (*ὁ ναός*); und in der Verwirrung, die darauf folgte, fanden Viele „indem sie von den Zinnen hinunter sprangen, einen Zufluchtsort in den unterirdischen Gewölben der Tempel-Area (*εἰς τοὺς ὑπονόμους τοῦ ἱεροῦ κατέφυγον*)“ ¹⁾. Ferner war nach der Einnahme der Stadt der Tyrann Simon mit Anderen bemüht, durch die unterirdischen Gänge von Zion zu entkommen; als aber dieser Versuch missglückte, erschien er plötzlich vom Boden aufsteigend und weiss gekleidet auf der Stelle, wo der Tempel gestanden hatte, in der eiteln Hoffnung, die Wachen zu erschrecken ²⁾. Dieser Bericht deutet wenigstens an, dass Gewölbe und Gänge unter der Erde waren. In der That muss ihr Dasein bekannt genug gewesen sein; denn es giebt sonst nichts, worauf die „*cavati sub terra montes*“ des römischen Historikers sich beziehen könnten ³⁾.

V. Josephus sagt uns ausdrücklich, dass Titus, nachdem er sich in den vollen Besitz des Tempels und seiner Vorhöfe gesetzt, eine Unterredung mit den Juden auf Zion zu halten wünschte und zu diesem Zwecke „sich auf die Westseite des äussern Tempels, d. h. der Tempel-Area, stellte (*κατὰ τὸ πρὸς δύσιν μέρος τοῦ ἔξωθεν ἱεροῦ*); denn hier führten Thore hinüber zu dem Xystus und eine Brücke, welche die Oberstadt mit dem Tempel verband (*καὶ γέφυρα συνάπτουσα τῷ ἱερῷ τὴν ἄνω πόλιν*)“ ⁴⁾. Nun aber finden wir in genauer Uebereinstim-

1) Jos. B. J. V, 3, 1. Es mag hemerkt werden, dass diese Crypten hier als nicht zum *ναός* oder heiligen Hause, sondern zum *ἱερόν* oder heiligen Vorhof gehörend erwähnt werden.

2) Ib. VII. c. 2.

3) Tacitus Hist. V, 12.: „Templum in modum arcis — fons perennis aquae, cavati sub terra montes, et piscinae cisternaeque servandis imbribus.“

4) Jos. B. J. VI, 6, 2. Dieselbe Brücke wird auch von Josephus an vier anderen Stellen erwähnt, nämlich B. J. I, 7, 2. II, 16, 3. VI, 8, 1. Antt. XIV, 4, 2.

nung mit dieser Beschreibung heut zu Tage in der westlichen Mauer der Haram - Area, nahe der südwestlichen Ecke, die Ueberreste eines ungeheuren Bogens aus der Mauer springen, der einst augenscheinlich sich westlich über das Thal nach dem gegenüber liegenden steilen Felsen des Zion gewölbt hat. Dieses Bruchstück fängt neun und dreissig Fuss weit von der besagten Ecke an, und erstreckt sich auf ein und funfzig Fuss nördlich längs der Mauer. Die drei Steinlagen, die davon übrig geblieben, sind jede ungefähr fünf Fuss dick, und bestehen aus riesigen Blöcken, einige darunter zwanzig bis vier und zwanzig Fuss in der Länge ¹⁾. Wenn wir nun diese massiven Trümmer mit des Josephus Erzählung vergleichen, so mögen wir mit Herrn Bartlett's angemessenen Worten sagen: ²⁾ „Nichts kann genauer auf diese Erzählung passen, als die Lage dieses Bogens, der gerade an der nämlichen und keiner andern Stelle ist, als an der, wo wir danach hätten suchen müssen, nämlich auf der Westseite der Tempel - Area, da wo die steilen Klippen Zions sich am meisten nähern. Wenn auch gar kein Bericht über denselben bei Josephus existirte, würden wir auf seine augenscheinliche Bestimmung doch schon aus der Natur des Bodens haben schliessen können. Was in der That hätte es anders wohl sein können, als ein Viaduct? und wenn nicht hier, wo anders könnte der von Josephus beschriebene gewesen sein?“ — In Bezug auf diese Betrachtungen mochte derselbe Schriftsteller wohl sagen: „es scheint überraschend, dass über die Bedeutung dieser Trümmer je hat ein Streit entstehen können.“ Auf gleiche Weise bemerkt Herr Catherwood, obwohl damals noch unbekannt mit dem Zeugnisse des Josephus: ³⁾ „ich hatte keinen Zweifel, sobald ich diese Trümmer sah, dass sie einen Theil eines Viaducts oder Aquaducts ausgemacht haben; allein ihre historische Wichtigkeit war mir gänzlich unbekannt.“

1) Siehe eine genauere Beschreibung dieser Ueberreste in m. Paläst. II. S. 64 ff.

2) Walks etc. Ed. 2. p. 139, 140. n.

3) S. Bibliotheca Sacra 1844. No. IV. p. 797.

Das Dasein dieser Ueberreste einer alten Brücke entscheidet auf Einmal die Frage über das Alter nicht nur dieses Stückes der westlichen Mauer der jetzigen Haram - Area, sondern auch des südlichen Theiles dieser Area. Der Beweis ist in der That so schlagend, dass sich weder durch Einreden noch durch Ausweichen dagegen etwas thun lässt, wenn man nicht den Zusammenhang dieser Trümmer mit der von Josephus erwähnten Brücke ganz ableugnen will. Und dies hat Herr Williams zu thun unternommen. Ohne einen einzigen haltbaren Grund dagegen vorzubringen, warum dieses massive Bruchstück nicht zu der Brücke gehört haben solle,¹⁾ ohne sich ir-

1) Holy City p. 337, 338. Der hauptsächlichste und in der That einzige Einwurf, den der Verfasser gegen den Zusammenhang dieses Bogens mit der Brücke (nach seiner Ansicht „an absolute impossibility“) vorbringt, lautet folgendermassen: „This ruin is nearly, if not quite, level with the present bed of the Tyropoeon, on the east side of the valley; on the west side of which rises „„the precipitous natural rock of Zion, from twenty to thirty feet high,““ the present base of which stands on a steep ridge of at least an equal height above the bed of the valley.“ Ferner p. 338, Note: „I feel confident, that the top of the perpendicular rock of Zion, on the west, can be little short of eighty feet higher than the spring - course of the arch on the east.“ Nun ist aber das hier in Rede stehende Bruchstück so weit entfernt mit dem Thalbette auf gleicher Fläche zu sein, dass die Höhe der obern Steinlagen über dem Grunde mehr als zwölf Fuss beträgt (Palaest. II. S. 65.), und die Mauer des Haram noch fünf und vierzig bis funfzig Fuss darüber steigt. Die ganze Höhe ist demnach hier dieselbe wie in der südlichen Mauer, d. h. ungefähr sechzig Fuss (ebend. S. 59.). Die der Brücke war natürlich nicht viel geringer. Auf der Westseite macht der Verfasser Zion zuerst höchstens vierzig bis sechzig Fuss hoch, oder auf jeden Fall nicht höher als die Haram - Mauer; und mit dem nächsten Athemzuge sagt er, sie könne wenig unter achtzig Fuss über dem untersten Theile (spring - course) des Bogens sein! Indessen beruft er sich auf Herrn Bartlett's Skizze (Walks. Ed. 2. p. 136.) als „eine sehr gute Idee von ihrer Höhe gebend,“ und diese Skizze giebt der Haram - Mauer und dem Zion gleiche Höhe! Wahrscheinlich war es bis dahin noch Niemandem eingefallen, die

gend auf die Erklärung einer so merkwürdigen Erscheinung an solcher Stelle einzulassen, ¹⁾ bezieht er doch überall die auf die Brücke gehenden Worte des Josephus auf den Erdwall weiter nördlich, auf welchem sowohl der Aquaduct von Salomo's Teichen läuft, als auch die Strasse vom Yâfa-Thore von

Höhenfläche der ganzen Brücke auf die des jetzigen Bruchstückes zu reduciren.

- 1) Doch theilt er eine Entdeckung mit, deren Ruhm wir ihm nicht missgönnen. Indem er von den Gewölben unter dem südlichen Theile der Haram-Area sagt, dass sie wahrscheinlich bis an die westliche Mauer gehen, fügt er hinzu: „ich bin so frei, am westlichen Ende noch eine Arcade zuzufügen, um diesen Bogen hineinzubringen.“ H. City p. 339. Er behauptet hier, dass diese Gewölbe Cisternen gewesen seien, vergleicht sie mit andern Cisternen in Constantinopel (p. 340.) und versichert, dass die besagten Gewölbe und dieser äusserliche Bogen „sämtlich Einem Datum und Einem allgemeinen Plane“ angehören. Es folgt also, dass dieser äussere Bogen einst errichtet ward, eine ungeheure bedeckte Cisterne über der Erde zu bilden!! Credat Iudaeus. Der Verfasser vergisst uns zu sagen, warum, wenn alle die inneren Gewölbe an der südlichen Mauer beginnen und nordwärts immer weiter und weiter laufen, diese äussere „Arcade“, die bei weitem massiver ist, neun und dreissig Fuss von jener Mauer anfängt und sich nördlich nur ein und funfzig Fuss weit erstreckt. Ferner, obwohl es nahe an der westlichen Mauer Cisternen geben mag, wie erzählt wird, so liegen doch alle bis jetzt bekannt gewordenen Gewölbe gegen Osten und waren sicherlich nie Cisternen. Die Bogen und Gänge, die Hr. Wolcott gesehen und beschrieben hat (Bibliotheca Sacra, 1843, p. 19, 20.), gehörten zu dem grossen südlichen Eingang unter der Moschee el-Aksa. Selbst Herr Williams, wenn er nachgedacht hätte, würde diese nicht zu Cisternen haben machen wollen. Die, welche Hr. Catherwood beschreibt (Palaest. III. S. 1124 ff.), liegen noch weiter östlich. Ihr Boden ist Erde, in welche die Oelbäume von oben ihre Wurzeln herunter geschossen, und der Grund steigt steil nach Norden zu, ja scheint die Bergseite selbst zu sein. Diese Umstände beweisen unwiderleglich, dass diese Gewölbe, und dies sind die einzigen bis jetzt untersuchten, niemals zu Cisternen bestimmt oder dazu gebraucht worden sind.

dem Fusse des Zion aus über den tiefen Grund nach dem Haram ¹⁾).

Gegen diese letztere Hypothese scheinen die folgenden Betrachtungen unbesiegbare Schwierigkeiten zu erheben:

1. Das griechische Wort *γέφυρα*, obwohl es im Homerischen und frühem poetischen Gebrauche manchmal einen Dammweg bedeutet, steht in der attischen und spätern prosaischen Sprache stets und allein für Brücke ²⁾).

2. Der in Rede stehende Erdwall, am Fusse der Strasse, welche vom Yâfa-Thore herunter läuft, führt nach dem Thore des Haram nur von dem untern Theile des Zion, wie er jetzt ist, und stand nie mit dem Gipfel oder der Höhe dieses Berges in Verbindung. Die Länge des Weges zwischen diesen beiden Punkten beträgt beinahe oder völlig das Doppelte der Entfernung zwischen dem Bogentrümmer und der gegenüber liegenden Klippe des Zion. Es ist ein niedriger Erdwall, offenbar hauptsächlich aufgeworfen, um den Aquaduct nach dem Haram zu führen, nachdem dieser erst eine Strecke an der steilen Wand des Zion entlang und zuweilen durch dieselbe nach Nordwesten geleitet ist, um ihn auf gleicher Höhe zu erhalten ³⁾. Die obenerwähnte Strasse geht ebenfalls auf diesem Wall über das Thal hinweg ⁴⁾.

1) Holy City p. 343 — 346.

2) S. Passow's Lexicon.

3) Der Aquaduct wurde von Hrn. Wolcott nachgewiesen; s. Bibliotheca Sacra 1843. p. 32.

4) Diesen „Causeway“ hält Herr Williams für denselben, von dem 1 Chron. 26, 16. 18. gesprochen wird („Strasse“ in Luthers Uebersetzung); und dieser letztere wieder konnte nach seiner Meinung kein anderer sein als der, welcher unter den grossen Werken Salomo's erwähnt wird als der „ascent by which he went up to the house of the Lord“ 1 Kön. 10, 5. 2 Chron. 9, 4. S. Holy City p. 274. (Nach der englischen Bibelübersetzung. In Luthers Uebersetzung findet man 1 Kön. 10, 5. des Aufgangs gar nicht gedacht; 2 Chron. 9, 4. heisst es „der Saal da man hinauf ging ins Haus des Herrn;“ bei De Wette: „Stieg“). Der Verfasser führt Lightfoot als Autorität für diesen „Causeway“ an. Hier aber scheint dieser tüchtige

3. Als Pompejus die Unterstadt und Zion in Besitz bekommen hatte, zogen sich aus letzterem die Insurgenten „in den Tempel zurück, und indem sie die Brücke, welche ihn mit der Stadt vereinigte, abschnitten (*καὶ τὴν συνάπτουσιν ἀπ' αὐτοῦ τῇ πόλει γέφυραν ἀποκόψαντες*), bereiteten sie sich vor, bis zum letzten auszuhalten“ ¹⁾. Den jetzigen niedrigen Damm aber so abzuschneiden zu solchem Zwecke, und mit solcher Erwartung, oder überhaupt irgend einen Wall, wäre widersinnig gewesen. In demselben Zusammenhange gebraucht Josephus ferner von der Brücke den Ausdruck umgerissen oder abgebrochen (*τῆς γεφύρας ἀνατετραμμένης*); welcher Ausdruck wohl auf eine Brücke aber nicht auf einen Erdwall anwendbar ist ²⁾.

Gelehrte in Irrthum gewesen zu sein, so wie er es in Betreff der Lage Zions war, Descr. Templi Hieros. c. V. in Opp. ed. Leusd. I. p. 559. Der Ausgang, den die Königin von Saba bewunderte (1 Kön. 10, 5. 2 Chron. 9, 4.), ist im Hebräischen mit *סִלְעָה* und *סִלְעָה* ausgedrückt, was eigentlich Stufen, Treppe bedeutet, wie Ezech. 40, 26.; und die wahre Uebersetzung des Hebräischen würde demnach sein: „die Treppe, die hinauf nach dem Hause des Herrn ging.“ Wiederum, das Wort, welches in der englischen Uebersetzung „Causeway“ gegeben ist, 1 Chron. 26, 16. 18. (bei Luther „Strasse“) ist *מַסְלֵה*, eigentlich ein erhobener Weg, Hochweg; allein es wird auch gebraucht, eine Treppe, einen Stufengang zu bezeichnen. So wird 2 Chron. 9, 11. erzählt, dass Salomo aus dem Ebenholz, das er von Ophir brachte, gewiss nicht einen „Causeway“, noch wie es in der englischen Uebersetzung heisst „Terrassen“, sondern „Treppen (*מַסְלֵה*) zu dem Hause des Herrn und zu des Königs Hause so wie Psalter und Harfen für die Sänger machte,“ wie auch Luther es gegeben. Hier ist sichtlich Bezug auf die *סִלְעָה* (Treppe) im 4ten Vers desselben Capitels genommen. An allen diesen drei Stellen gilt die Anspielung der Schönheit und Kostbarkeit der Treppen in und um den Tempel und Palast herum. Somit fällt also das ganze Argument, das so auf einen vorausgesetzten antiken „Causeway“ gegründet werden sollte, über den Haufen.

1) Jos. B. J. I, 7, 2. Antt. XIV, 4, 2.

2) Jos. Antt. XIV, 4, 2. — Der Versuch des Verfassers der Holy City, die dadurch entstehende Schwierigkeit zu umgehen, ist

4. Am östlichen Ende der Brücke baute der Tyrann Johannes, der den Tempel behauptete, einen Vertheidigungsturm gegen Simon, der Zion in Besitz hatte. Auf gleiche Weise errichtete Simon am westlichen Ende einen Thurm gegen Johannes ¹⁾. Solch ein Verfahren in Beziehung auf den jetzigen oder irgend einen Wall oder Damm, wäre durchaus widersinnig gewesen.

lahm genug; H. City p. 346.: „Nach meiner Meinung ist es viel wahrscheinlicher, dass es gar keine wirkliche Brücke gab, sondern dass die Communication abgeschnitten oder für diese Veranlassung durch ein Detachement jüdischer Ingenieurs unterbrochen ward!“ — Die Stelle im Josephus, auf die er sich am meisten stützt, das Dasein eines Dammweges anstatt einer Brücke zu beweisen, ist Antt. XV, 11, 5.; was er so ausdrückt p. 345.: „The passage from the southern part of the temple to the palace on Zion, was formed by the filling up of the valley between (τῆς ἐν μέσῳ φάραγγος εἰς διόδον ἀπειλημμένης), or by the causeway, as it is called in Scripture. . . . Therefore the bridge and causeway are identical.“ Nun trifft es sich aber, dass des Josephus eigne Worte durchaus keine Andeutung vom Ausfüllen des Thales enthalten, indem das Particip *ἀπειλημμένης* (von *ἀπολαμβάνω*) ganz einfach abgenommen, getrennt, interceptus, bedeutet, so dass der wahre Sinn ist: das Thal ward um eines Ueberganges willen durchschnitten, d. h. getheilt, unterbrochen durch die Brücke. — Der Verfasser sagt ferner (p. 343.), dass Josephus „da er an dieser Stelle erklärt habe, was für eine Art Brücke es gewesen, an anderen Stellen, wo er Gelegenheit habe davon zu sprechen, das beste Wort, was er finden konnte, dafür gebrauche.“ Aber es trifft sich wiederum so, dass von den fünf Stellen, wo Josephus geradezu von der Brücke (*γέφυρα*) spricht, vier sich in dem Jüdischen Kriege befinden, seinem frühesten Werke; und nur Eine in den Antiquitäten (XIV, 4, 2.), so dass die Stelle, von der hier die Rede ist (Antt. XV, 11, 5.), gerade die allerletzte Erwähnung der Brücke enthält. Hier wendet sich also des Autors Princip, möge es nun richtig sein oder nicht, geradezu gegen ihn selbst, und wir müssen nicht die früheren Stellen durch die letztere, sondern diese letztere durch die früheren erklären; oder, was besser ist, nicht die deutlicheren Stellen durch zweifelhaftere, sondern die eine zweifelhafte durch die fünf ganz klaren und bestimmten.

1) Jos. B. J. VI, 3, 2. 8, 1.

Wenn wir jetzt zum Schluss alle vorliegenden Betrachtungen richtig erwägen, und besonders die Ueberreste des massiven Bogens im Auge behalten, so scheinen sie für den Punkt, zu dessen Behauptung sie vorgebracht worden, nämlich die Antiquität des südlichen Theiles der Area, entscheidend zu sein und das grundlose Machwerk blosser Oppositions-Hypothesen umzuwerfen. Noch mehr aber wird Jeder, der diese gewaltigen, wundervollen Trümmer je gesehen hat, überzeugt sein, dass wenigstens alle die, welche hier in Betracht gekommen, zu einem und demselben Bau gehörten, — zu dem Tempel, in welchem der Herr lehrte, und den Josephus beschrieb.

Ein paar Worte in Bezug auf das Alter dieser ungeheuren Trümmer mögen hier nicht an unrechtem Orte sein. Ich habe anderswo bemerkt, ¹⁾ dass sie wahrscheinlich aus einer Periode lange vor der Zeit des Herodes stammen, da die Grösse der Steine und die Art der Bearbeitung in Vergleich mit andern hinterlassenen Denkmalen des Herodes einen frühern Ursprung zu verrathen scheinen. — Es dürfte daher wenig Bedenken haben, sie in die Zeiten Salomo's oder vielmehr seiner Nachfolger zurückzusetzen, da nach Josephus in dieser alten Zeit hier unermessliche Mauern aufgebaut wurden „unbeweglich für alle Zeit (*ἀκινήτους τῷ παντὶ χρόνῳ*)“ ²⁾. Derselbe Historiker erzählt auch „dass lange Zeitalter sich in diesen Werken verzehrt (*εἰς ὃ μακροὶ μὲν ἐξανηλώθησαν αἰῶνες αὐτοῖς*)“ ³⁾; und seine Worte lassen bestimmt schliessen, dass die Unter-Bauwerke, von denen er eben spricht, — die zu seiner Zeit existirten und die er mit so viel Bewunderung sah, die nämlichen gewesen seien, die in diesen langen Zeitaltern nach Salomo erbaut wurden. Die Area, die so um den ersten Tempel gebildet wurde, beschreibt Josephus als ein Quadrat von vier Stadien im Umfang, oder ein Stadium an jeder Seite ⁴⁾. Indem er anderwärts von Herodes Wiederaufbau des Tem-

1) Palaest. II. S. 67.

2) Jos. Antt. XV, 11, 3. B. J. V, 5, 1.

3) Jos. B. J. V, 5, 1.

4) Jos. Antt. XV, 11, 3. So auch der Talmud; s. Lightfoot Opp. ed. Leusd. I. p. 554.

Tempels erzählt, bemerkt er, dass Herodes „einen Raum um ihn herum ummauerte, zweimal so gross als der frühere (*καὶ τὴν περὶ τὸν ναὸν χώραν τῆς οὔσης διπλασίαν*) ¹⁾, dass er mit grossem Aufwand und Glanz die Festung im Norden wieder aufgebaut, welche er Antonia genannt ²⁾, und dass der ganze Umkreis der Säulenhallen des Tempels, Antonia ebenfalls eingeschlossen (*περιλαμβομένης καὶ τῆς Ἀντωνίας*), zur Zeit sechs Stadien betrage ³⁾. Da diese letzte Angabe auf sechs Stadien, Antonia eingeschlossen, gerade das Doppelte der erstern von vier Stadien für die frühere Tempel-Area allein ist (d. i. zwei Quadratstadien anstatt einer), so muss sich diese Vergrösserung der Area durch Herodes nothwendig auf die Mauer beziehen, durch welche er Antonia in den Bezirk des Tempels einschloss. Kein anderer Wink findet sich in den verschiedenen Berichten des Josephus, dass dieser Monarch irgend etwas mit den mächtigen Unterbauten, die in „den langen Zeitaltern nach Salomo errichtet waren“, zu thun hatte. In der That, die Sprache des Geschichtschreibers, indem sie seine eigne Bewunderung dieser ungeheuren Werke des Alterthums ausdrückt, scheint das Gegentheil anzudeuten ⁴⁾.

Uebrigens, wenn es gegründet ist, dass der Gebrauch des Bogens nicht auf ein so hohes Alterthum zurückgeführt werden kann, als die Tage der Nachfolger Salomo's — eine Behauptung, die obwohl oft aufgestellt, wie ich glaube, noch nicht bewiesen ist ausser bei griechischer, römischer und viel-

1) Jos. B. J. I, 21, 1. Antt. XV, 11, 2. 3.

2) Jos. Antt. XV, 11, 4. B. J. I, 21, 1.

3) Jos. B. J. V, 5, 2.

4) Josephus sagt zwar an einer Stelle (Antt. XV, 11, 3.), dass Herodes „die alten Grundwerke weggeschafft und neue gelegt habe;“ aber hier ist ausdrücklich bemerkt, dass dieses die Grundwerke des Tempels selbst (*τοῦ ναοῦ*) gewesen. An einer andern Stelle (B. J. V, 5, 1.) sagt er von denen, die Salomo folgten, dass sie „durch die nördliche Mauer gebrochen“ und so den Raum erweitert hätten. Doch dies bezieht sich wiederum auf den Aufbau des viereckigen Hofes des ersten Tempels und hat nichts mit des Herodes Arbeiten zu thun.

leicht ägyptischer Architektur — so möchte allenfalls zugegeben werden, dass Herodes diese Gewölbe und Unterbauten auf ältern Fundamenten aufgeführt habe. Auf diese Weise wird, wenn nöthig, ihr gegenwärtiges Aussehn ohne Zweifel zur Genüge erklärt werden können. Nach der Meinung der Herren Bonomi und Catherwood, welche das Innere der Gewölbe besuchten, gehören sie der Zeit des Herodes an ¹⁾. Die Brücke zwischen dem Tempel und Zion wird zuerst während der Belagerung des Pompejus erwähnt, zwanzig oder mehr Jahre bevor Herodes König wurde ²⁾.

Was die mächtigen geränderten Steine betrifft, die man in den antiksten Theilen dieser Tempel-Unterbauten sieht, wie auch in den massiven alten Kammern nahe beim Damaskus-Thore, so habe ich andern Orts gewagt, ihnen einen jüdischen Ursprung zuzuschreiben, und sie als Beispiele einer eigenthümlichen jüdischen Architektur zu betrachten ³⁾. Derselbe Charakter zeigt sich sehr auffallend in den Mauern des grossen Haram zu Hebron ⁴⁾. Geränderte Steine von gleicher Art sind seitdem in den ältesten Theilen der Ruinen von Ba'albek entdeckt worden, desgleichen in dem frühesten Unterbau der grossen Festungen von Bâniâs, Hûnîn und esh-Shûkîf, und auch in den antiken Ueberresten zu Jebeil und auf der Insel Ruad, dem alten Aradus ⁵⁾. Alle diese Umstände beweisen, dass dies ein architektonischer Zug war, welcher in jenem Zeitalter Pa-

1) Bonomi, citirt in Palaest. II. S. 91. Catherwood in Bartlett's Walks etc. Ed. 2. p. 163, 165.

2) Jos. B. J. I, 7, 2. Antt. XIV, 4, 2.

3) Palaest. II. S. 63.

4) Palaest. II. S. 707 ff.

5) Ueber Ba'albek und Jebeil s. S. Wolcott in Biblioth. Sacr. 1843. p. 84, 85. Ueber die andern Orte W. M. Thomson in Bibl. Sacr. 1846. p. 193, 202, 207., vergl. p. 213. Untersuchungen in Tyrus und Sidon sind nicht bekannt geworden, auch enthalten sie wahrscheinlich keine bedeutenden Spuren alter Unterbauten irgend einer Art. Es würde interessant sein zu erfahren, ob irgend eine Spur dieses Stils noch unter den Trümmern des alten Carthago, der Tochter von Tyrus, existirt.

lästina und Phönicien gemeinsam angehörte, der aber, so viel uns bekannt, in keinem Lande westlich von Palästina gefunden wird, noch sonst in irgend einer Verbindung mit der frühern Architektur von Aegypten, Griechenland oder Rom ¹⁾. Er mag phönicisch in seinem Ursprunge gewesen und unter den Juden von Hiram oder andern Architekten von Tyrus eingeführt sein; aber zu bezweifeln, dass es ein der Architektur des Landes eigenthümlicher Zug war, dazu scheint wenig Grund. Er mag daher in der Schätzung des Alters und Charakters alter Bauüberreste seine geeignete Stelle einnehmen.

VI.

Die Festung Antonia scheint den ganzen nördlichen Theil der jetzigen Haram - Area eingenommen zu haben.

Nach Josephus war Antonia die Festung des Tempels, wie der Tempel die der Stadt war ²⁾. Sie stand auf der Nordseite der Tempel - Area (τῷ βορείῳ κλίματι τοῦ ἱεροῦ προσκειμένον) ³⁾, war in Quadratform mit Thürmen an den vier Ecken ⁴⁾; und nachdem sie zuerst von den Makkabäern unter dem Namen Baris errichtet war, von Herodes mit grosser Stärke und Pracht wieder aufgebaut ⁵⁾. Eine genauere Beschreibung setzt sie, oder vielmehr ihre Haupt - Citadelle (ἀκρόπολις ἐγγώνιος) ⁶⁾,

1) Etwas von ähnlicher Art, obwohl von verschiedenem Charakter findet sich wirklich mehrere Jahrhunderte nachher in der Architectura Rustica unter den spätern römischen Kaisern. Es ist eine Uebertreibung des geränderten Stils und mag möglicherweise vom Orient geborgt sein. S. Hirt's Baukunst nach den Grundsätzen der Alten. Berl. 1809. fol. p. 152. Tafel XXXI.

2) Jos. B. J. V, 5, 8.

3) Jos. B. J. I, 5, 4. I, 21, 1. Antt. XV, 11, 4.

4) Jos. B. J. V, 5, 8.

5) Jos. B. J. I, 21, 1. Antt. XV, 11, 4.

6) Jos. B. J. V, 5, 8. Vergl. Antt. XV, 11, 4. S. Pal. II. S. 72 ff.

auf einen Felsen an der Northwest-Ecke der Tempel-Area, funfzig Ellen hoch. Innerhalb hatte die Festung die Ausdehnung und alle Einrichtungen eines Palastes, indem sie in Gemächer aller Art eingetheilt war, mit Säulenhallen umgebene Höfe (περίστοα) und Bäder hatte, und auch breite offene Plätze für Lager (στρατοπέδων ἀνὰ πλατείας) ¹⁾, so dass sie, indem sie alles Nöthige in ihrem Innern hatte, eine Stadt zu sein schien, während sie in ihrer grossartigen Pracht ein Palast war. Wo die Festung an die nördlichen und westlichen Säulenhallen des Tempels stiess, gingen nach beiden Treppen hinunter. Wir haben schon gesehen ²⁾, dass Antonia von Bezetha auf der Nordseite durch einen tiefen künstlichen Graben getrennt war, um den Zugang von diesem Hügel abzuschneiden; und die Tiefe des Grabens erhöhte die Thürme beträchtlich.

Bei dieser Beschreibung von Antonia muss nicht vergessen werden, dass die ursprüngliche Area von Salomo's Tempel ein Quadrat war, ein Stadium in der Länge auf jeder Seite, oder vier Stadien im Umkreis, welcher Umkreis von Herodes auf sechs Stadien vergrössert wurde, Antonia mit eingeschlossen, indem er so das Doppelte der vorigen Area ummauerte ³⁾. Aus dieser Angabe würde genau genommen folgen, dass Antonia auch ein Quadrat von einem Stadium auf jeder Seite war; da indessen Josephus in Rom schrieb nach mehrjähriger Abwesenheit von Jerusalem und ohne wirkliche Messungen angestellt zu haben, so kann die Angabe bloss als eine allgemeine in gebräuchlicher Form ausgedrückte Schätzung betrachtet werden. Man muss auch im Sinne behalten, dass die jetzige Haram-Area 1525 Fuss Länge von Süden nach Norden hat und ungefähr 925 Fuss Breite, und so nach Norden sich um ungefähr sechs Hundert Fuss weiter ausdehnt, als ein Quadrat. Die Aufgabe ist nun, für Antonia eine Stelle

1) Wenn Jemand hier vorzieht, das Wort στρατοπέδων durch Heere, oder selbst Truppen zu übersetzen, so habe ich nichts dawider.

2) Jos. B. J. V, 4, 2. V, 5, 8. Oben übersetzt, S. 36, 37.

3) Jos. Antt. XV, 11, 3. B. J. V, 5, 2. S. oben S. 81.

im Norden der Moschee des Omar zu finden, wo die vorstehende Beschreibung von Josephus mit der natürlichen Beschaffenheit des Locals übereinstimmt.

I. Die Festung kann augenscheinlich nicht im Norden, d. h. ausserhalb der jetzigen nördlichen Mauer der Haram-Area gelegen haben. Dies anzunehmen müssten wir erst, und ohne statthaften Grund, das Zeugniß des Josephus und des Talmud in Betreff der Quadrat-Form der eigentlichen Tempel-Area verwerfen und zugleich die Angabe des Ersteren rücksichtlich der Ausdehnung von Antonia ausser Acht lassen. Wenn Antonia nördlich der gegenwärtigen Mauer lag und die Tempel-Area ein Quadrat war, so lag, statt dass die erstere an die letztere stiess, ein Raum von 600 Fuss zwischen beiden ¹⁾. Wiederum, wenn wir mit Herrn Catherwood annehmen, dass Antonia zwischen der jetzigen nördlichen Mauer und der Via Dolorosa lag, und sich von der Nordwestecke beinahe bis zum Wasserbehälter weiter östlich ausdehnte, — eine Area von etwa 550 Fuss Länge und überschläglich 130 Fuss Breite, — so bleibt immer die Frage übrig, wie dies mit den „Gemächern jeder Art“ und mit „den von Säulenhallen umgebenen Höfen, Bädern und breiten, offenen Plätzen zu Lagern“ in Uebereinstimmung zu bringen sei, und wie mit dem stadtgleichen Charakter der ganzen Festung; besonders aber, wie diese Area jemals hätte zu dem Tempel gerechnet werden können, so dass man davon sagen konnte, dass beide Ein Ganzes bildeten, und dass ihre Zuziehung den Raum des letztern gerade, oder auch nur um die Hälfte verdoppele? ²⁾ — Oder ferner, wenn wir

1) Diese Schwierigkeit existirt natürlich für die nicht, welche der Meinung sind, dass die Tempel-Area sich auf jeden Fall bis an die jetzige nördliche Mauer erstreckt habe, mögen sie zu diesem Behufe das Zeugniß des Josephus verwerfen, wie Hr. Catherwood, oder den südlichen Theil der jetzigen Area abschneiden, wie Hr. Williams.

2) Indem er diese Lage für Antonia annimmt, verwirft Herr Catherwood ausdrücklich das Zeugniß des Josephus in Betreff der Quadrat-Form der Tempel-Area, sowie er auch dessen An-

mit Raumer ¹⁾ Antonia in Nordwesten der jetzigen Area setzen, so dass ihre Ostseite in Einer Linie mit der westlichen Mauer der letztern falle, dann treten die nämlichen Schwierigkeiten und besonders der Mangel an Raum noch mehr hervor. Selbst dieser Ansicht zu Folge mass Antonia auf jeder Seite nicht weniger als ein halbes Stadium oder ungefähr 300 Fuss; und diese Ausdehnung würde sich westwärts über die Strasse und das Thal erstrecken, die mit dem Haram parallel laufen: so dass in diesem Falle die Festung des Tempels, die ihre Acropolis auf einem funfzig Ellen hohen Felsen hatte, in der That in einem Thale gelegen hätte, das niedriger als der Tempel war. Auch wird in der Sache nichts gebessert, wenn man ein eingebildetes Antonia noch mehr nach Westen, Norden und Osten hinaus verlegt, wie Hr. Williams gethan ²⁾. Auf diesem Wege muss sich noch immerhin ein Theil der Feste quer über das ganze Thal erstrecken; während ein anderer Theil auf dem Berge Bezetha läge, statt von demselben durch einen Graben getrennt zu sein. Dieser Graben war überdem durch den Felsen geschnitten, und wenn einer, so tief wie Josephus ihn beschreibt, je im Norden der Via Dolorosa existirt hätte, so müssten nothwendig noch heut' zu Tage einige Spuren davon sichtbar sein ³⁾.

II. Die Festung Antonia war auf solche Weise mit dem Tempel verbunden und so in seinen Bezirk eingeschlossen, dass sie als ein Bestandtheil desselben betrachtet und oft unter dem

gaben rücksichtlich der Ausdehnung der Festung gänzlich übersieht. S. in Bartletts Walks, Ed. 2. p. 165.

1) *Raumer's Palaestina*, Plan. — So auch auf dem Plane in *Olshausen's Topographie des alten Jerusalem*. Aber dieser Gelehrte hat später diese Ansicht aufgegeben; s. seine Recension meines Palästina in den Wiener Jahrbüchern 1842, Bd. 98. S. 139.

2) *Holy City* p. 324, Plan.

3) *Holy City* p. 355.: „Was den Graben betrifft, so fürchte ich, dass er nicht mehr aufgefunden werden kann.“ Gewiss nicht im Norden der Via Dolorosa, wo sehr augenscheinlich nie einer existirt hat.

allgemeinen Namen τὸ ἱερόν mitbegriffen wurde. Dies ist die Meinung, wenn sie „die Festung des Tempels wie der Tempel die der Stadt“ genannt wurde ¹⁾; und noch mehr, wenn der Umfang der Säulenhallen, Antonia eingeschlossen, auf sechs Stadien angegeben wird. Noch entschiedener geht es aus des Josephus Berichten über die verschiedenen Belagerungen des Tempels durch Pompejus, Herodes und Cestius hervor.

Als Pompejus auf die heilige Stadt anrückte, fand er sie von allen Seiten wohlbefestigt, mit Ausnahme der Nordseite ²⁾; denn „ein tiefes, breites Thal umgiebt die Stadt, die den Tempel in sich schliesst, der durch eine Steinmauer stark befestigt ist (τὸ ἱερόν, λιθίνῳ περιβόλῳ καρτερῶς πάνυ τετειχισμένον).“ Nachdem die Römer die Stadt in Besitz genommen, zogen sich die Insurgenten von Zion nach dem Tempel zurück, und rüsteten sich, nachdem sie die Brücke abgeschnitten, bis aufs Aeusserste sich zu vertheidigen. Pompejus lagerte nun im Norden des Tempels, wo er angreifbar war (ἐπίμαχον). Hier standen grosse Thürme; und ein Graben (τάφρος) war gemacht worden; und jener (der Tempel) war von einem tiefen Thale (φάραγξ) umgeben; denn der Theil gegen die Stadt zu war gleichfalls äusserst steil (ἀπερρώγει), da die Brücke abgebrochen war. Die Römer hieben alle Bäume rund umher nieder um den Graben auszufüllen; allein dies konnte nur mit grosser Mühe geschehen, wegen der unendlichen Tiefe des Grabens (μόλις πλησθείσης τῆς τάφρου διὰ βάθος ἀπειρον) ³⁾. Die Maschinen wurden zuletzt herbeigebracht und der Tempel

1) Jos. B. J. V, 5, 8. S. oben S. 83.

2) Jos. Antt. XIV, 4, 1. 2. 3. Vergl. B. J. I, 7, 2. 3. 4.

3) Ebend. XIV, 4, 2. — In der parallelen Stelle, B. J. I, 7, 3. steht φάραγξ Thal in unmittelbarer Verbindung mit τάφρος Graben, wie folgt: τὴν τε τάφρον ἔχον καὶ τὴν φάραγγα πᾶσαν, er füllte auch den Graben und das ganze Thal aus. In den Antiquitäten, die später geschrieben sind, sind die beiden Wörter getrennt, wie im Texte. Dies zeigt, dass das Thal, welches man ausgefüllt, wahrscheinlich das im Westen des Tempels war, wo Pompejus einige seiner Werke aufgeführt haben mag.

mit Sturm genommen. Dies aber fand alles statt beinahe achtzig Jahre nachdem die Makkabäer im Norden des Tempels die Feste Baris aufgebaut hatten ¹⁾. Zu dieser Festung gehörten ohne Zweifel die grossen Thürme auf dieser Seite; denn von Thürmen an der Mauer des eigentlichen Tempels findet sich keine Erwähnung, noch irgend eine Spur. Die Festung also existirte, und muss auf der Südseite des tiefen oben beschriebenen Grabens gelegen haben. Es folgt, dass Baris schon als ein Bestandtheil des Tempelbezirkes betrachtet ward; denn nur auf diese Weise kann das Stillschweigen des Geschichtschreibers davon in dieser Verbindung genügend erklärt werden.

Auf gleiche Weise wird, als Herodes einige zwanzig Jahre später die Stadt einnahm und den Tempel stürmte ²⁾, nirgends einer besondern Festung erwähnt; obwohl auch damals die Baris stand und nachher von Herodes neu wieder aufgebaut, verstärkt und in Antonia umgebildet ward. Ferner noch: als im Jahre 65 n. Chr. Cestius den Tempel belagerte, wird Antonia's mit keinem Worte gedacht ³⁾, obwohl sie damals schon drei Viertel Jahrhundert lang die Festung des heiligen Bezirks gewesen war. Sie wurde als ein Theil und Glied desselben angesehen, und es bedurfte darum in der gewöhnlichen Sprechweise keiner besondern Erwähnung derselben ⁴⁾.

1) Simon zerstörte die Feste Akra auf dem Hügel Akra ungefähr 140 vor unserer Zeitrechnung, und scheint die Baris nicht lange darauf errichtet zu haben. S. darüber eine *Anmerkung* im Texte weiter unten. Das Datum von Pompejus Belagerung ist ungefähr 63 vor Chr.

2) Jos. B. J. I, 18, 2. Antt. XIV, 15, 14. XIV, 16, 1.

3) Jos. B. J. II, 19, 4. 5.

4) Antonia, als die Festung des Tempels, wird von Josephus vom Tempel unterschieden, wo er den beabsichtigten Angriff des Florus erzählt (B. J. II, 15, 5. 6.), und ebenso thut er dies gewöhnlich in seinem Bericht von der Belagerung durch Titus. Der Grund mag sein, dass diese Feldherrn ihre Angriffe mehr insbesondere auf Antonia richteten, um vermittelst der Feste zum Besitz des Tempels zu gelangen.

Nicht weniger entschieden geht diese Einheit von Festung und Tempel aus des Geschichtschreibers Anwendung des berühmten Orakels hervor, „dass Stadt und Tempel erobert werden würden, wenn der Tempel ein Quadrat werde“¹⁾. Er führt an, dass die Juden nach der [durch die] Zerstörung von Antonia den Tempel zu einem Quadrat gemacht, und so das Orakel erfüllt worden. Vorher war demnach der Tempel (τὸ ἱερόν) nicht ein Quadrat, offenbar weil Antonia mit darin begriffen wurde.

III. Die Antonia auf dem Felsen an der Northwest-Ecke der Tempel-Area war, wie es scheint, die eigentliche Acropolis oder Citadelle innerhalb einer grössern gemauerten Festung, die denselben allgemeinen Namen führte. Wirklich wird sie auch ausdrücklich eine Acropolis (ἀκρόπολις ἐγγώνιος) genannt, und ihrer Lage auf eben dieser Stelle erwähnt²⁾. Ebenfalls auf dieser Stelle wird sie als ein Thurm (πύργος) bezeichnet³⁾. Auf der andern Seite wird Antonia als ein Ganzes nie ein Thurm genannt; sondern sie heisst eine Festung, eine Citadelle (φρούριον), welche, wie einmal gesagt wird, ein „thurmartiges“ (πυργοειδής) Ansehen habe⁴⁾. Der Felsen, auf dem die Acropolis stand, wird als funfzig Ellen (Cubiti) hoch beschrieben, eine Angabe, welche als eine bloss ungefähre Schätzung des Geschichtschreibers nach Jahre langer Abwesenheit betrachtet und, nach dem jetzigen hohen Boden im Norden zu urtheilen, mit beträchtlicher Einschränkung angenommen werden muss⁵⁾. Dieser Felsen konnte

1) Jos. B. J. VI, 5, 4. Siehe mehr darüber weiter unten, unter IV.

2) Jos. Antt. XV, 11, 4. B. J. V, 5, 8.

3) Jos. B. J. V, 5, 8.: πρὸ τῆς τοῦ πύργου δομῆσεως.

4) Jos. B. J. I, 5, 4. I, 21, 1. Antt. XVIII, 4, 3. etc. — B. J. V, 5, 8.

5) Josephus war natürlich in Versuchung, alles, was seine Landsleute anging, zu übertreiben; so wie auch die Stärke der Fortificationen, welche die römische Tapferkeit bezwungen. Wie leicht selbst ein unpartheiischer Zeuge in Sachen dieser Art irre geführt werden kann, geht aus dem Beispiele des vorsich-

nicht eine sehr grosse Ausdehnung nach der Seite zu haben; denn er war vom Boden bis zum Gipfel mit gehauenen Steinen bedeckt, sowohl zum Zierrath als um ihn mehr unzugänglich für Angreifende zu machen. Auf diesem Felsen stand oben die Acropolis, was schon an sich selbst „thurmartig“ war. Schwerlich aber möchte sie noch vier Thürme an den Ecken mit funfzig und siebenzig Fuss Höhe gehabt, und „breite offene Plätze für Lager“ in sich gefasst haben ¹⁾. Titus, als er Antonia belagerte, machte vermittelst seiner Maschinen eine Bresche in die Mauer; aber der Eifer seiner Truppen wurde durch den Anblick einer andern Mauer gedämpft, welche die Juden inwendig aufgebaut hatten ²⁾. Nicht einer von allen diesen Umständen ist auf die Acropolis auf dem Felsen anwendbar. Und ferner, als das römische Heer nach sieben Tagen Arbeit die Acropolis bis auf den Grund zerstört und so einen breiten Zugang gegen den Tempel gebildet hatte, steht Titus noch immer in Antonia, um von dort den Angriff zu übersehen und die ferneren Anstrengungen zu leiten ³⁾.

Alles dies setzt nothwendig einen Unterschied zwischen der ganzen Festung Antonia und ihrer eigentlichen Acropolis voraus. Die letztere war an der Nordwest-Ecke, und es scheint als müsse ein beträchtlicher Zwischenraum zwischen derselben und der nördlichen Mauer oder nördlichen Säulenhalle der eigentlichen Tempel-Area gewesen sein. Die Römer, wie wir gesehen haben, schleiften die Acropolis, um dadurch mehr Raum zu gewinnen für die Errichtung ihrer Wälle gegen den Tempel; während, wenn der Felsen der Festung unmittelbar an die Tempelmauer angestossen hätte, er selbst den besten

tigen Niebuhr hervor, der aus dem Gedächtniss die allgemeine Tiefe des Thales Josaphat bei Jerusalem auf nicht über 40 bis 50 Fuss schätzt, während es dort wirklich 100 bis 150 Fuss tief ist. Niebuhr's Reisebeschreibung III. S. 54. Palaestina II. S. 35, 36. Anm.

1) Jos. B. J. V, 5, 8.

2) Ebend. VI, 1, 3. 4.

3) Ebend. VI, 2, 1. 7. — VI, 4, 4. 5.

Wall gebildet haben würde. Ferner, als die Römer die Acropolis bei Nacht überrumpelt hatten, fielen viele der Juden, die nach dem Tempel flüchteten, in eine Mine, die von dem Tyrannen Johannes gegraben war. Die Römer stürzten ebenfalls vor, und bemühten sich in die Tempel-Area einzudringen, wurden aber nach mehreren Stunden heftigen Gefechts zurückgeworfen. Diesem Kampfe sah Titus von der Acropolis aus zu ¹⁾.

Die Art, wie diese Acropolis Antonia mit den nördlichen und westlichen Theilen des Tempels verbunden war, wird nicht sehr deutlich beschrieben. Josephus, indem er von dem fehlgeschlagenen Versuch des Florus spricht, durch Antonia zum Besitz des Tempels zu gelangen, ²⁾ erzählt, dass die Juden „herbeikamen und selbst die Säulenhallen niederbrachen, welche den Tempel mit der Antonia verbanden (*τὰς συνεχεῖς στοὰς τοῦ ἱεροῦ πρὸς τὴν Ἀ. διέκοψαν*); und dass Florus, als er hörte, dass die Säulenhallen so niedergebrochen seien (*ὥς ἀπερρώσθησαν αἱ στοαί*), seinen Versuch aufgab. Nun aber ist es schwer zu sehen, wie die blosse Zerstörung eines Portico's, der zu der eigentlichen Tempel-Area gehörte, diese letztere weniger zugänglich von Antonia aus machen konnte, und es scheint nothwendigerweise daraus zu folgen, dass die so abgebrochenen Portico's auf der Nordseite der eigentlichen Tempelmauer gewesen sein und diese auf irgend eine Weise mit der Acropolis in Verbindung gebracht haben müssen. Antonia hatte, wie wir wissen, ihre eigenen Höfe mit Portico's (*περίστοα*) ³⁾; und einige von diesen waren vermuthlich mit den Portico's des Tempels in Zusammenhang. Dass dies die richtige Ansicht ist, geht auch aus der Beziehung hervor, welche Agrippa später auf dieses Niederreißen nahm, als er die Insurgenten tadelte: ⁴⁾ „Ihr bezahlt dem Cäsar keinen Tribut und brachet die Portico's von Antonia ab (*καὶ τὰς στοὰς ἀπεκόψατε τῆς Ἀντων-*

1) Jos. B. J. VI, 1, 7, 8.

2) Ebend. II, 15, 5. 6.

3) S. oben S. 84.

4) Jos. B. J. II, 16, 5.

ρίας)“ — Es ist ferner nicht minder schwer zu sehen, wie selbst die Wegräumung eines solchen Portico den Tempel von Antonia aus weniger angreifbar machen konnte, ausser wenn wir annehmen, dass er nach Weise einer Gallerie gebaut war, die von der Acropolis auf dem Felsen nach dem obern Theile der Tempelmauer führte, und so auf Stufen in den Portico des eigentlichen Tempels hinunter. Das Abbrechen einer solchen Gallerie würde allerdings ein sehr begreifliches Vertheidigungsmittel gegen einen Feind in der Acropolis sein.

Mit einer solchen oder ähnlichen Ansicht scheinen auch verschiedene mit der Belagerung des Titus verbundene Umstände übereinzustimmen ¹⁾. Nachdem die Römer Antonia erobert, und in ihrem Versuch, nach der Tempel-Area vorzudringen, zurückgeworfen waren, steckten die Juden selbst „die Verbindung der nördlichen und westlichen Portico's mit Antonia in Brand (*τῆς βορείου καὶ κατὰ δύσιν στοᾶς τὸ συνεχὲς πρὸς τὴν Ἀ. ἐμπρήσαντες*), und brachen dann ungefähr zwanzig Ellen ab; und so fingen sie selbst an mit eignen Händen die heiligen Räume zu verbrennen.“ Zwei Tage später setzten die Römer den anstossenden Portico in Brand, und nachdem das Feuer funfzehn Ellen weit vorgedrungen, brachen die Juden auf gleiche Weise „das Dach ab, so alles zerstörend, was sie mit Antonia in Verbindung setzte (*καὶ τὸ πρὸς τὴν Ἀ. συναφὲς αὐτῶν διαίρουντες*).“ — Dass die so zerstörten Theile nicht innerhalb der eigentlichen Tempel-Area, und wahrscheinlich auch eine Art von Gallerie waren, geht ferner aus dem Factum hervor, ²⁾ dass nachher, als die Juden das nördliche Ende des westlichen Portico der Tempel-Area mit Brennmaterialien gefüllt hatten und dann thaten als ob sie fliehen wollten, die Römer von Antonia aus ihnen auf dem Fusse folgten, und diesen Portico mit Leitern erstiegen, wo, da die Brennstoffe jetzt angezündet wurden, sie sich von Flammen umgeben sahen, und die, welche ihnen entkamen, theils in die Stadt hinunter

1) Jos. B. J. VI, 2, 9.

2) Ebend. VI, 3, 1.

sprangen, theils in die Tempel-Area unter die Jnden, theils in die Area der Antonia unter ihre eignen Gefährten ¹⁾).

IV. Aus allen diesen verschiedenen Rücksichten ist der wenigstens nicht voreilige Schluss zu machen, den ich in meinem Palästina nur vermuthungsweise aufgestellt habe ²⁾), dass die Festung Antonia wahrscheinlich den ganzen nördlichen Theil der jetzigen Haram-Area eingenommen habe, d. h. den Raum im Norden des eigentlichen Tempel-Quadrats, an Ausdehnung ungefähr 600 Fuss von Süd nach Nord, und ungefähr 925 Fuss von West nach Ost; und dass die Acropolis im nord-westlichen Theile auf einem Felsenvorsprunge lag, der sich von Bezetha in besagte Area hinein erstreckte, und vom genannten Hügel durch einen tiefen Graben getrennt war, ein Felsen, der seitdem weggebrochen ist. Solch eine Lage stimmt sehr wohl mit der Beschreibung und den verschiedenen Nachrichten des Josephus überein, und befähigt uns, alle seine umständlichern Schilderungen auf natürliche Weise zu verstehen, ohne ihnen Gewalt anzuthun. Sie bietet hinreichenden Raum dar für alle „die Gemächer jeder Art, mit Säulenhallen umgebene Höfe und Bäder, und breite, offene Plätze für Lager,“ und auch für den stadtgleichen Charakter der ganzen Festung ³⁾. Sie lässt Platz für die Quadratform der eigentlichen Tempel-Area, wie Jose-

1) Die Voraussetzung einer Gallerie von der Acropolis Antonia nach dem obern Theile der Tempelmauer mag gegründet sein oder nicht, eine Communication durch die Mauer unten zwischen der Tempel-Area und der von Antonia gab es auf jeden Fall. Bei der Einnahme von Antonia durch Titus fielen die Jnden, als sie nach dem Tempel flohen, in eine Mine; und die ganze Erzählung von dem Kampfe zu dieser Zeit, zu dem die Thaten und der Tod des Centurio Julian gehören, deuten offenbar auf eine solche Verbindung hin; s. Jos. B. J. VI, 1, 7. 8. — Der Apostel Paulus wurde nach Antonia nicht geradesweges von dem Tempel gebracht, sondern, wie es scheint, von der Stadt her, nachdem er erst aus der Tempel-Area herausgeschleppt und die Thore geschlossen worden; Apostelgesch. 21, 30—35. 40.

2) Palaest. II. S. 73.

3) S. oben S. 84.

phus und der Talmud sie schildern ¹⁾; und obwohl wir anjetzt die Area mit Einschluss von Antonia nicht ganz sechs Stadien im Umfang finden, so ist doch der wirkliche Unterschied nicht grösser, als wir es in dem Falle einer blossen allgemeinen Schätzung erwarten können. Diese Ansicht setzt uns ferner in Stand, die sehr merkwürdige Aushöhlung im Norden der jetzigen Area zu erklären, noch heute mehr als fünfund-siebzig Fuss tief, die so auffallend mit dem Graben im Norden des Tempels und der Antonia übereinstimmt, dem Josephus eine „unendliche Tiefe“ (βάθος ἀπειρον) zuschreibt ²⁾. Es giebt dort wahrscheinlich selbst jetzt keine tiefere Aushöhlung dieser Art. Wenn man sagen wollte, dass eben ihre Tiefe sogar gegen die Idee, dass sie zur Vertheidigung gemacht sei, streite, und dass es daher wahrscheinlich zuerst ein Wasserbehälter gewesen: so folgt die Antwort, dass in diesem Falle die grosse Tiefe noch seltsamer und unerklärlicher ist. Betrachten wir sie als einen Schutzgraben, so haben wir das direkte Zeugniss des Josephus, dass seine Tiefe „unendlich“ war; und er sagt ausdrücklich, dass zwischen Antonia und Bezetha „ein tiefer Graben (ὄρυγμα βαθύ) war, der der Höhe der Thürme ein Beträchtliches hinzufügte“ ³⁾. Es ist nicht nothwendig anzunehmen, dass der Graben durch den Felsen von Bezetha in derselben Tiefe und Breite durchgeführt war, als wir jetzt in dem übriggebliebenen Theile sehen. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieser östliche Theil eben darum so erweitert und vergrössert, vielleicht auch vertieft wurde, um ihn zu einem mächtiggrossen Wasserbehälter zu gebrauchen; denn dass er dazu früher benutzt worden, ist augenscheinlich ⁴⁾.

Dieselbe Lage von Antonia im Allgemeinen in Beziehung zu dem Tempel geht aus verschiedenen anderen Umständen hervor.

1) Jos. Antt. XV, 11, 3. Lightfoot Opp. ed. Leusd. I. p. 554.

2) Jos. B. J. I, 7, 3. Antt. XIV, 4, 2. S. oben S. 87.

3) Jos. B. J. V, 4, 2.

4) S. Palaestina II. S. 74, 136.

Hierzu gehört das Factum, dass Josephus, indem er die Thore beschreibt, die von dem Tempel nach der Stadt und den Vorstädten führen, nur von den vieren auf der West-, und Einem an der Südseite spricht, so zu dem Schluss berechtigend, dass auf der Nordseite keines war ¹⁾. Oder wenigstens, wenn es Thore auf der Nordseite gab, die geradezu nach dem Hügel und Quartier Bezetha gingen ²⁾, so ist es schwer zu begreifen, warum der Geschichtschreiber sie nicht mit den übrigen aufzählt; während auf der andern Seite, wenn Antonia längs der ganzen nördlichen Seite lag, wir auf einmal eine hinreichende Erklärung seines Schweigens haben.

Ein anderer Umstand ist das leichte Verständniss, welches so die Rabbinische Angabe gewinnt, dass das heilige Haus selbst im nordwestlichen Theile der Tempel-Area oder dem äusseren Hofe gestanden. Nach dem Talmud war „der grösste Raum im Süden; der nächst grössere im Osten; darauf der im Norden, und der geringste im Westen“ ³⁾. Das heisst: das Gebäude stand im nordwestlichen Theile; aber da es der Länge nach von Osten nach Westen stand, so war der Raum, der am westlichen Portico blieb, kleiner als der im Norden. Die gleiche Lage scheint aus dem von Josephus gegebenen Bericht hervorzugehen, dass Titus einen seiner Wälle aufwarf und seine Maschine aufführte „gegenüber der nordwestlichen Ecke des innern Tempels“ ⁴⁾. Denn es springt in die Augen, die Römer machten ihren Angriff auf die Mauer der Tempel-Area an oder nahe der nordwestlichen Ecke, war es nun von Antonia oder der Stadt aus. Wenn daher der Felsen, jetzt unter der Moschee des Omar, über welchem die Juden im vierten Jahrhundert zu weinen pflegten als der Stelle ihres einstigen

1) Jos. Antt. XV, 11, 5. — Es gab auch keine auf der Ostseite; denn das Goldne Thor gehörte, wie wir sehen werden, wahrscheinlich zu Antonia.

2) Der Verfasser der „Holy City“ nimmt solche Thore an p. 402. Note.

3) S. Lightfoot, Descript. Templ. Hieros. c. III. p. 556. ed. Leusd.

4) B. J. VI, 2, 7. VI, 4, 1.

Tempels, wirklich einen Punkt der wahren Lage bezeichnet, was ich mich nicht geneigt fühle in Zweifel zu ziehen ¹⁾, dann stimmt die auf diese Weise angedeutete Position mit der oben beschriebenen überein; vorausgesetzt, dass der Tempel nach gewöhnlicher Sprechweise ein Quadrat, und der Platz weiter nördlich von Antonia eingenommen war.

Auf dieselbe Weise wendet augenscheinlich Josephus das berühmte Orakel an, von dem oben die Rede war, und sieht es als vollkommen erfüllt an ²⁾. Der Tempel und Antonia zusammen bildeten ein Parallelogramm, das bei der Zerstörung der letztern zu einem Quadrate wurde ³⁾.

Von mehr Gewicht vielleicht als alles dies ist der Umstand, dass die gegenwärtig östliche Mauer der Haram-Area in ihren nördlichen Theilen, wenn man sie mit den südlichen vergleicht, Spuren eines Unterschiedes in der Architektur darbietet, welcher wahrscheinlich auch auf ein verschiedenes Zeitalter hinweist. Dicht an der nordöstlichen Ecke springen in der östlichen Mauer, auf eine Strecke von ungefähr vier und achtzig Fuss, die alten massiven Steine mehrere Fuss aus der gewöhnlichen Linie der Haram-Mauer hervor. Auch die Steine an der Nordseite, nahe derselben Ecke sind von gleicher Gestalt und gleichem Alterthum ⁴⁾. Ein solcher Vorsprung zeigt an, dass dieser Theil der Mauer nicht ursprünglich zugleich mit dem alten Theile im Süden aufgeführt ist, und dass hier wahr-

1) S. Palaest. II. S. 86.

2) S. oben S. 89.

3) Siehe auch Bartletts Walks, Ed. 2. App. p. 250. — Der Verfasser der „Holy City“ berührt diesen Orakelspruch bei Josephus in sehr naiver Weise; er sei ihm, versichert er, „wholly unintelligible on every hypothesis, but which, I dare say, has some satisfactory meaning.“ p. 355. — Ich habe darauf im Texte bloss hingewiesen als auf ein Zeugniß des Josephus in Bezug auf die Form der Tempel-Area und der Antonia. In diesem Lichte ist er entscheidend. Was Josephus meinte, indem er dies Orakel als *ἀναγεγραμμένον ἐν τοῖς λογίοις* bezeichnete, ist zweifelhafter. B. J. VI, 5, 4.

4) S. Wolcott in Bibliotheca Sacra, 1843, p. 29.

wahrscheinlich ein Eckthurm der Festung Antonia stand, nicht ungleich dem Hippius ¹⁾. Dieser Vorsprung ist so auffallend, dass (wie ich höre) ein denkender englischer Künstler ihn als eine entscheidende Bestätigung der Theorie ansah, dass die Festung in der Breite mit der Tempel-Area die gleiche Ausdehnung hatte.

Ferner liegt jetzt eine andere Messung der ganzen östlichen Mauer der Haram-Area mir vor, die Herr Eli Smith im Jahre 1844 mit Sorgfalt gemacht. Aus dieser geht hervor, dass, wenn man am äussersten Süd-Ost-Winkel anfängt und nordwärts weiter geht, man nach einer Strecke von $963\frac{1}{2}$ Fuss auf einen andern Vorsprung stösst, geringer als der oben beschriebene, der auf eine Länge von ungefähr 174 Fuss dauert, und dann aufhört. Von diesem letztern Punkte läuft die gewöhnliche Linie der Haram-Mauer $303\frac{1}{2}$ Fuss weiter, bis sie an den früher erwähnten Vorsprung stösst, $83\frac{1}{2}$ Fuss entfernt von der nordöstlichen Ecke. Hier also haben wir einen zweiten, obwohl weniger in die Augen fallenden Vorsprung, der ein anderes schlagendes Beispiel des Zusammenstossens mit der Beschreibung und den Nachrichten des Josephus darbietet. Die $963\frac{1}{2}$ Fuss Mauer gegen Süden machten natürlich die Länge der alten Tempel-Area auf dieser Seite aus, deren Breite überschläglich auf 925 Fuss angenommen werden kann ²⁾; so zwar kein mathematisches Quadrat bildend, allein mit beinahe so gleichlangen Seiten, dass in allgemeiner Sprechweise es immer so genannt werden würde. Die so bezeichnete nördliche Linie würde eine Strecke weiter nördlich

1) Eine Seite des Hippius misst $70\frac{1}{4}$ Fuss; Pal. II. S. 96. — Wenn ich meinen Erinnerungen nach so langer Zwischenzeit trauen darf, so denke ich wird man finden, dass die Steine in diesem Theile, obwohl gross, doch weniger glatt innerhalb der Ränder behauen sind, als die in den südlichen Theilen sowohl der östlichen als westlichen Mauer, auch in dieser Hinsicht den antiken Steinlagen im Hippius gleichend. Pal. II. S. 96.

2) Es giebt zum wenigsten vier verschiedene Messungen der südlichen Mauer des Harams, oder, was dasselbe ist, der Ha-

als die jetzige Moschee fallen. Dieser zweite Vorsprung selbst war also an der südöstlichen Ecke von Antonia, wo, wie wir von Josephus wissen, ein Thurm stand, siebenzig Ellen hoch, der höchste von allen mit dieser Festung verbundenen Thürmen ¹⁾. Es ist nicht nöthig vorauszusetzen, dass der Thurm die Breite des ganzen Vorsprungs einnahm. Beinahe in der Mitte des nämlichen Vorsprungs finden wir dann das berühmte sogenannte Goldene Thor, fünf und funfzig Fuss an Breite, und an sich selbst sechs Fuss aus der anliegenden Mauer vorspringend ²⁾. Alle die obigen Umstände dienen zu zeigen, dass dieses Thor aus Antonia an diesem geschützten Orte, wo kein Feind es angreifen konnte, in das Feld hinaus leitete. Der Mauervorsprung, in dem es sich befindet, hatte wahrscheinlich ursprünglich Beziehung auf die Lage und Construction des Thorres selbst, das gewöhnlich von Architekten der Zeit des Herodes zugeschrieben wird ³⁾.

Zu welcher Zeit und auf welche Weise der alte Tempelbezirk die Form und Ausdehnung der jetzigen Haram-Area bekommen, ist unbekannt. Titus verliess das Ganze als einen Haufen rauchender Ruinen. Ein halbes Jahrhundert später baute Hadrian die Stadt wieder auf und gab, wie es scheint, ihren

ram-Area. Die erste macht keinen Anspruch auf besondere Genauigkeit. Sie sind die folgenden:

1. Meine eigene im J. 1838; s. Pal. II. S. 70. . . 955 Fuss;
2. die des Hrn. Catherwood im J. 1833 (aus seinen Reisenotizen) 932 -
3. der Herren Wolcott und Tipping im J. 1842;
s. Biblioth. Sacr. 1843. p. 23. 915 -
4. des Herrn Eli Smith im J. 1844. 906¹/₂ -

Im Texte habe ich als ungefähres Mittel 925 Fuss angenommen, was für alle praktischen Zwecke genau genug ist.

1) Jos. B. J. V, 6, 8.

2) Die genauere Lage und Messung des Goldenen Thores ist folgende: Von der Südseite des Vorsprungs nach dem Goldenen Thor: 51 Fuss; Breite des Goldenen Thors: 55 Fuss; von da nach der Nordseite des Vorsprungs: 68¹/₂ Fuss. In Allem: 174¹/₂ Fuss.

3) Catherwood in Bartlett's Walks, Ed. 2. p. 158, 159, 161.

Mauern ihren jetzigen Lauf und Umkreis. Zu gleicher Zeit errichtete er dem Jupiter einen Tempel auf der Stelle des einstigen jüdischen Tempels und verzierte die Area mit einigen seiner eigenen Statuen, eine davon zu Pferde. Diese letztere stand noch zu Hieronymus Zeiten, gegen Ende des vierten Jahrhunderts ¹⁾. Dass seitdem eine sehr bedeutende Aenderung in den Grenzen der Area Statt gefunden habe, ist keine Ursache zu glauben; und ihre gegenwärtige Form muss daher wahrscheinlichweise auf Hadrian zurückgeführt werden. Der Felsen, auf dem die Acropolis stand, wurde, wie es scheint, von den Römern weggeschnitten, wenigstens zum Theil, als sie „die Grundwerke von Antonia schleiften“ ²⁾. Hadrian mag das Werk vollendet haben, und die felsige Oberfläche an der nordwestlichen Ecke der Area bezeugt noch, dass dieser Theil künstlich geebnet worden ³⁾. Bei diesem Process muss sich der anstossende Graben natürlicherweise angefüllt haben, und die römischen Bogen, die sich von dem jetzigen Wasserbehälter westwärts erstrecken, mögen nicht unwahrscheinlich zu den Arbeiten Hadrians gezählt werden. Alle diese grossen Werke mochten sich leicht an den Wiederaufbau der Stadt und die Einrichtung prächtiger Tempel knüpfen.

Einwendung. Gegen die obige Ansicht der Lage und Ausdehnung von Antonia ist, soviel mir bekannt, nur in einem einzigen Falle ein Einwurf gemacht worden. Der Verfasser der Holy City ist der Meinung, dass „es wenigstens Eine unwiderlegliche Einwendung gegen diese Theorie gebe, ... indem aus zahlreichen Stellen deutlich hervorgehe, dass die Nordmauer des Tempels nicht ganz von der Festung eingenommen ward“ ⁴⁾. Diese „zahlreichen Stellen“, die der Verfasser giebt, beziehen sich sämmtlich auf die drei Belagerungen des Tempels durch Pompejus, Cestius und Titus. Den Be-

1) Palaest. II. S. 78, 79.

2) S. oben S. 90.

3) Bartletts Walks, Ed. 2. p. 143. Catherwood ebend. p. 162.

4) Holy City p. 327.

richt über Pompejus Belagerung, bei der die Römer von Norden her angriffen, haben wir bereits in Betracht gezogen ¹⁾ und gesehen, dass zu dieser Zeit die Festung Baris den Boden im Norden des eigentlichen Tempels einnahm, und so in dem heiligen Bezirk eingeschlossen war, dass sie mit zu dem Tempel gerechnet wurde. Es war demnach in der That diese Festung Baris, die Pompejus so von Norden angriff. In einer spätern Periode machte auch Herodes Anstalt, den Tempel (Baris) in derselben Gegend anzugreifen, gab aber den Versuch auf, und stürmte nachher von der untern Stadt aus ²⁾.

Viele Jahre später, wird eingeworfen, machte auch Cestius einen Angriff auf den Tempel auf der nördlichen Seite (*κατὰ τὸ προσάροχτιον κλίμα*); als er jedoch von dem Portico (*στοά*) zurückgeworfen wurde, untergruben die Römer die Mauer, und rüsteten sich, das Thor des Tempels in Brand zu setzen ³⁾. Aus diesen Worten folgt, heisst es, nicht allein der obige Schluss, dass Antonia nicht die ganze nördliche Mauer des Tempels einnahm, sondern ferner auch, dass hier ein Thor im Norden war, das aus dem Tempel nach Bezetha führte ⁴⁾. Aber erstens wird erzählt, dass die Juden die Römer von dem Portico zurückgetrieben (*ἀπὸ τῆς στοᾶς εἰργον*); und dann, dass die Römer ihre Angriffe fortgesetzt und die Mauer untergraben. Nun sind aber diese beiden Umstände mit dem Gedanken eines Angriffs von Norden her ganz unverträglich, wo, wie wir wissen, ein sehr tiefer Graben war. Einem Thore auf dieser Seite hätte man sich nur auf einer engen Brücke oder einem sonstigen Uebergang über den Graben nähern können. Hier hätte sich keine Gelegenheit geboten, weder den Portico zu erklimmen, noch die anstossende Mauer zu untergraben. Wir sind daher zu dem Schlusse gebracht, dass die Stelle, wo Cestius seinen Angriff machte, im nördlichen Theile der westlichen

1) S. oben S. 87.

2) Jos. Antt. XIV, 15, 14. XIV, 16, 1. 2. B. J. I, 18, 2.

3) Jos. B. J. II, 19, 5.

4) Holy City p. 402. Vergl. p. 328.

Mauer des Tempels war; wo, wie wir wissen, es keinen Graben gab, und wo auch Thore waren. Auf eben diese Weise wird von den Soldaten des Titus gesagt „dass sie das nördliche Thor untergraben“ ¹⁾, worunter, wie der ganze Zusammenhang zeigt, das nördlichste der Thore auf der Westseite gemeint ist, wo der Angriff gemacht wurde ²⁾.

Eine andere Stelle aus Josephus wird zur Unterstützung desselben Einwurfes angeführt. Als Titus die Stadt belagerte, waren die Juden in zwei Factionen getheilt, von denen die Eine unter Simon die Ober- und Unterstadt in Besitz hatte; während die andere unter Johannes „den Tempel behauptete, und zu beträchtlicher Ausdehnung die Gegend drum herum,“ was natürlich Bezetha einschloss ³⁾. Nachdem Titus die äussere Mauer genommen hatte, schlug er sein Lager innerhalb des nordwestlichen Theiles der Neustadt auf und verstärkte den Angriff auf die zweite Mauer. Die Juden, die noch in zwei Partheien gespalten waren, schlugen die Römer wacker von dieser Mauer zurück, „indem die unter Johannes Stehenden von Antonia und dem nördlichen Portico des Tempels aus fochten, wie auch vor dem Monumente König Alexanders“ ⁴⁾. Hier kommt nun alles darauf an, was unter der Bemerkung verstanden wird, dass sie vom nördlichen Portico des Tempels aus fochten. — Wenn damit gemeint ist, dass sie den Feind geradezu von diesem Portico aus angriffen, als jener von Norden her anrückte, dann könnte vielleicht folgen, dass der ganze Portico nicht von Antonia gedeckt war. Dies

1) Jos. B. J. IV, 4, 1.

2) Ganz ähnlich drückt sich Josephus bei einer andern Gelegenheit aus, wo, nachdem er von den Erdwällen gesprochen, die Titus gegen die nördliche Mauer Zions aufgeführt, bei dem Teiche Amygdalon und dem Monumente des Johannes (B. J. V, 11, 4.), er nachher die nämlichen Werke als „in dem westlichen Quartier der Stadt (κατὰ τὸ πρὸς δύσιν κλίμα τῆς πόλεως), dem königlichen Palaste gegenüber“, beschreibt; B. J. VI, 8, 1. S. oben S. 49.

3) Jos. B. J. V, 6, 1.

4) Ebend. V, 7, 3.

ist der Schluss, auf welchem der Gegner besteht. Allein wenn nichts weiter gemeint ist, als dass die Juden von Johannes Parthei, nachdem sie von der dritten Mauer hineingetrieben worden, bloss Antonia und den nördlichen Portico zu ihrem Hauptquartiere machten, von welchem aus sie ihre Vertheidigung leiteten, dann kann ein solcher Schluss nicht gezogen werden. Dass eine solche Auslegung möglich und statthaft ist, wird niemand leugnen; dass sie aber hier die wahrscheinliche, ja nothwendige ist, folgt aus allen oben angeführten Thatsachen und Argumenten, die so stark gegen die andere Auslegung und den daraus gezogenen Schluss ankämpfen. Und in der That ist es diese andere Auslegung allein, die irgend einen anhörbaren Einwendungsgrund gegen die oben aufgestellte Ansicht rücksichtlich der Ausdehnung und Lage Antonia's darbietet ¹⁾).

Anmerkung. — Es mag wohl am Orte sein, hier einige Bemerkungen über die angenommene Identität oder den Zusammenhang der Festung Baris mit Akra oder dem Schlosse des Antiochus Epiphanes hinzuzufügen, welches letztere dem Hügel, auf welchem die Unterstadt steht, den Namen gab. Ein solcher Zusammenhang wird aus dem angeführten Grunde angenommen, dass die Akra des Antiochus nach dem ersten Buche der Makkabäer auf „dem Hügel des Tempels“ gestanden haben soll ²⁾. Aber die Worte dieses Buches sagen nichts dergleichen, wie wir nachher sehen werden. Wir werden uns auch überzeugen, denk' ich, dass guter Grund vorhanden ist anzunehmen, dass die beiden Festungen nicht auf

1) Schultz schlägt zwei Lösungen der Worte des Josephus vor, S. 69., dass sie sich entweder auf die Vertheidigung des Tempels von einem Posten zum andern bezogen haben könnten, in welchem Falle der nördliche Portico der letzte genommene Stand sein würde, oder dass es bedeuten solle „der Portico, der nach Norden zu läuft“, d. h. der östliche Portico, von dem die Vertheidigung der Natur der Sache nach gegen die Truppen auf dem Oelberge geführt werden musste. Keine dieser beiden Auslegungen genügt mir.

2) Holy City p. 351, 352. S. 1 Makk. 13, 52.

ein und demselben Hügel lagen, und nicht einmal in demselben Stadttheile.

Es wird im ersten Buch der Makkabäer erzählt: die Syrier „befestigten die Stadt Davids mit einer grossen und starken Mauer, mit festen Thürmen, dass sie ihnen zur Veste (εἰς ἄκρην) wäre. . . . Und solches ward ein Hinterhalt (εἰς ἐνεδρον) für das Heiligthum“ ¹⁾. Als Judas Makkabaeus den Tempel herstellen liess, „ordnete er Männer ab, um wider die in der Burg zu streiten, bis er das Heiligthum gereinigt“ ²⁾. Nach einigen fruchtlosen Versuchen von Seiten der Juden, diese Veste zu bezwingen, ergab sich die Besatzung, durch Hunger geschwächt, endlich an Simon. Dieser liess die fremden Truppen ausziehen, „und reinigte die Burg von Befleckungen. . . . Er setzte auch fest, dass jährlich dieser Tag gefeiert würde mit Freuden; und er befestigte noch mehr den Tempelberg neben der Burg (προσχωρῶσα τὸ ὄρος τοῦ ἱεροῦ τὸ παρὰ τὴν ἄκρην), und wohnte da selbst mit den Seinigen“ ³⁾. Es wird ferner in der Gedächtnisstafel, die öffentlich dem Simon gewidmet wurde ⁴⁾, gesagt, dass zu seiner Zeit „die Heiden aus dem Lande vertilgt wurden, auch die in der Stadt Davids, in Jerusalem, welche sich eine Burg (ἄκρα) erbauet hatten, aus welcher sie herausfielen und alles rings um das Heiligthum verunreinigten, und grosses Blutvergiessen anrichteten am heiligen Orte. Und er legte jüdische Männer hinein, und befestigte sie zur Sicherheit des Landes und der Stadt“.

Josephus, der viel später schrieb, erzählt, dass Antiochus in der Unterstadt eine Akra (ἄκρα) oder Festung errichtet, die hochgelegen war und den Tempel überblickte (ὑπερχειμένη τὸ ἱερόν) ⁵⁾; so dass Judas, als er den Tempel herstellte und reinigte und eine Mauer um denselben baute,

1) 1 Makk. 1, 33—36. De Wette's Uebersetzung.

2) 1 Makk. 4, 41.

3) 1 Makk. 13, 49—52.

4) 1 Makk. 14, 27. 48. und V. 36. 37.

5) Jos. Antt. XII, 5, 4. 9, 3.

erwählte Männer dazu bestellen musste, die Angriffe der Besatzung zurückzuwerfen ¹⁾. Diese Festung wurde endlich von Simon genommen und zerstört, der auch den Hügel zum Theil abtrug, auf dem sie stand, und die Erde in das Thal werfen liess, das zwischen demselben und dem Tempel lag ²⁾. Derselbe Historiker erzählt uns ferner, dass die Festung Baris im Norden des Tempels, die als seine Acropolis ohne Zweifel auf dem so oft erwähnten Felsen stand, von den Makkabäern erbaut sei; allein er nennt kein Individuum als Gründer ³⁾. Vielleicht war es das Werk mehrerer auf einander folgender Führer.

Hier haben wir nun zwei parallele Erzählungen durch verschiedene Geschichtschreiber in Bezug auf den Ursprung und die spätere Geschichte dieser Akra der Syrier, durch welche die Juden und der Tempel so lange Zeit zu leiden hatten. Dazwischen werden von beiden Erzählern andere Nachrichten mitgetheilt, die wir jedoch hier nicht anzuführen brauchen, da sie mit der vorliegenden Frage in keinem unmittelbaren Zusammenhang stehen ⁴⁾.

Vergleichen wir beide Berichte, so stossen wir auf verschiedene Punkte der Uebereinstimmung und gegenseitigen Erläuterung, die die Nicht-Identität dieser Akra mit der Baris im Norden des Tempels vollkommen heraus- und feststellen.

1. Beide Berichte stimmen überein, indem sie die in Rede stehende Festung (*ἀκρά*) als nahe dem Tempel und diesen be-

1) Jos. Antt. XII, 7, 6. B. J. I, 1, 4.

2) Jos. Antt. XIII, 6, 6. B. J. I, 2, 2. V, 4, 1.

3) Jos. Antt. XV, 11, 4.

4) Vergl. 1 Makk. 2, 31. mit Jos. Antt. XII, 6, 2. — 1 Makk. 6, 18 mit Antt. XII, 9, 3. — 1 Makk. 7, 32. mit Antt. XII, 10, 4. — 1 Makk. 9, 53. 10, 9. mit Antt. XIII, 1, 3. — 1 Makk. 10, 34. mit Antt. XIII, 2, 3. — 1 Makk. 11, 20 ff. mit Antt. XIII, 4, 9. — 1 Makk. 11, 41. mit Antt. XIII, 5, 2. — 1 Makk. 12, 36. mit Antt. XIII, 5, 11. — 1 Makk. 13, 21. mit Antt. XIII, 6, 5. — S. im Allgemeinen Raumer's Palaestina S. 446. 2te Ausg.

herrschend vorstellen. Der eine sagt, es war ein Platz dem Feinde zum Hinterhalt gegen das Heiligthum zu dienen (*εἰς ἐνεδρον τῷ ἁγιάσματι*); der andere, sie überblickte den Tempel (*ὑπερκειμένη τὸ ἱερόν*). Beide erzählen, dass Judas Makkabäus Soldaten aufgestellt, die Arbeiten im Tempelbezirk vor den Angriffen der Garnison zu beschützen. Wirklich war die Festung dem Tempel so nahe, dass, nach Josephus, die Truppen drinnen — und sie thaten es zuweilen — herausstürzen konnten auf die, welche in das Heiligthum hinauf gingen, um ihre Andacht zu verrichten, und sie erschlugen ¹⁾. Und damit stimmt die Darstellung des andern Erzählers überein, den wir oben angeführt haben, dass sie „alles rings um das Heiligthum verunreinigten und grosses Blutvergiessen anrichteten am heiligen Orte.“

2. Aus beiden Berichten erhellt, dass die in Rede stehende Festung nicht auf dem Berge Zion war. Josephus führt ausdrücklich an, dass sie in der Unterstadt war ²⁾; und die ihr in Bezug auf den Tempel durch den andern Verfasser zugeschriebene Position ist mit einer Lage auf irgend einem Theile des Zion nicht in Uebereinstimmung zu bringen.

3. Die fragliche Festung stand nicht auf irgend einem Theile des Tempelberges, noch in irgend einem Zusammenhange mit dem Tempelbezirk. Dem Geschichtschreiber der Makkabäer zufolge verstärkte Simon, wie oben angeführt, nachdem er die Akra eingenommen, „noch mehr den Hügel des Tempels, der nahe bei der Festung war (*παρὰ τὴν ἄκραν*);“ beide waren also von einander unterschieden ³⁾. Auch Josephus ist sehr deutlich in der Angabe, dass der Hügel der Festung oder Akra verschieden von dem des Tempels war; in-

1) Jos. Antt. XII, 9, 3.

2) Jos. Antt. XII, 5, 4. B. J. I, 1, 4.

3) 1 Makk. 13, 52. — Und doch sagt der Verfasser der Holy City: „Von diesem Thurme (Festung) wird ausdrücklich gesagt, er habe auf dem Hügel des Tempels gestanden!“ p. 352.

dem beide durch eine Schlucht (*φάραγξ*) getrennt gewesen waren, die späterhin zum Theil ausgefüllt worden ¹⁾).

4. Es folgt daraus, dass die Akra des Antiochus weder eine und dieselbe mit der spätern Baris oder Antonia war, noch damit in Zusammenhang stand. Die letztere Festung war nicht, gleich jener Akra, vom Tempel durch ein Thal getrennt. Diese Akra sollte den Tempel überragen oder überhangen, wie oben angeführt; wir finden dies nirgends von Baris oder Antonia bemerkt. Ausserdem, als die Akra zerstört wurde, ward auch der Hügel, auf dem sie stand, abgetragen und die Erde in das anstossende Thal geschüttet; aber in der spätern Antonia finden wir die Acropolis noch auf einem funfzig Ellen hohen Felsen liegen: eine Höhe, die sicherlich dem nördlichen Hügel nichts nachgab ²⁾). Es folgt ferner, dass die Baris, welche, wie Josephus erzählt, die Makkabäischen Fürsten errichteten, wahrscheinlich identisch mit dem Tempel-Hügel war, den Simon stärker befestigte und auf dem er wohnte. Die Art des Ausdrucks (*προσωχύρωσε*) deutet darauf, dass der Ort schon vorher befestigt war. Dies mag leicht, wie Gesenius meinte, der befestigte Palast (*בִּירָה*) sein, der bei Nehemia als „zu dem Hause gehörig“ erwähnt wird, womit das Haus Gottes, oder der Tempel gemeint ist ³⁾). Und in diesem hebräischen Worte (*בִּירָה*) haben wir ohne Zweifel den Ursprung des griechischen Namens Baris (*Βάρις*). Nicht unwahrscheinlich wurde Baris von Judas Makkabäus neu erbaut oder ausgebessert, als er den Tempel herstellte und reinigte und eine Mauer darum erbaute ⁴⁾).

So weit ist in diesen beiden Schriftstellern alles übereinstimmend und deutlich. Das Resultat ist, dass die Akra des

1) Jos. B. J. V, 4, 1. S. Uebersetzung und Erörterung oben S. 7 ff.

2) S. oben S. 89.

3) Neh. 2, 8. S. Gesenius Hebr. Lex. Art. *בִּירָה*. Jos. Antt. XV, 11, 4.

4) Jos. B. J. I, 1, 4. Vergl. Jos. Antt. XII, 7, 6. 7. 1 Makk. 4, 60; an welcher letztern Stelle der Berg Zion für die ganze Stadt steht.

Antiochus auf der hohen felsigen Spitze des Berges dem Tempel im Westen gegenüber stand, welche Felsenspitze späterhin weggeschnitten wurde, während der Berg selbst fortfuhr den Namen Akra zu führen. Es ist die nämliche Stelle, welche wir oben zu Anfang dieser Blätter als zum Hügel Akra des Josephus gehörig gefunden haben ¹⁾).

Trotz dieser allgemeinen, genauen Uebereinstimmung zwischen den Berichten der zwei Historiker, giebt es doch zwei Punkte anscheinenden Widerspruchs zwischen ihnen, die einige Erwägung verdienen.

Erstens. Der Verfasser des ersten Buches der Makkabäer erzählt an einer Stelle: Simon, nachdem er die Festung des Antiochus bezwungen und sie von Verunreinigungen gesäubert, „befestigte noch mehr den Tempelberg neben der Burg und wohnte daselbst mit den Seinigen“ ²⁾. An einer andern Stelle wird erzählt: Simon, nachdem er die Akra bezwungen, „befestigte sie zur Sicherheit des Landes und der Stadt“ ³⁾. Josephus dagegen führt wiederholt an, dass Simon, nachdem er die Akra erobert, die Festung geschleift und den Hügel, auf dem sie stand, habe abtragen lassen ⁴⁾. Hier fällt in die Augen, dass zwischen Josephus und der ersten oben angeführten Stelle kein Widerspruch stattfindet. In der That, das von dem Verfasser der Makkabäergeschichte angeführte Factum, dass Simon eine andere Festung baute und darin wohnte, scheint anzudeuten, dass die Akra aufgegeben worden war; und insoweit bestätigt diese Erzählung nur des Josephus Bericht. Allein die zweite Angabe des nämlichen Verfassers, dass Simon die Akra befestigte, steht sicherlich *prima facie* in offenbarem Widerspruch mit Josephus und vielleicht zum Theil mit ihm selbst. Wir können jedoch die Sache selbst nicht in Zweifel ziehen, da, wie angegeben wird, die Thatsache von einer

1) S. oben S. 9.

2) 1 Makk. 13, 50. 52.

3) Ebend. 14, 36. 37.

4) Jos. B. J. I, 2, 2. V, 4, 1. Antt. XIII, 6, 6.

Gedächtnisstafel copirt ist, die dem Simon von seinen dankbaren Mitbürgern im dritten Jahre seines Hohenpriesterthumes errichtet wurde ¹⁾. Auch ist kein irgend gültiger Grund vorhanden, das Zeugniß des Josephus, das überdem an mehreren Orten wiederholt wird, zu verwerfen. Vielleicht mögen die folgenden Betrachtungen dazu dienen, die scheinbare Schwierigkeit aus dem Wege zu räumen. Simon folgte seinem Bruder Jonathan und bekleidete das Hohepriesteramt acht Jahre lang ²⁾. Die Akra wurde, wie es scheint, in seinem zweiten Jahre bezwungen und die Tafel im dritten geweiht ³⁾. Nun ist es sehr möglich, dass Simon zuerst bestimmt wurde, die Akra als einen Vertheidigungsplatz für Tempel und Stadt zu behalten und zu befestigen, und diese Thatsache wurde so im nächsten Jahre in die öffentliche Tafel eingegraben, dass er aber späterhin, als er fand, die Festung eigne sich besser den Tempel zu beherrschen und zu schrecken, als zu vertheidigen, beschlossen habe, sie zu schleifen, den Felsen, auf dem sie stand, abzutragen, und eine andere im Norden des Tempels wieder aufzubauen. Zu allem gaben ihm die fünf Jahre seines Lebens nach der Widmung der Tafel Zeit genug. Auf diese Weise kann die erste Angabe im ersten Buche der Makkabäer ausser Acht gelassen werden, als nur auf einen früheren Zeitpunkt anwendbar. Die Darstellung des Josephus bleibt dann allein neben der ersten Angabe des andern Historikers stehen, in welchem Falle, wie wir gesehen haben, der Widerspruch verschwindet ⁴⁾.

1) 1 Makk. 14, 27. 48.

2) Ebend. 13, 8. 41. 16, 14.

3) Ebend. 13, 51. 14, 27.

4) Ich habe um so länger bei diesem Punkte verweilt, als ich früherhin an der Richtigkeit der Angabe des Josephus Zweifel ausgesprochen; s. Palaest. II. S. 47. Anm. 3. Ich war damals durch die Autorität Anderer irre geführt; allein nach weiterem Nachdenken über den Gegenstand sehe ich keinen gültigen Grund zum Zweifel an der Richtigkeit des einen oder des andern Berichtes.

Zweitens. Josephus setzt die Akra des Antiochus in die Unterstadt, während der Verfasser der Makkabäergeschichte sie in die Stadt Davids verlegt, worunter gewöhnlich die Oberstadt oder Zion verstanden wird ¹⁾).

Diese Schwierigkeit und ihre Lösung beruht auf der Ausdehnung der Bedeutung, die man der Benennung „Stadt Davids“ giebt. Dass dieser Name ursprünglich und in den früheren Büchern der Schrift insbesondere den eigentlichen Hügel Zion bedeutet, darüber kann kein Zweifel sein ²⁾). Allein späterhin wurde der Name Zion nach einer Synekdoche sehr häufig auf die ganze Stadt, einschliesslich des Tempels angewandt, so dass er mit Jerusalem synonym gebraucht wurde ³⁾). Es entsteht demnach natürlich die Frage, ob die Benennung „Stadt Davids“ im Laufe der Zeit sich nicht ähnlicher Weise ausgedehnt habe? Wenn dem so ist, so verschwindet auch dieser scheinbare Widerspruch.

Einige Spuren eines solchen Gebrauches findet man offenbar schon bei Jesaia, der zur Zeit des Hiskia schrieb. Hier heisst es: ⁴⁾ „Nach den Mauerrissen der Stadt Davids sehet ihr, weil ihrer viel: und die Häuser Jerusalems zählet ihr.“ Hier stehen die Stadt Davids und Jerusalem in Parallelismus und entschieden als Synonymen; gerade wie der nämliche Prophet an einer andern Stelle ausruft: ⁵⁾ „Wehe Ariel,

1) S. oben S. 103.

2) 2 Sam. 5, 7. 9. 1 Chr. 11, 5. 7. — 1 Kön. 8, 1. 2 Chr. 5, 2.

3) Ps. 48, 12. Jes. 8, 18. 59, 20. Jer. 3, 14. Zach. 9, 4. Offenb. 14, 1. und a. a. O. So auch 1 Makk. 4, 37. 60. 5, 54. 6, 48. 62. 7, 33. — In Bezug auf diese Stellen im ersten Buche der Makkabäer bemerkt der Verfasser der „Holy City“ p. 352.: „Es ist offenbar, dass der Tempelberg stets Berg Zion genannt wird.“ Wenn aber hier ein „Irrthum“ stattfindet, so ist er auf des Verfassers Seite. Denn nicht eine dieser Stellen bezieht sich auf den Tempelberg als solchen, sondern alle meinen die ganze Stadt, die wie häufig Berg Zion genannt wird.

4) Jes. 22, 9. 10.

5) Jes. 29, 1.

Ariel, der Stadt, die David bewohnte;“ indem er Jerusalem meint. Noch stärker sind Stellen im ersten Buche der Makkabäer, wo der Verfasser die beiden Namen in Apposition stellt, und sie natürlich als identisch gebraucht ¹⁾. Zuletzt und vielleicht hauptsächlich: Josephus erzählt, dass „nachdem David die Jebusiten aus der Burg getrieben habe, er selbst Jerusalem wiederaufgebaut und es die Stadt Davids genannt habe (καὶ αὐτὸς ἀνοικοδομήσας τὰ Ἱεροσόλυμα πόλιν αὐτὴν Δαυΐδου προσηγόρευσε) ²⁾. Und diese Bemerkung wiederholt der Historiker gleich darauf. Es möchte demnach scheinen, als ob in Josephus Zeiten die spezifische Anwendung des Namens der „Stadt Davids“ auf den Berg Zion allein nicht mehr üblich gewesen sei, und dass er darunter die ganze Stadt verstanden habe.

Wir dürfen daher mit Recht annehmen, dass auch in anderen Stellen des ersten Buches der Makkabäer der Name der „Stadt Davids“ als synonym mit dem Jerusalems genommen werden könne ³⁾, und so ist auch diese aufgestellte Schwierigkeit gehoben.

VII.

Die Quelle Gihon war im Westen der gegenwärtigen Stadt, wahrscheinlich im obern Theile des Thales Hinnom.

Alles, was wir von dieser Quelle wissen, wissen wir aus dem Alten Testament. Josephus nennt sie bloss, und zwar nur einmal ⁴⁾. Die Gegend, wo sie lag, war ausserhalb der Stadt; denn Salomo wurde von der Stadt dorthin gebracht, um dort

1) 1 Makk. 2, 31: Ἱερουσαλήμ πόλει Δαυΐδ. 14, 36: τοὺς ἐν τῇ πόλει Δαυΐδ τοὺς ἐν Ἱερουσαλήμ.

2) Jos. Antt. VII, 3, 2. im Anfang; wiederholt in der Mitte desselben Paragraphen.

3) 1 Makk. 1, 33. 7, 32. Vergl. Ebend. 13, 49. 14, 36.

4) Jos. Antt. VII, 14, 5.

gesalbt zu werden ¹⁾. Von Hiskia heisst es: „er verstopfte den obern Ausfluss (גִּיחֹן) des Wassers Gihon, und leitete es hinunter abendwärts von [zu] der Stadt David's“ ²⁾. — Es wird ferner von demselben Könige gesagt: ³⁾ „er war Rath mit seinen Obersten und seinen Helden, die Wasserquellen zu verstopfen ausserhalb der Stadt; — und es versammelte sich viel Volk, und sie verstopften alle Quellen und den Bach, der mitten durch das Land fliesset, und sprachen: Warum sollten die Könige von Assyrien kommen und viel Wasser finden?“ Auch in dem apocryphischen Buche des Jesus Sirach heisst es: ⁴⁾ „Hiskia befestigte seine Stadt, und leitete Wasser in ihre Mitte, durchgrub den Felsen mit Eisen, und bauete Teiche für das Wasser.“

Aus allen diesen Stellen lässt sich mit Gewissheit schliessen, dass es vor Alters eine Quelle Gihon im Westen der Stadt gegeben, die von Hiskia zugedeckt oder zugestopft und deren Wasser durch unterirdische Canäle in die Stadt gebracht wurde. Vor dieser Zeit mag das Wasser wahrscheinlich durch das Thal Hinnom abgeflossen sein, und so den „Bach“ gebildet haben, der zu gleicher Zeit „zugestopft“ wurde ⁵⁾.

Die Wahrscheinlichkeit dieser Ansicht wird durch die Analogie der sogenannten Teiche des Salomo jenseits Bethlehem bestätigt. Diese drei ungemein grossen Wasserbehälter liegen, einer unterhalb des andern, in einem kleinen Thale, und werden zum Theil durch eine Quelle genährt, die ungefähr 40 Ruthen entfernt von dem obern liegt. Diese Quelle entspringt

1) 1 Kön. 1, 33. 38.

2) 2 Chr. 32, 30. S. auch 2 Chr. 33, 14. De Wette's Uebersetzung.

3) 2 Chr. 32, 3. 4.

4) Jes. Sir. 48, 17. [19.], Cod. Alex.

5) Wenn wir annehmen dürfen, dass die Quelle Gihon, die in dem Becken war, das den obern Theil des Thales Hinnom bildet, diesem Becken den Namen gab, so können wir sehen, warum es von Salomo heisst, er ward von Zion hinunter nach Gihon gebracht.

in unterirdischen Räumen, zu welchen ein enger zwölf Fuss tiefer Brunnen den einzigen Zugang bietet. Von dort ist das Wasser durch einen Canal unter der Erde nach den Wasserbehältern geleitet ¹⁾. Auf solche oder ähnliche Weise mag Hiskia leicht die Quelle Gihon im Westen der Stadt verborgen haben. Weiter unten, in dem nämlichen Becken und Thale von Hinnom, mögen in Friedenszeiten die grossen Wasserbehälter des obern und untern Teiches daraus genährt worden sein; während in Kriegszeiten ihre Wasser dem Feinde entzogen und durch unterirdische Canäle in die verschiedenen Behälter und Brunnen der Stadt vertheilt werden konnten. Der Teich des Hiskia, der jetzt so genannt wird, der Amygdalon des Josephus, war vermuthlich einer davon; und die Quelle unter oder nahe dem Haram, mag ein anderer gewesen sein ²⁾. Josephus spricht auch von dem Thore, durch welches Wasser hinein gebracht (*εἰς ἤκτο* eingeführt) wurde für den Thurm Hippius; und von einer Wasserleitung (*εὐρύπρος*), die mit dem Palaste des Herodes auf Zion in Verbindung stehe ³⁾. Auf jeden Fall konnte kein fliessendes Wasser auf Zion eingeführt werden, ausser von einem Brunnen oder Reservoir auf der Westseite der Stadt; und dieser Brunnen war Gihon.

Dies ist die Ansicht über Gihon, die ich andern Orts niedergelegt ⁴⁾, und ihre allgemeine Richtigkeit ist seitdem durch die wirkliche Entdeckung eines grossen unter dem Boden von Zion hinlaufenden Canals auf besondere Weise bestätigt worden. Dieser wurde beim Graben zum Grundwerk der anglicanischen Kirche an's Licht gebracht. Dies Gebäude ist auf Zion nahe an dessen nördlichem Abhange gelegen, eine kurze Strecke östlich vom Hippius: es nimmt daher zum Theil die Stelle ein, wo einst der Palast des Herodes stand, mit dem,
wie

1) Palaest. II. S. 387.

2) Palaest. II. S. 134. S. oben S. 50. — Palaest. II. S. 159. Biblioth. Sacra, 1843, p. 24.

3) Jos. B. J. V, 7, 3. S. oben S. 51. — Jos. B. J. II, 17, 9.

4) Palaest. II. S. 164.

wie wir gesehen haben, eine Wasserleitung in Verbindung war. Beim Eingraben daselbst stiessen die Arbeitsleute in der Tiefe von mehr als zwanzig Fuss auf das Dach einer gewölbten Kammer von schönem Mauerwerk und in vollkommen gutem Zustande, das auf dem Felsen ruhte. Inwendig führten Stufen zu einer soliden zugehauenen Steinmasse hinunter, die einen Canal bedeckte, dessen Boden etwas niedriger war, als der der Kammer, und dies wies sich aus als „eine grosse Wasserleitung, zum Theil aus dem Felsen ausgehauen, und wo dies nicht der Fall war, von festen Steinen in regelmässigen Lagen erbaut, die mit einem harten, ungefähr zolldicken Kitt überzogen waren, und mit grossen Steinen bedeckt; die Richtung dieser Wasserleitung war von Westen nach Osten.“ — Herr Johns, der Baumeister der Kirche, dem wir diese Nachricht verdanken, verfolgte sie östlich mehr als zweihundert Fuss weit. Er bemerkt ferner: „die Frage wirft sich natürlich auf, wozu konnte dieses Gewölbe und diese Wasserleitung dienen? Ich für meine Person bezweifle nicht, dass sie dazu gebraucht worden, die Einwohner mit reinem Wasser zu versehen; und dies wird auch durch verschiedene Oeffnungen bewiesen, die sich von den Strassen her in weiten Intervallen aufthun. Die Wasserleitung war beinahe auf ebener Fläche; denn der Fall ist so gering, dass das Wasser auf ebener Fläche bleiben kann, und mittelst eines Seils und Eimers immer Wasser geholt werden konnte. Das Gewölbe aber war offenbar ein Wasserbehältniss, zu dem man einstmals durch eine Treppe gelangte. . . . Der Aquaduct trägt unwidersprechliche Spuren eines viel grössern Alterthums als die gewölbte Kammer“¹⁾.

Dass dieser unterirdische Canal wirklich eine Wasserleitung war, wie der Architekt vermuthet, geht aus seiner Beschreibung deutlich hervor. Das Schneiden in den Felsen hinein, der Kitt auf den anderen Theilen, die gelegentlichen Oeffnungen oben, so wie das Gewölbe mit den Stufen — alles

1) So Herr Johns, in Bartlett's Walks etc. Ed. 2. p. 82 — 84. — S. auch: „The Anglican Cathedral Church on Mount Zion, by J. W. Johns, Architect.“ p. 9, 10.

zeigt, dass es zum Durchleiten von fließendem Wasser bestimmt war ¹⁾. Als ein Aquaduct konnte es nur von einer Quelle im Westen der Stadt versehen werden. Angenommen also, dass dies die Lage von Gihon war, so finden wir die Worte des alten Testaments in Bezug auf die Werke des Hiskia, die wir oben angeführt, wie auch die Notiz bei Josephus, genau durch die noch bestehenden alten Ueberreste bestätigt. Hiskia, heisst es ²⁾, „machte den Teich und die Wasserleitung, und führte Wasser in die Stadt:“ so wie er auch „verstopfte den obern Ausfluss des Wassers Gihon, und leitete es herunter abendwärts von [zu] der Stadt Davids.“ Josephus erwähnt ebenfalls des Daseins einer Wasserleitung auf Zion genau da, wo jetzt eine gefunden ist, und sein Teich Amygdalon ist der, welcher gewöhnlich und mit gutem Grunde als der Teich Hiskia's betrachtet wird ³⁾.

In Opposition mit dieser Reihe deutlicher und zusammenhängender Zeugnisse wird jetzt vorgeschlagen, die Quelle Gihon und den obern Teich nach der „Nordseite der Stadt, unfern den Gräbern der Könige“ zu verlegen ⁴⁾. Von allen Beweisgründen, die zur Unterstützung dieser Ansicht angeführt worden, ist nur einer haltbar, und selbst dieser hat wenig mit der Frage zu thun.

1) Der Verfasser der „Holy City“ aber spricht davon geringschätzig als von „a sewer, which traverses the whole of Zion“ p. 276. Als ein Aquaduct will das Ding freilich nicht in seine Speculationen passen.

2) 2 Kön. 20, 20. 2 Chr. 32, 30.

3) In der Bibliotheca Sacra, 1843, No. I. p. 200. habe ich bemerkt, dass das Wasser durch einen Aquaduct von der Westseite auf den Berg Zion hinaufzubringen „eine physische Unmöglichkeit sei, ausser vermittelt eines hohen auf Bogen geführten Aquaducts.“ Damit war natürlich nur ein Canal gemeint, der längs der Oberfläche des Bodens hinlief. Allein ein unterirdischer Canal, wie der eben entdeckte, der ungefähr fünfundzwanzig Fuss unter dem jetzigen Boden von Zion liegt, schliesst freilich solche Unmöglichkeit nicht ein. Zu der Zeit ahnete noch Keiner das Dasein eines solchen Canals.

4) Holy City p. 400. Herr Schultz dagegen setzt Gihon in das Becken westlich von der Stadt; S. 79.

Ich meine „das allgemeine Gerücht unter den Eingebornen, dass es eine Stelle nahe am Damascusthore gebe, ausserhalb der Stadt, wo man bei stiller Zeit, wenn man das Ohr nahe an die Erde legt, das Tröpfeln oder Murmeln eines unterirdisch laufenden Wassers vernehmen könne, aber nur bei Nacht“¹⁾. Möge es immerhin wahr sein, dass solch ein fliessendes Wasser dort existirt, so beweist dies noch nicht, dass es der Gihon sei, oder vom Gihon komme. Die andern vorgebrachten Punkte sind bloss Behauptungen in Bezug auf das Walkerfeld und das Lager der Assyrier. Die erste dieser Behauptungen ist ohne einen Schatten von Beweis; der letztern widerspricht das Zeugniß des Josephus²⁾. Auch der Charakter des Bodens stimmt durchaus nicht mit einer solchen Theorie, und eine Stelle in der Chronik bricht ihr ganz den Hals, nämlich dass Hiskia das Wasser von Gihon „hinunter nach der Westseite der Stadt Davids gebracht.“ Von der Nachbarschaft der sogenannten Gräber der Könige konnte Wasser, wenn überhaupt, nur nach der Nordseite der heiligen Stadt gebracht werden, und dies selbst nach dem verkehrten Plane unseres Autors³⁾.

VIII.

Das früheste St. Stephans - Thor war das gegenwärtige Damaskus - Thor, das jenen Namen erhielt, weil nach der Tradition Stephanus das Märtyrerthum im Norden der Stadt erlitt.

Das St. Stephans - Thor wird von allen Schriftstellern bis in die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts als im Norden der

1) Bibliotheca Sacra, 1843, p. 28. Holy City p. 390.

2) Holy City p. 392, 393. — Jos. B. J. V, 12, 2. — Siehe mehr weiter unten.

3) Auf seinem Plan stellt Hr. Williams die zweite Mauer des Josephus so dar, als mache sie im Norden des Damaskus-Thores eine enge, hornförmige Ausbiegung, um den Hügel der so-

Stadt liegend erwähnt, und zwar in einer Position, die dem jetzigen Damaskus - Thor entspricht. Der früheste jener Schriftsteller ist Adamnanus um das Jahr 637, der sich auf die Nachrichten beruft, die er von Arculfus erhalten. Er zählt in Allem sechs Thore, fängt mit dem Davids - oder Yâfa - Thore an, und nennt das Stephans - Thor als das dritte ¹⁾. Dann

genannten Jeremiashöhle mit hineinzunehmen. Er stützt sich, wie es scheint, auf diese schwache Voraussetzung, wenn er annimmt, dass das Damaskus - Thor auf der Westseite der alten Stadt gelegen habe! Holy City, Plan; Vergl. p. 400.

- 1) Adamn. I, 1.: „Portas bis ternas, quarum per circuitum civitatis ordo sic ponitur: 1. Porta David ad occidentalem partem montis Sion. 2. Porta villae Fullonis. 3. Porta S. Stephani. 4. Porta Benjamin. 5. Portula, hoc est parvula porta; ab hac per gradus ad vallem Josaphat descenditur. 6. Porta Tecuitis.“ Hier ist die „Porta David“ ohne Zweifel das jetzige Yâfa - Thor; und das nächste „Porta villae Fullonis“ war offenbar vom Walkerfelde (ager Fullonis, Jes. 7, 3.) so genannt, von dem man mit Recht annahm, es liege im Westen der Stadt; Brocardus c. VIII. fin. Dieses Thor lag daher im nordwestlichen Theile der jetzigen Stadt; Brocardus sagt auch, dass es zu seiner Zeit dort ein Thor gab, das „Porta Iudiciaria“ hiess, dem innern traditionellen Thore dieses Namens gegenüber und nach Schiloh (Neby Samwîl) und Gibeon führend. Dann folgt das St. Stephans - Thor, identisch mit dem jetzigen Damaskus - Thor. Dann haben wir die „Porta Benjamin,“ jetzt das Herodes - Thor; und sodann die „Portula“ oder das kleine Thor, von welchem Stufen in das Thal Josaphat hinunterführten. Dieses letztere gewährt wieder einen Anhaltspunkt, und kann allein das Thor im Osten, das moderne Stephans - Thor sein, weil es allein hinunter ins Thal führt. Man mag daher von dieser oder von jener Seite zählen, die Identität des Stephans - Thores des Arculfus mit dem Damaskus - Thore ist offenbar. — Herr Schultz leugnet diese Identität, indem er ohne Zweifel das Zeugniß des Brocardus hinsichtlich eines Thores in Nordwesten und auch die Stufen, die in das Thal im Osten hinableiteten, übersehen, und weil er ausserdem von einer misslichen Etymologie irre geführt wird, vermittelst welcher er den heutigen arabischen Namen des Herodes - Thores (ez - Zahary, das Blumige) als eine Uebersetzung des griechischen Namens Stephan (Στέφανος, Kranz, Krone) betrachtet. Auf diese Weise

folgen die Nachrichten der Geschichtschreiber der Kreuzzüge, einschliesslich der sehr bestimmten Beschreibung von Brocardus ungefähr um das Jahr 1283. Auch er nennt das Thor Davids zuerst, und das St. Stephans-Thor als das dritte. Ebenso thun spätere Reisende ¹⁾. Bei Allen steht der Name des Thores mit dem traditionellen Orte von Stephanus Märtyrertum in Verbindung, der frühe schon im Norden der Stadt, etwa ein Stadium vom jetzigen Thore gezeigt ward ²⁾. Hier stand auch eine Kirche, die dem Märtyrer gewidmet war, nebst einem mit dieser verbundenen Kloster ³⁾. Zur Zeit Rudolfs von Suchem (1336 — 50) waren diese Gebäude schon verschwunden ⁴⁾.

Auf der andern Seite sprechen nach der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts alle Reisenden einstimmig und allein von dem St. Stephans-Thore auf der Ostseite der Stadt, welches heut zu Tage diesen Namen führt ⁵⁾. Während des dazwi-

giebt er zwei Aenderungen der Tradition zu. Schultz S. 51, 52, 118.

1) Will. Tyr. VIII, 5.: „porta, quae hodie dicitur S. Stephani, quae ad Aquilonem respicit. VIII, 6. IX, 19. Gesta Dei, etc. p. 572. Brocardus c. VIII. fin. Marin. Sanut. III, 14, 8. Beschr. von Jerusalem im 13ten Jahrh. bei Schultz, S. 111, 112, 113, 118.

2) Will. Tyr. VIII, 2.: „a Septentrione, ubi usque hodie locus in quo protomartyr Stephanus a Iudaeis lapidatus.“ Gesta Dei, etc. p. 572. Brocardus c. VIII. fin.: „porta S. Stephani, qui extra eam lapidatus fuit.“ Rudolf von Suchem im Reissb. des h. Landes, S. 846. — Tillemont Mémoires pour servir etc. II. p. 24.

3) Gesta Dei, etc. p. 572. Iac. de Vitriac. 63. p. 1081. — Tillemont l. c. p. 24. Ueber das Kloster siehe auch zwei Documente aus den Jahren 1157 und 1162, angeführt von Schultz, im Anhang S. 118.

4) Rudolf von Suchem l. c. S. 846.

5) So in den Tagebüchern des Stephan von Gumpenberg, A. D. 1449; Tucher, A. D. 1479; Breydenbach und F. Fabri, A. D. 1483, etc. S. Reissb. des h. Landes. S. 444, 665, 111, 252. — Sir John Maundeville um das J. 1325 spricht bereits von einer Kirche des St. Stephan im Osten der Stadt nahe am Thale

sehen liegenden Jahrhunderts war eine Aenderung in die Ueberlieferung gekommen; aber auf welche Weise oder aus welchen Gründen, darüber schweigt die Geschichte. Es ist ein auffallendes Beispiel einer solchen Umgestaltung, und dient insofern, wie wir sehen werden, die Zweifel an die Autorität in ähnlichen Fällen zu erwecken oder zu bekräftigen.

Die Erzählung von Stephanus Tode in der Apostelgeschichte giebt keinen Wink über den Ort seines Märtyrerthums, ausgenommen, dass es heisst: „sie stiessen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn“¹⁾. Der Ort, der früher bezeichnet und mit Kirche und Kloster geschmückt wurde, war ohne allen Zweifel zur Zeit von Stephanus Tode innerhalb des Umfangs der dritten Mauer und deshalb innerhalb der Stadt, wie Josephus sie beschreibt. Es war also dem Zeugnisse der Schrift zufolge nicht der rechte Ort. Es existirte jedoch in Bezug auf denselben eine so starke traditionelle Autorität, dass es insofern nicht unpassend sein mag, dabei einen Augenblick zu verweilen, als es dient, die Natur und den Charakter einer solchen Ueberlieferung zu erläutern.

Es ist mehr als blosser unsichere Tradition, dass nach drei Jahrhunderten gänzlicher Vergessenheit man auf einmal im Jahre 415 den Begräbnissplatz des Stephanus entdeckt und seinen Körper in einem Dorfe Namens Caphar-Gamala, zwanzig engl. Meilen von Jerusalem, gefunden haben wollte. An einem Freitag, am dritten December des genannten Jahres, zur Abendzeit sah Lucian, der Priester jenes Orts, im Traume einen alten Mann auf sich zu kommen, der sich ihm als den Gamaliel aus der Apostelgeschichte zu erkennen gab, und der ihn belehrte, dass, nachdem Stephanus vor dem Nord-Thore von Jerusalem gesteinigt worden sei, und sein Körper Tag und Nacht den Vögeln und Thieren des Feldes sei preisgegeben gewesen (von denen jedoch keines ihn angerührt), habe er selbst,

Josaphat; p. 80. Die Tradition war schon ins Schwanken gekommen.

1) Apostelg. 7, 56.

der im Herzen ein Christ sei, den Körper in sein eignes Grab zu Caphar-Gamala legen lassen, wo der Leichnam noch liege, so wie auch der des Nicodemus, sein eigner und der seines Sohnes. Alles dieses sollte Lucian dem Johannes, Bischof von Jerusalem, melden. Als er erwachte, bezweifelte Lucian selbst seine Vision und legte sich auf Beten und Fasten. Das Resultat war, dass an den beiden folgenden Freitagen die Vision sich erneute. Da nun seine Zweifel gehoben waren, begab sich Lucian zu dem Bischof, und empfing seine Befehle, die nothwendigen Untersuchungen anzustellen. Dies geschah mit Hülfe einer andern Vision eines zweiten Mönches; und die Körper wurden auf die vorgeschriebene Art und Weise gefunden. Als man den Sarcophag, der des heiligen Stephanus Körper enthielt, öffnete, war ein Erdbeben; ein mächtiger Duft verbreitete sich und mehrere Kranke wurden geheilt. Eine Woche später wurden die Gebeine des Märtyrers mit grosser Feierlichkeit nach Jerusalem gebracht und zur Zeit in der Kirche auf Zion niedergelegt. Zur nämlichen Stunde fiel ein starker Regen und machte der ausserordentlichen Dürre, die eben herrschte, ein Ende. Die Gebeine des Heiligen wurden nachher nach einer prächtigen Kirche im Norden der Stadt gebracht, die auf der Stelle seines Märtyrerthums durch die Kaiserin Eudocia, Gemahlin Theodosius des Jüngern, errichtet ward. Der Bau dieser Kirche dauerte mehrere Jahre, bis sie im J. 460 eingeweiht wurde. Ein Kloster scheint damit in Verbindung gewesen zu sein. Die Kaiserin wohnte lange in Palästina und starb auch dort; ihr Körper wurde in der nämlichen Kirche in einem reichen Grabe bestattet ¹⁾).

Die Geschichte der Entdeckung und Fortschaffung des Körpers des heiligen Stephanus, wovon der obige Bericht ein Auszug ist, wurde von Lucian selbst geschrieben, und die Aechtheit derselben wurde von St. Augustinus, dem grossen Theolo-

1) Ueber die Kirche, welche die Kaiserin Eudocia erbaut, und die begleitenden Umstände s. Tillemont Mémoires pour servir etc. Tom. VI. p. 24. Auch seine Histoire des Empereurs, Tom. VI. p. 86.

gen dieses und späterer Jahrhunderte, bestätigt, wie nicht minder von Gennadius von Marseille, einem wohlbekannten Schriftsteller in der letzten Hälfte desselben Jahrhunderts, dessen Werk Hieronymus fortsetzte ¹⁾. Augustin bezeugt auch umständlich die vielen Wunder, welche durch Reliquien des Heiligen verrichtet worden, in deren Besitz seine eigne Kirche zu Hippo in Africa und die Nachbarkirchen zu Calame und Uzal waren ²⁾. In der That, dieses Auffinden des Körpers des ersten Märtyrers und die daraus folgenden Mirakel waren die grossen Ereignisse des fünften Jahrhunderts. Sozomenus, der gleichzeitige Geschichtschreiber, spricht davon als etwas ganz Ausserordentlichem und durchaus Göttlichem ³⁾.

Ich habe um so länger bei den Umständen dieser Erzählung verweilt, als sie manchen Punkt der Analogie darbieten, sowohl in den angeführten Thatsachen als in den Zeugnissen, mit dem Bericht, welchen wir von der ähnlichen Entdeckung des heiligen Kreuzes und Grabes im Jahre 325 haben, weniger als ein Jahrhundert früher ⁴⁾. Das Auffinden des Körpers des Stephanus will ein Gegenstand der Offenbarung sein. Die Hinüberschaffung seiner Gebeine nach Jerusalem war die Ge-

1) Die Schrift Lucians findet sich in Augustini Opera, ed. Benedict. Tom. VII. Appendix. Vorn stehen einige von Augustins Zeugnissen und das von Gennadius, wie auch Verweisungen auf spätere Schriftsteller. Augustin sagt an einer Stelle, indem er von Stephanus spricht: „Huius corpus ex illo usque ad ista tempora latuit, nuper autem apparuit, sicut solent apparere sanctorum martyrum, revelatione Dei, quando placuit Creatori. — Verum autem revelatum fuit ei, qui res ipsas inventas monstravit.“ Sermo 318. no. 1. Die Worte des Gennadius sind folgende: „Lucianus presbyter, vir sanctus, cui revelavit Deus, temporibus Honorii et Theodosii Augustorum, locum sepulcri et reliquiarum corporis S. Stephani martyris primi, scripsit ipsam revelationem ad omnium ecclesiarum personas graeco sermone;“ de illustrib. Viris. Nur die lateinische Uebersetzung ist jetzt vorhanden.

2) Augustin. de Civitate Dei, lib. XXII, 10 — 22.

3) Sozomen. Hist. Eccl. IV, 16.

4) S. Palaest. II. S. 208 — 214.

legenheit zum Aufsuchen und Weißen der Stelle seines Märtyrerthums als eines passenden Platzes, die Gebeine zu begraben. Wir hören nicht, dass eine traditionelle Kenntniss des Ortes im Norden der Stadt schon vorher existirt habe; allein die Beweisgründe und die Wahrscheinlichkeit sind in diesem Punkte wenigstens ebenso gross, als in dem parallelen Falle des heiligen Grabes. Man kann nicht voraussetzen, dass der Schauplatz eines für die ganze Kirche so wichtigen Ereignisses, wie der Tod des ersten Märtyrers, der auf so ausgezeichnete Weise mit der Geschichte des grossen Heidenapostels verbunden war, in so kurzer Zeit unter den Christen von Jerusalem und denen der ganzen Welt, die hierher als Pilgrime wallfahrteten, vergessen worden sein sollte. Auf jeden Fall würde die Kaiserin Eudocia, die seit Jahren in der heiligen Stadt lebte, nicht ihre Schätze daran verschwendet haben, eine Kirche auf einer Stelle zu errichten, die sie und ihre geistlichen Rathgeber nicht als die wahre kannten. Das Volk und die am Ort wohnende Geistlichkeit müssen die Stelle gekannt haben; wenigstens ist es viel wahrscheinlicher, dass sie dieselbe kannten, als die im funfzehnten Jahrhundert oder gar „ein partheiischer Zeuge des neunzehnten Jahrhunderts“ ¹⁾. Auch blieb es ein ganzes Jahrtausend lang der einstimmige und unbezweifelte Glaube von Laien und Geistlichen, von Bischöfen, Concilien und Päbsten, ja der allgemeinen Kirche. Und doch kann, wie wir vermöge des Zeugnisses der Schrift gesehen haben, dieser verehrte Ort nicht die wahre Stelle des Märtyrerthums des Stephanus gewesen sein; im funfzehnten Jahrhundert hatte auch die ganze Kirche den frühern Glauben aufgegeben, und den Ort des Märtyrerthums nach der Ostseite der heiligen Stadt verlegt.

Die Frage entsteht nun von selbst: an welcher Beweiskraft fehlt es in diesem Falle, wenn wir ihn mit dem des heiligen Grabes vergleichen? Welcher Beweis ist hier weniger

1) „A partial witness of the nineteenth century.“ — Die im Text angeführten Gründe sind Hauptargumente für die angenommene Lage des heiligen Grabes. Sie können hier wenigstens mit gleicher Geltung angewendet werden.

wichtig und überzeugend? Wenn in Einem Falle es wahrscheinlich ist, dass eine frühere Tradition rücksichtlich des Ortes existirte, gerade so ist es in dem andern. Wenn die Wunder, die das Kreuz verrichtete, etwas galten, gerade so viel sollten es Lucians dreimalige Vision und die Heilungswunder, für die weit stärkere Zeugnisse vorhanden sind, als für die des Kreuzes. Wenn eine prächtige von einer Kaiserin errichtete Kirche für die wahre Lage des heiligen Grabes sprechen soll, so bezeugt eine solche ebenfalls den wahren Platz des Märtyrertums. Wenn ferner die allgemeine Einwilligung, der allgemeine Glaube der Kirche etwas für das eine beweisen, so müssen sie noch mehr für den andern bezeugen; denn über die Lage des heiligen Grabes haben in allen Zeitaltern Zweifel existirt ¹⁾, während nie ein Zweifel gegen die Stelle ausgesprochen wurde, auf der Stephanus litt. Und doch stirbt nach tausend Jahren die eine Ueberlieferung aus, während die andere fünfhundert Jahre länger fort dauert, und dieses Factum ihrer Dauer wird nun als ihr höchster Anspruch auf unbedingten Glauben aufgestellt. Es möchte schwer sein, einen Grund zu finden, warum ein tausendjähriger allgemeiner fester Glaube nicht denselben Anspruch machen könnte? oder wie fünf Jahrhunderte mehr dem Beweise mehr Kraft geben können? Ist der letztere nun besser bescheinigt? ist er klarer, folgerichtiger, überzeugender als er vor fünfhundert Jahren war?

Eine fernere Frage entsteht hier in Bezug auf diese zwei Ueberlieferungen von hohem und beinahe gleichem Alterthum, auf gleiche Weise bescheinigt durch Fürsten und Concilien und die Errichtung von Kirchen, und beide sich fortpflanzend mit gleichem Ansehn und gleichem nimmer zweifelnden Glauben durch mehr als tausend Jahre. Warum trifft es sich nun, dass, am Ende dieser Periode, „die eine mitgenommen und die andere gelassen wird?“ Warum wird die eine aufgegeben, während die andere an Stärke und hohen Ansprüchen

1) Palaest. II. S. 269 ff. So macht auch Gregor der Grosse (st. 604.) Jerusalem transmigriren, um die angenommene Lage zu retten; Homil. in Evang. 39. init.

wächst? Ich fürchte, es kann auf diese Frage keine genügende Antwort gegeben werden; sie müsste denn in den verschiedenen Schicksalen der Kirchen und Klöster gefunden werden, die mit den Plätzen in Verbindung stehen. Die dem heiligen Stephan gewidmete Kirche nebst Kloster, die noch zu den Zeiten der Kreuzzüge existirten, waren im Norden der jetzigen Stadt; sie waren folglich der Plünderung und Verwüstung der belagernden muhammedanischen Heere ausgesetzt, und schon frühe im vierzehnten Jahrhundert gänzlich verschwunden. Kirche und Klöster des heiligen Grabes dagegen lagen immer in der Mitte der Stadt, und waren daher den ähnlichen Veranlassungen der Verwüstung weniger unterworfen; und obwohl die Kirche mehrere Mal frevelhafterweise zerstört wurde, es existirte jederzeit durch die ganze Christenheit für sie ein so tiefes Interesse, dass es nie schwierig war, sie unmittelbar darauf wieder aufzubauen. So blieb sie der Centralpunkt nicht allein der innigen Liebe derer, die ihren Ansprüchen Glauben schenkten, sondern auch von einer Masse von Ueberlieferungen, Legenden, Gebräuchen, Ceremonien, von griechischem Feuer und dergleichen. Die Gebäude auf dem Platze von Stephanus Märtyrerthum wieder aufzubauen, dafür herrschte in der Christenheit nicht dasselbe Interesse; daher als diese Gebäude verschwunden waren, und der Glanz und die Ceremonien und die Mönche mit ihnen, so wurde die Tradition vergessen. Hätte alles dieses bis zum heutigen Tage fortbestanden und der Tradition so noch eine Wohnstätte geboten, so ist wenig Grund zu zweifeln, das Stephans-Thor würde wie vor Alters noch im Norden von Jerusalem zu finden sein ¹⁾).

1) Kirchen zu Ehren des heil. Stephanus waren häufig. In Constantinopel allein gab es nicht weniger als neun. In Jerusalem auch soll es eine frühere St. Stephans-Kirche gegeben haben; Tillemont Mémoires etc. II. p. 24. Später wurden, wie sich erwarten lässt, andere erbaut, und Sir John Maundeville im Anfang des vierzehnten Jahrhunderts spricht von einer solchen, die bei dem Thale Josaphat im Osten der Stadt lag; Travels p. 80. Diese Kirche war es wahrscheinlich, die die Tradition

Hier haben wir also zwei locale und ähnliche Ueberlieferungen, beide auf gleichem Zeugniß und gleicher Autorität beruhend, beide von der ganzen Kirche mit gleichem Glauben empfangen und ein Jahrtausend bewahrt, bis die eine stillschweigend von der ganzen Kirche aufgegeben wird, während an der anderen noch Unzählige festhalten. Als die erste bei Seite gelegt wurde, war da nicht „das Ansehn der ganzen Kirche seit tausend Jahren einigermaßen in die Frage verwickelt“? ¹⁾ Hat je einer darum unternommen, die Topographie der heiligen Stadt umzuwälzen, Berge zu versetzen, Thäler zu vernichten, die alte äussere Mauer in Biegungen, scharfe Winkel und Zickzack zu ziehen, um die Stelle von Stephans Märtyrerthum ausserhalb der frühern Stadt zu bringen, und so das Ansehn der Kirche zu retten? Hat je einer die Mönche und Pilgrime jener Tage beschuldigt, „partheiische Zeugen des vierzehnten Jahrhunderts“ zu sein? ²⁾ Sind sie je als „die ungläubige Schaar“ ³⁾ bezeichnet worden, weil sie eine Tradition aufgaben, welche die ganze Kirche angenommen hatte? Keinesweges! Heut zu Tage ist es bloss ein „unglücklicher Umstand, dass der Platz, wo der erste Märtyrer litt, so viele Jahre ausserhalb des Damaskus-Thores gefunden ward und was noch ärgerlicher ist, dass die Kaiserin Eudocia schon im fünften Jahrhundert an dem angenommenen Platze seines Märtyrerthums eine grosse Kirche zum Angedenken dieses Heiligen errichtet!“ ⁴⁾

Dies ist die Consequenz protestantischer Schriftsteller heut zu Tage, die ihr Schwert zum Besten der Tradition des heili-

rücksichtlich des Ortes des Märtyrerthums hinüberzog, nachdem die Kirche im Norden der Stadt zerstört war.

1) „The credit of the whole church for thousand years is in some measure involved in the question;“ Holy City p. 254.

2) Holy City, Pref. p. VII.

3) „The unbelieving array;“ H. City, Pref. p. IX.

4) Holy City p. 364. Der Verfasser nennt den Umstand „unhappy,“ „because, but for this fact, there would be little difficulty in fixing it [den Ort des Märtyrerthums] to the neighbourhood of this [gate], which now bears his name!“

gen Grabes umgürten, während die Existenz einer gleichen Tradition in Bezug auf die Stelle von Stephanus Märtyrerthum, ebenfalls tausend Jahre lang von der Kirche angenommen und dann aufgegeben, für sie höchstens „unglücklich“ und „ärgerlich“ ist. Werden sie nicht gewahr, dass sie, indem sie so die Thatsachen des letzteren Falles zugeben, zugleich das ganze Grundwerk und Gebäude ihres Arguments im ersteren zerstören?

Hier also finden wir ein anderes schlagendes Beispiel zur Bestätigung des allgemeinen Princip, das ich andern Orts über diesen Gegenstand aufgestellt habe; nämlich „dass alle kirchliche Ueberlieferung, wiefern sie die alten Stellen in und um Jerusalem und überhaupt in Palästina betrifft, nur in dem Grade einen Werth hat, als sie durch Umstände beglaubigt wird, die uns durch die heilige Schrift oder durch andere Zeugnisse von Zeitgenossen bekannt sind“¹⁾.

IX.

Vermischtes.

Die folgenden Bemerkungen beziehen sich auf verschiedene Punkte der Topographie Jerusalems und seiner Umgebungen, in welchen ich von den Ansichten der beiden Schriftsteller, die in den vorgehenden Blättern so oft erwähnt sind, abweiche. Der Leser wolle mich jedoch nicht dahin missverstehen, als ob ich allen anderen Annahmen, die sie in ihren Werken aufgestellt, schon darum beistimme, weil ich sie hier keiner Besprechung unterwerfe.

I. *Grab der Helena.* Ich habe andern Orts Beweise vorgebracht um zu zeigen, dass die merkwürdige Grabhöhle nahe bei Jerusalem, die gewöhnlich den Namen Gräber der Könige führt, aller Wahrscheinlichkeit nach das Monument ist,

1) Palaestina II. S. 6.

welches alte Schriftsteller als das Grab der Helena, Königin von Adiabene, bezeichnen ¹⁾. Die Hauptbeweise sind, dass Josephus an einer Stelle das Grab der Helena so beschreibt, nämlich mit drei Pyramiden und drei Stadien von der Stadt entfernt, an einer andern aber sagt, dass es dem nördlichen Thore der Stadt gegenüber liege, wo Titus zum Recognosciren herankam ²⁾, und dass auch Eusebius der Pyramiden oder Cippi (στῆλαι) erwähnt, während Hieronymus von der Paula erzählt, dass, als sie sich der Stadt von Norden genähert, sie das Mausoleum der Helena zur Linken, d. i. östlich, habe liegen lassen ³⁾. Da nun Paula von Gibeah Sauls kam, dem modernen Tuleil el-Fül, so konnte sie die Stadt nur auf der grossen nördlichen Strasse erreichen, die von jeher ungefähr ihren jetzigen Lauf gehabt haben muss. Diese Berichte sind also bestimmt genug. Das Grab der Helena war drei Stadien nördlich von der dritten äussern Mauer der Stadt, auf der Ostseite der Strasse nach Gibeah. Nun ist dies aber genau die Lage der sogenannten Gräber der Könige, im Osten der grossen nördlichen Strasse, etwas über eine halbe englische Meile oder beinahe fünf römische Stadien vom Damaskus-Thore, das vor Alters ein Thor der zweiten Mauer war. Die dritte Mauer lief, wie wir wissen, weiter gegen Norden; allein ihr genauere Lauf ist uns nicht bekannt. Wenn also dieses Grabmal nicht das der Helena ist, so muss letzteres doch in seiner unmittelbaren Nachbarschaft gelegen haben. Allein der Grieche Pausanias beschreibt das Mausoleum der Helena als eines der merkwürdigsten in der Welt, besonders wegen des Mechanismus seiner Thüren ⁴⁾. Alles dies ist auf nichts bei Jerusalem

1) Palaestina II. S. 190 ff.

2) Jos. Antt. XX, 4, 3. B. J. V, 2, 2. Josephus erwähnt desselben Grabmales an zwei anderen Stellen; B. J. V, 3, 3. V, 4, 2.

3) Euseb. Hist. Eccl. II, 12. — „Ad laevam mausoleo Helenae derelicto, — ingressa est Jerusolymam urbem;“ Hieron. Epist. Paulae, Opp. T. IV. 11. p. 673. Ed. Martianay.

4) Pausan. Graeciae Descr. VIII, 16. S. Palaest. II. S. 192. 744.

anwendbar als auf dieses Grabmonument mit seinen ehemaligen, nun zertrümmerten, aus Stein gearbeiteten Thüren. Auch dieser Umstand dient, die Identität dieses Mausoleums mit dem der Helena festzustellen.

Diesem Resultat stimmt jedoch Herr Schultz nicht bei, der das Grabmal der Helena im Nordwesten der Stadt, eine Strecke weit von dem alten Thurme Psephinos entdeckt zu haben glaubt ¹⁾. Hier „liegen zwei grosse Felsen-Gräber und drei Ruinenhaufen, die möglicherweise von den drei Pyramiden herrühren könnten, die das Grabmal auszeichneten.“ Weiter beschreibt er die Gräber nicht. Allein es springt in die Augen, dass sie auf keine Weise mit dem Bericht des Pausanias übereinstimmen, während solch eine Lage zugleich ganz im Widerspruch mit der ausdrücklichen Angabe des Hieronymus ist, dass das Grab der Helena auf der Ostseite der grossen nördlichen Strasse lag.

Die drei Pyramiden oder Stelae waren wahrscheinlich Cippi, von schlanker, pyramidischer Form, auf ebenem Boden über dem Eingange errichtet, nicht ungleich denen, die über eins der Felsen-Gräber in Petra hinwegragen ²⁾.

II. *Das Walkerfeld*, Ager Fullonis, bei Luther „der Acker des Färbers.“ Dieses Ortes wird im alten Testamente an zwei Stellen gedacht; einmal, wo Jesaia geboten wird, sich aufzumachen und dem König Ahas entgegenzugehen „ans Ende der Wasserleitung des obern Teiches, auf dem Wege zum Walkerfelde“ ³⁾; und wiederum, wo Rabsake und seine Gefährten „an der Wasserleitung des obern Teiches hielten, der an der Strasse des Walkerfelds liegt“ ⁴⁾. Bis ganz vor Kurzem hat man immer mit Recht geglaubt, dies Feld liege auf der Westseite der Stadt, wo es noch einen „obern Teich“ von hohem Alterthum giebt, von welchem selbst noch jetzt

1) Schultz S. 65.

2) Palaest. II. S. 62; vgl. S. 56.

3) Jes. 7, 3. De Wette: Wäscherfeld.

4) 2 Kön. 18, 17. Jes. 36, 2.

Wasser in einem kleinen Canal zur Stadt geleitet wird; und wo es auch, wie wir wissen, „einen oberen Ausfluss des Wassers Gihon“ gab, den Hiskia „hinunter abendwärts von [zu] der Stadt Davids“ leitete ¹⁾. Nahe an diesem Teiche trieben, wie es scheint, die Walker (eigentlich Wäscher, Reiniger wollener Kleidungsstücke ²⁾) ihr Gewerbe, und breiteten die so gereinigten Gewänder auf dem Boden zum Trocknen aus, der grossen Strasse nahe, die vom westlichen Thore nach Joppe führt. Man kann sagen, dass etwas dergleichen noch gegenwärtig existirt ³⁾.

Die nächste Erwähnung des Ortes findet sich bei Eusebius und Hieronymus, die bloss sagen, dass er in ihren Tagen in den Vorstädten Jerusalems zu sehen war ⁴⁾. Von Adamnanus im Jahre 697 finden wir der Porta Villae Fullonis in der westlichen Mauer der Stadt gedacht, so offenbar in Bezug auf dieses Feld genannt, welches letztere Brocardus im dreizehnten Jahrhundert ausdrücklich in den Westen setzt, ausserhalb des Thores, das nach Hebron und Joppe führt ⁵⁾. Da nun aus dem angeführten Schriftsteller hervorgeht, dass das Feld im Westen der Stadt lag, und Adamnanus im siebenten und Brocardus im dreizehnten Jahrhundert seine Lage in dieser Gegend bestätigen, so mögen wir mit ziemlicher Gewissheit schliessen, dass dies die Lage war, in welcher es im vierten Jahrhundert Eusebius und Hieronymus kannten. Wir erhalten so eine Reihenfolge von Zeugnissen, die mit dem der Schrift übereinstimmen und durch mehrere Jahrhunderte herabgehen.

Der

1) 2 Chron. 32, 30. S. oben S. 114.

2) S. Marc. 8, 3. Winer's Realwörterb. Art. Walker.

3) Im Jahre 1838 sahen wir Leute Kleidungsstücke am obern Teiche waschen, und der Boden war rings umher eine ganze Strecke weit mit ausgebreiteten Zeugen bedeckt. Dasselbe war wenigstens Eines Tages bei der Quelle Siloa der Fall, und eben so an dem Brunnen bei den Gräbern der Könige.

4) Onomast. Art. Ager Fullonis.

5) S. oben S. 116. Anm. 1. Brocardus c. VIII. fin.

Der einzige mögliche Grund zu dem Versuche, die Lage des Feldes nach dem Norden der Stadt zu verlegen, wie kürzlich geschehen, ist die Idee eines Zusammenhanges zwischen demselben und dem Monument des Walkers, das an der äussersten Nordost-Ecke der neuen Stadt stand, wo die dritte oder äussere Mauer nach dem Thale des Kidron herunter kam ¹⁾. Es wird bemerkt: „es scheint natürlich, das Monument des Walkers mit dem Walkerfelde in Verbindung zu bringen“ ²⁾. Es mag „natürlich scheinen,“ allein es ist gerade eben so natürlich, sie nicht zu verbinden, und noch weniger ist es nothwendig; besonders wenn dies die weitere Wirkung haben muss, von Westen nach Norden nicht allein das Walkerfeld zu versetzen, sondern auch die Quelle Gihon und den obern Teich mit seinem Canale, den Thatsachen der Geschichte zuwider, wie den Resten des Alterthums und der Natur des Bodens ³⁾.

III. *Lager der Assyrier.* Dieses wird zweimal von Josephus erwähnt, und nur von ihm, als der Ort, wo Titus sein eigenes Lager in der neuen Stadt aufschlug, nachdem er durch die dritte oder äussere Mauer gebrochen und ehe er den Sturm auf die zweite Mauer begann ⁴⁾. Der Ort wird manchmal als identisch angenommen mit dem, wo Rabsake mit dem assyrischen Heere, das Sanherib sandte, gestanden haben soll, während er mit den Boten des Hiskia unterhandelte, nämlich „an der Wasserleitung des obern Teiches, der an der Strasse des Walkerfeldes liegt“ ⁵⁾. In Uebereinstimmung mit dieser Ansicht legt Herr Schultz das Lager der Assyrier an die Nordwest-Ecke der jetzigen Stadt, in die Nachbarschaft des Latei-

1) Jos. B. J. V, 5, 2.

2) Holy City p. 392. So auch Hitzig in seinem Commentar über Jes. 7, 3. — Schultz bringt die „Porta Villae Fullonis“ mit des Walkers Monument in Zusammenhang; aber das Walkerfeld setzt er ganz richtig im Westen; S. 51. 84.

3) S. oben S. 115.

4) Jos. B. J. V, 7, 3. V, 12, 2.

5) 2 Kön. 18, 17. Jes. 36, 2. S. oben S. 127.

nischen Klosters ¹⁾. Diese angenommene Identität beruht jedoch auf blosser Vermuthung. Dagegen haben wir auf einer Seite das Factum, dass die Stadt mehr als Ein Mal von einem assyrischen Heere belagert wurde; es ist daher kein Grund, warum man eher an das Lager der Truppen Sanheribs denken müsste, als an irgend ein anderes ²⁾. Auf der andern Seite, selbst wenn man annimmt, dass es das Lager von Sanheribs Heer war, geht immer aus der Erzählung der Schrift nur hervor, dass die Zusammenkunft zwischen dem assyrischen Feldherrn und den Boten des Hiskia dort Statt fand, nicht dass die Truppen dort gelagert waren. Indem wir daher nach dem wahren Orte des Lagers suchen, müssen wir uns bloss an die Worte des Josephus halten.

Als Titus mit seinen Legionen von Norden anrückte, lagerte er sich erst auf Scopus ³⁾, und ebnete von dort aus den Boden vor den Mauern der Stadt, indem er die Fruchtbäume und Haine niederhauen, Mauern und Hecken umreissen, Höhlungen und Spalten ausfüllen und die Felsenlagen wegschneiden liess ⁴⁾. Dann brach er auf und lagerte sich mit einer Abtheilung seiner Truppen vor der Ecke, zwei Stadien von der Mauer, dem Thurme Psephinos gegenüber, „wo der Umkreis der nördlichen Mauer sich umbog nach der Westseite“ ⁵⁾.

1) Schultz S. 85. – Vergl. S. 68. Der Verfasser der „Holy City“ verlegt das Lager der Assyrier an die Nordost-Ecke der neuen Stadt, neben des Walkers Monument, nahe am Kidron; p. 393.

2) So, wo Manasse von den Assyriern zum Gefangenen gemacht und nach Babylon fortgeführt wird; 2 Chron. 33, 11. Es mag sein, dass Assyrier hier als ein allgemeiner Name für „die Chaldäer“ von Babylon steht; denn dieser Gebrauch der Benennung ist in den spätern Büchern nicht selten, s. 2 Kön. 23, 29. Jer. 2, 18. So wird auch Nebucadnezar König der Assyrier genannt, Judith 1, 7. 11. 2, 1. 4, 1. 5, 1. u. s. w. Demnach könnte eben so passlich unter dem „Lager der Assyrier“ zu Jerusalem das Lager Nebucadnezars oder eines andern assyrischen oder chaldäischen Heeres verstanden werden.

3) Jos. B. J. V, 2, 3.

4) Ebend. VI, 3, 2.

5) Ebend. V, 3, 5.

Die andere Abtheilung breitete sich dem Hippicus gegenüber aus, ebenfalls zwei Stadien von der Stadt, wahrscheinlich auf dem ebenen Boden, südlich von dem obern Theile oder Becken des Thales Hinnom. Nachdem Titus die äusserste Mauer durchbrochen hatte und so in die Neustadt (Bezetha) eingedrungen war, versetzte er sein Hauptquartier nach dem Lager der Assyrier innerhalb der Neustadt, „nachdem er erst Besitz von dem ganzen dazwischenliegenden Stück Land genommen (ἐπὶ-σχὼν πᾶν τὸ μεταξύ) bis an den Kidron, und immer noch ausser dem Bereich der Waffen von der zweiten Mauer“ ¹⁾. Diese Worte scheinen anzudeuten, dass der Ort, von dem wir hier handeln, im westlichen Theile der Neustadt war. Darauf weist auch eine andere Stelle hin, wo von Titus gesagt wird, dass er seine eigne Mauer, die er angefangen „von dem Lager der Assyrier, wo seine Truppen nun lagen, herunter auf die untere Neustadt zu geführt habe (ἐπὶ τὴν κατωτέραν Καινόπολιν ἦγε) und von da durch den Kidron nach dem Oelberge“ ²⁾. Aus allen diesen Notizen scheint hervorzugehen, dass das sogenannte Lager der Assyrier auf der östlichen Abdachung unterhalb des Thurmes Psephinos gewesen sein muss, und zwar weit genug gegen Norden, um ausserhalb dem Bereich der Waffen von der zweiten Mauer zu sein, welche letztere, wie wir gesehen haben, wahrscheinlich nicht weit von der Linie der jetzigen nördlichen Mauer abwich ³⁾. Hier, im nordwestlichen Viertel, war die Neustadt wahrscheinlich nicht vollständig ausgebaut, und so fand Titus längs der Bergabdachung Raum für die Lagerung seiner Truppen innerhalb der Stadt.

IV. *Lauf verschiedener Mauern.* Die Angaben des deutschen Autors in Betreff des Laufes einiger Mauern scheinen einer weitem Untersuchung zu bedürfen.

1. Dritte oder äussere Mauer. Der allgemeine Lauf dieser Mauer ist auf dem neuen Plane von Kiepert rich-

1) Jos. B. J. V, 7, 3.

2) Ebend. V, 12, 2.

3) S. oben S. 55.

tig angegeben, soweit ihre alten Spuren sich auf der Ostseite des Eckthurmes Psephinos erstrecken. Jenseits dieses Punktes stellt sie der Plan als nordwärts laufend dar bis zum Thale Josaphat, wo dieses eine östliche Richtung hat, und dann der Bergwand dieses Thales bis hinunter zur Stadt folgend; sie schliesst demnach die sogenannten Gräber der Könige und die anderen ähnlichen Gräber in dieser Gegend ein ¹⁾. Dieser Lauf ist von Herrn Schultz hauptsächlich in der Voraussetzung angegeben, dass das Grab der Helena an einem andern Orte, im Nordwesten der Stadt gelegen habe ²⁾. Allein — um nicht der Unwahrscheinlichkeit zu gedenken, dass die Gräber der Könige und die daneben innerhalb der Stadt gelegen haben sollten — so lange der oben angeführte Beweis gelten muss, dass das Hauptgrabmal darunter mit dem Mausoleum der Helena identisch ist, bleibt es gewiss, dass die dritte Mauer nicht so einen grossen Umkreis gegen Norden gemacht haben kann. Josephus beschreibt ihren Lauf vom Psephinos aus wie folgt ³⁾: „Von da war sie weiter geführt (*καθ' ἑξῆς*) dem Grabmal der Helena gegenüber, und indem sie sich durch die königlichen Höhlen verlängerte, wendete sie sich bei dem Eckthurme nahe am sogenannten Walker-Monument, vereinte sich mit der alten Mauer und endete beim Thale des Kidron.“ Aus diesen Worten geht nothwendig hervor, dass die dritte Mauer das Grab der Helena eine Strecke weit auf der Aussenseite liess.

2. Zweite Mauer. Von dem alten Thore, jetzt das von Damaskus, folgte, nach Hrn. Schultz, die zweite Mauer bis nach Antonia dem Laufe der jetzigen Stadtmauer, d. h. sie lief längs der nördlichen Kante des von ihm wie von mir für Bezetha gehaltenen Hügels ⁴⁾. Allein nach Josephus lag Bezetha ausserhalb der zweiten Mauer und der Unterstadt, und wurde erst mit hineingenommen, als die dritte Mauer gebaut wurde ⁵⁾.

1) S. Palaest. II. S. 188.

2) Schultz S. 62 ff. S. oben S. 126. 127.

3) Jos. B. J. V, 4, 2.

4) Schultz S. 62.; vergl. S. 56.

5) Jos. B. J. V, 4, 2. S. oben S. 37.

3. Mauer des Titus. Nachdem Titus die zweite Mauer genommen und mehrere fruchtlose Angriffe auf Antonia und die Oberstadt gemacht hatte, fing er an vorsichtiger zu Werke zu gehen; er baute eine neue Mauer um die ganze Stadt herum, so weit sie noch nicht erobert war, um alle Ausfälle und alle Hoffnung auf Entkommen für die Juden abzuschneiden ¹⁾. „Beim Lager der Assyrier, wo Titus selbst jetzt lagerte, anfangend, führte er die Mauer hinab auf die untere Neustadt; von da durch den Kidron nach dem Oelberg; da nahm sie mit einer Wendung den Berg selbst bis zum Felsen Peristereon (*Περιστερεών*) mit hinein, so wie auch den nächsten Hügel, der über dem Thale bei Siloa liegt; dann bog sie sich wieder nach Westen und ging in das Thal der Quelle hinab; jenseits desselben stieg sie auf bei dem Grabe des Hohenpriesters Ananus, und den Hügel überschreitend (*διαλαβών*), wo Pompejus einst lagerte, kehrte sie sich nordwärts, lief weiter bis zu einem gewissen Dorfe Namens Kichererbshaus (*Ἐρεβίνθων οἶκος*), schloss, daran vorbeigehend, das Monument des Herodes ein, und vereinigte sich wieder gegen Osten in seinem eignen Lager mit dem Punkte, an welchem sie angefangen.“ Die Länge der ganzen Mauer war neun und dreissig Stadien, sie wurde durch das ganze Heer in drei Tagen fertig gebaut.

Das Lager der Assyrier war, wie wir gesehen ²⁾ haben, wahrscheinlich auf dem Abhange unterhalb des Thurmes Psephinos, eine Strecke weiter nördlich als der Platz auf Kiepert's Plan angegeben ist. Diese Lage hebt mit einem Male auf, was auf dem Plane als ein höchst ungeschickter Winkel in einer Mauer dieser Art erscheint. Mein Zweck hier ist jedoch hauptsächlich, des Lesers Aufmerksamkeit für einen Augenblick auf zwei andere Punkte in Zusammenhang mit der Mauer zu ziehen. Wir können es, denke ich, als ausgemacht annehmen, dass die Römer die Mauer nicht länger gemacht, oder ihr einen grössern Umkreis gegeben haben werden, als zu ihrem Zwecke nöthig war. Sie brachten nicht Biegungen und Win-

1) Jos. B. J. V, 12, 1. 2.

2) S. oben S. 129 — 131.

kel darin an, wo eine geradere Linie ihren Zweck eben so gut erfüllte. In Osten und Süden scheint sich von selbst zu verstehen, dass die Mauer längs der Seite des Oelberges und des südlichen Berges fortgeführt war, und zwar nicht höher als zur Vertheidigung und Sicherheit gegen die Bestrebungen der Juden nothwendig schien. Dies ist alles, was gemeint sein kann, wenn es von der Mauer heisst: „sie nahm den Oelberg hinein.“ Die Meinung kann nicht sein, dass sie den ganzen Berg einnahm, weder bis Bethania noch selbst nur bis zum Gipfel; denn warum sollten die Römer sich alle der Mühe und Beschwerde unterworfen haben, ihre Materialien den Berg hinaufzuschleppen, und die Mauer um wenigstens eine halbe englische Meile länger zu machen, wenn nicht die mindeste Nothwendigkeit dafür da war? Ich kann daher mir nicht anders vorstellen, als dass „der Felsen, Peristereon genannt, und der nächste Hügel, der über dem Thale zu Siloa liegt“ Punkte auf dem westlichen Abhange, nicht viel über dem Thale waren und bloss erwähnt werden, um den Lauf der Mauer desto genauer zu bezeichnen.

Herr Scholtz indessen lässt die Mauer beinahe bis zum Gipfel des Oelberges laufen, um die sogenannten Gräber der Propheten mit einzunehmen, die er, durch eine sprachliche Combination irre geleitet, für das Peristereon des Josephus hält ¹⁾.

1) Scholtz S. 72. Die Art, in welcher dieser Autor diese beiden Punkte verbindet, ist ein Beispiel der Hast, mit der er zuweilen zu einem Schlusse springt. Er sagt: „Peristereon (*Περιστερεών*) bedeutet Columbarium, das nicht bloss Taubenschlag sondern auch ein Grab mit vielen Nischen heisst.“ Nun wurden freilich sowohl das griechische als das lateinische Wort figürlich auf Dinge angewendet, die Aehnlichkeit mit einem Taubenschlage hatten, indem z. B. das erstere für eine Art Unkraut gebraucht wurde, und das andere für ein Ruderloch im Kahne und andere dergleichen Oeffnungen in Mauern u. s. w. Allein kein klassischer Schriftsteller hat es je für „ein Grab mit vielen Nischen“ gebraucht. Der ehrliche Sandys spricht freilich vergleichsweise einmal von dem grossen Raume in den Gräbern der Richter als „cut full of holes in manner of a dove house;“ Trav. p. 136. — Einen vollstän-

Eben so lässt er die Mauer hoch hinauf gegen den Gipfel des südlichen Hügels hingehen, wo er annimmt, dass Pompejus zuerst bei seiner Ankunft von Jericho sein Lager aufschlug ¹⁾: — wie es mir scheint, ohne guten Grund und ohne alle Wahrscheinlichkeit. Eine weit wahrscheinlichere Position sowohl für Pompejus Lager als für den Lauf der Mauer würde der weniger erhobene Boden im Westen des Thales Hinnom, Zion gegenüber, sein. Auf diese Gegend scheinen in der That die Worte des Josephus viel mehr zu deuten; eben hier lagerte nachher eine Abtheilung der Truppen des Titus, und in spätern Tagen ein Theil des Heeres der Kreuzfahrer ²⁾.

V. *Via Dolorosa*. Ich habe früher schon bemerkt, „die Via Dolorosa scheine zuerst während oder nach den Zeiten der Kreuzzüge aufgefunden zu sein,“ und dass „es mir nicht möglich gewesen, eine Anspielung darauf in irgend einem Schriftsteller vor dem im 14ten Jahrhundert lebenden Marinus Sanutus zu entdecken“ ³⁾. Ich freue mich zu finden, dass diese Meinung durch die Beschreibung von Jerusalem im dreizehnten Jahrhundert, deren wir früher schon erwähnt haben, vollständig bestätigt wird ⁴⁾. Aus diesem Werke geht auf das entschiedenste hervor (was sich allerdings schon aus dem Stillschweigen des Brocardus bestimmt schliessen liess), dass es im dreizehnten Jahrhundert gar keine Strasse dieses Namens in Jerusalem gab. Die, welche jetzt so genannt wird, führte damals zwei Namen nach ihren verschiedenen Theilen. Westlich von der Strasse, die vom Damaskus-Thore südlich läuft,

digen Bericht über die Gräber der Propheten von Herrn S. Wolcott, s. Bibliotheca Sacra, 1843, p. 36, 37.

- 1) Josephus sagt nicht ein Wort davon, dass Pompejus nach seiner Ankunft von Jericho hier gelagert, sondern spricht nur von seinem Lager nachher im Norden des Tempels; Antt. XIV, 3, 4.; vergl. 4, 2. B. J. I, 1, 1.; vergl. 7, 3.
- 2) Jos. B. J. V, 3, 5. S. oben S. 131.
- 3) Palaest. II. S. 3. Vergl. I. S. 387. Marin. Sanut. III. 14. 10.
- 4) S. oben S. 65. Anm. 2. Zuerst herausgegeben von *Beugnot*, Assises de Jérusalem, Paris 1843, fol. Tom. II. p. 531 sq. Auszüge bei Schultz, Anh. S. 107 ff.

hiess sie die Grabesstrasse (la rue du Sepulcre); während sie im Osten davon bis zum Thore am Thale Josaphat die Josaphat-Strasse (la rue de Josaphat) genannt wurde ¹⁾.

Zu gleicher Zeit können wir vielleicht die unmittelbare Veranlassung zu dem spätern Namen Via Dolorosa entdecken. Im höchsten Theile der Josaphat-Strasse, dem Tempel gegenüber, war ein Thor (porte), welches Portes Douleres genannt wurde. Dies war ohne Zweifel der jetzige Bogen oder Gang Ecce Homo; allein es wird kein Grund angegeben, warum man es so genannt habe ²⁾.

1) Beschr. von Jerus. in Schultz Anh. S. 112, 113, 114.; vergl. S. 119, 120.

2) Ebend. Schultz S. 114.

Robinson, Edward

Neue Untersuchungen über die Topographie Jerusalems eine Beigabe zu des
Verfassers Werke über Palästina

Halle 1847

Bamberg, Staatsbibliothek -- Top.o.103
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11779219-3